Morgenausgabe
Nr. 222 / A 112 49. Jahrgang

Wöchentlich 75 Pf., monatlich 3,25 M. (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 3,97 M. einschließlich 60 Pf. Zeitungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 5,05 M. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Drucksachenporto 4,65 M.

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgabe für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend", Illustrierte Sonntagsbeilage „Volk und Zeit"

Vorwärts
Berliner Volksblatt

Freitag 13. Mai 1932

Groß-Berlin 10 Pf. Auswärts 15 Pf.

Die einspalt. Millimeterzeile 80 Pf. Reklamezeile 2.— M. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 20 Pf. (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pf. Rabatt lt. Tarif. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Millimeterzeile 35 Pf. Familienanzeigen Millimeterzeile 16 Pf. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernspr.: Dönhoff (A 7) 292—297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Lindenstr. 3. Dt. B. u. Disc.-Ges., Depositenk., Jerusalemer Str. 65/66.

Groener geht und bleibt.

Nicht mehr Reichswehr- aber noch Reichsinnenminister.

Wie WTB. von unterrichteter Seite erfährt, wird Reichsminister Groener den Reichskanzler und den Reichspräsidenten bitten, ihm sein Amt als Reichswehrminister abzunehmen und ihm ausschließlich das Reichsministerium des Innern zu übertragen.

Ueber die Gründe, die Minister Groener zu diesem Entschluß bewogen haben, erfährt WTB. folgendes:

Er sehe die ihm im Oktober 1931 übertragene Aufgabe, die Reichsautorität durch Zusammenfassung aller Mittel des Reichs in der besonders schwierigen Zeit des Winters zu sichern, als erfüllt an, die weitere Leitung beider Ministerien werde seine Kraft übermäßig in Anspruch nehmen.

Außerdem sei die gleichzeitige Verwaltung eines ausgesprochenen politischen Ministeriums, wie die des Reichsministeriums des Innern, durch den Reichswehrminister mit dem unpolitischen und überparteilichen Charakter der Reichswehr auf die Dauer nicht zu vereinbaren.

Da er im Reichsinnenministerium eine Reihe von Aufgaben in Angriff genommen habe, an deren Durchführung ihm besonders liege, wolle er in der Lage sein, in Zukunft seine ganze Arbeitskraft diesem Ministerium zu widmen.

*

In die tief erregte Stimmung des Reichstags platzte gestern nachmittag wie eine Bombe die Nachricht, daß Groener als Reichswehrminister seinen Abschied nehme. Viele sahen darin den Anfang vom Ende. Die politische Weltuntergangsstimmung wurde verstärkt durch das Gerücht, daß Groeners Abschied von der Bendlerstraße auf ein „Ultimatum der Generäle" zurückzuführen sei. Dieses Gerücht wurde von amtlicher Seite entschieden dementiert.

Eben erst hatte der Reichstag durch Ablehnung eines Mißtrauensantrages das Kabinett Brüning in seinem Amte bestätigt und ihm durch Annahme eines Kreditgesetzes — einschließlich einer Anleihe für Arbeitsbeschaffung — die Möglichkeit zum Weiterarbeiten geschaffen. Eben erst hatte sich die echte Verbrechergesinnung der Leute, die im Reich und in Preußen an die Macht wollen, in einem abstoßenden Roheitsakt enthüllt. Sollte der Rücktritt des Reichswehrministers nun doch einen Triumph der Heines-Partei bedeuten? Und hatten hohe Offiziere, statt ihrem Vorgesetzten die Treue zu halten, mit der Heines-Partei zusammen gegen jenen Vorgesetzten konspiriert?

Wäre dem wirklich so und wären Groener, Brüning und zuletzt Hindenburg vor einer solchen Konspiration zurückgewichen, so wäre das in der Tat ein Zusammenbruch der Staatsautorität — und das in einer Zeit, die mehr als jede andere eine feste Führung verlangt. Der Sturz Groeners auch als Innenminister und das Verschwinden des ganzen Kabinetts Brüning wäre nur die natürliche Folge eines so schmählichen Rückzugs.

Indes werden gegen eine so pessimistische Auffassung triftige Gründe angeführt. Es wird versichert, daß das Reichswehrministerium eben darum entpolitisiert werden soll, weil man es vor der Gefahr schützen will, eine Einbruchsstelle für den Faschismus zu werden. Vor allem aber weist man darauf hin, daß Groener gerade in der Funktion bleibe, gegen die sich die Angriffe seiner Gegner richteten: als Reichsinnenminister habe er die SA. aufgelöst und der Forderung der Rechten, dann auch das Reichsbanner aufzulösen, Widerstand geleistet. Als Reichsinnenminister solle er nun gerade in seinem Amte bestätigt werden. Sei er bisher Reichswehrminister gewesen und nur als solcher mit der Führung der Geschäfte des Reichsinnenministers beauftragt, so solle er jetzt erst zum Reichsinnenminister ernannt werden, das aber sei alles andere als eine Kapitulation vor seinen Gegnern.

Welche von den beiden Auffassungen die richtige ist, läßt sich schwer entscheiden. Wahrscheinlich ist keine ganz richtig und keine ganz falsch; es ringen verschiedene Tendenzen miteinander, und es wird darauf ankommen, welche von ihnen sich durchsetzt.

Groener hat bei seinem letzten Auftreten im Reichstag nicht geistig, aber körperlich versagt. Jeder mußte ihm auf den ersten Blick anmerken, daß er im Kampfe gegen eine schwere Indisposition seine Pflicht zu erfüllen bestrebt war. Für Menschen mit normalem Empfinden ist in solchen Fällen eine gewisse Rücksicht Selbstverständlichkeit. Die Nationalsozialisten aber sahen in dem kranken Mann ein waidwundes Wild, und sie machten sich fröhlich daran, es zu Tode zu hetzen. Für sie war es ja auch ein Glücksfall, daß der Arm versagte, der eben zu einem moralisch vernichtenden Schlag gegen sie ausholte, daß die Anklage des dazu berufensten Mannes gegen ihr landesverräterisches Treiben mit stockender Stimme vorgetragen wurde und in Gebrüll und Gelächter erstickt werden konnte. Für die ganze Rechtspresse sah es denn am Tage danach so aus, als ob das eigentliche Ereignis des Tages nicht die Enthüllung des nationalsozialistischen Landesverrats gewesen wäre, sondern die Atemnot, von der der Minister beim Sprechen befallen worden war.

Die Zusammenlegung mehrerer Ministerien in einer Hand — das sollte auch Brüning bedenken — stellt in dieser Zeit an den einzelnen Mann Anforderungen, denen keiner gewachsen ist. Man kann sich darum zufrieden geben, wenn Groener Reichsinnenminister bleibt — vorausgesetzt, daß er das in Zukunft ganz ist. Es kann uns — symbolisch gesprochen — recht sein, wenn wir einen Reichsinnenminister bekommen, der nicht zwischen der Bendlerstraße und dem Platz der Republik hin- und herpendelt, sondern dauernd auf dem Platz der Republik bleibt. Nur muß sich dieser Reichsinnenminister, dessen bewußt sein, daß es jetzt seine Aufgabe ist, in schwerster Notzeit die Republik gegen ihre verbrecherischen Feinde zu verteidigen.

Es versteht sich von selbst, daß der zukünftige Reichsinnenminister in dem neuen Reichswehrminister eine Stütze haben muß. Der Reichswehrminister soll sich nicht, wie es der Innenminister muß, in die Politik einmischen, aber seine Aufgabe muß sein, die Armee der Republik vor dem Verdacht zu schützen, daß sie mit den Feinden der Republik gemeinsame Sache machen könnte. Groeners Nachfolger — man nennt als solchen den Chef der Marineleitung Admiral Raeder — wird es verstehen müssen, daß er zunächst in der republikanisch gesinnten Bevölkerung nicht allzuviel Vertrauen finden wird. Er muß aber auch Politiker genug sein, um zu verstehen, daß er dieses Vertrauens bedarf, wenn er seine Aufgabe erfüllen will.

Die Regierung Brüning muß wissen, ob sie kapitulieren oder kämpfen will. Ein drittes gibt es nicht. Sie kann in die Geschicht eingehen als die Regierung, die vor den Frick, Göring, Straßer und Heines die weiße Fahne aufgezogen hat. Oder sie kann in die Geschichte eingehen als die Regierung, die Deutschland in allerschwerster Zeit und in allerhärtesten Kämpfen davor bewahrt hat, einer Verbrechergesellschaft als Beute zuzufallen. Zwischen diesen beiden historischen Rollen muß sie wählen. Will sie den Kampf gegen das politisch maskierte Verbrechertum der NSDAP. aufnehmen, so wird sie sich auf die Arbeiterschaft stützen können — vorausgesetzt, daß sie ihre Rechte achtet und für den notwendigen Lebensunterhalt sorgt. Das Problem der Versorgung der notleidenden Volksmassen ist brennend wie noch nie. Es muß gelöst werden. Bei dem gegenwärtigen Stand der landwirtschaftlichen Produktion ist die Sicherstellung einer ausreichenden Ernährung des Volkes keine unlösbare Aufgabe.

Die demokratisch und sozialistisch gesinnten Arbeitermassen sind bereit, jeder Regierung zu helfen, die ernstlich gegen das politisch maskierte Verbrechertum kämpfen will. Aber sie können sich nicht auf die Regierung, sondern nur auf sich selber verlassen. Sie müssen — unter entschiedener Ablehnung aller kommunistischen Zersetzungstendenzen, die in der lockenden Maske sogenannter „Einheitsfronten" auftreten — fester denn je zusammenstehen und zum Einsatz aller Kräfte bereit sein!

Kein Schritt der Heeres- und Marineleitung.

Amtlich wird mitgeteilt: In der Presse wird behauptet, daß dem Gesuch des Reichsministers Groener um Enthebung von seinem Amte als Reichswehrminister ein Schritt der Chefs der Heeres- und Marineleitung vorausgegangen sei. Hierzu wird erklärt, daß diese Behauptung unwahr ist und nicht den Tatsachen entspricht.

Hindenburg nach Neudeck abgereist.

Reichspräsident von Hindenburg hat gestern abend mit dem Zug 7.31 Uhr, ab Bahnhof Friedrichstraße, Berlin verlassen, um auf seinem Besitz Neudeck einen kurzen Pfingstaufenthalt zu nehmen.

Die Raufbolde in Haft.

Polizei im Reichstagssaal.

Die vier Nazi-Reichstagsabgeordneten, die den Ueberfall auf Dr. Klotz im Reichstag unternommen haben, sind gestern nachmittag nach der Aufhebung der Sitzung von der Polizei im Reichstag festgenommen und nach dem Polizeipräsidium gebracht worden.

Drei von ihnen, die Schläger Heines, Stegmann und Weitzel, werden heute vor dem Schnellrichter abgeurteilt. Dr. Klotz ist als Nebenkläger zugelassen.

*

In der gestrigen Reichstagssitzung waren gegen 1 Uhr die Mißtrauensanträge gegen die Reichsregierung in namentlicher Abstimmung mit 287 gegen 257 Stimmen abgelehnt worden. Bevor weiter abgestimmt wurde erklärte

Abg. **Dittmann** (Soz.): Wir beantragen, die Sitzung um eine Stunde zu unterbrechen, damit wir Gelegenheit haben, die unerhörten Vorgänge, die sich vorhin abgespielt haben, durchzusprechen.

Abg. Dr. **Frick** (Nsoz.) widerspricht diesem Antrag.

Abg. **Torgler** (Komm.) stimmt der Vertagung zu und wirft den Sozialdemokraten vor, daß sie von Gewalttaten gegen Kommunisten weniger Aufhebens machten. Jetzt säßen die Sozialdemokraten da wie geprügelte Hunde. (Erregte Gegenrufe der Soz. — Lärm.)

Der Vertagungsantrag wird angenommen, die Sitzung unterbrochen.

Während der Pause berät die sozialdemokratische Fraktion.

Nach mehr als 1½stündiger Pause eröffnet

Präsident Löbe

um ½3 Uhr die Sitzung wieder und teilt mit: Ich habe der Polizei die mir zustehende Befugnis zur Verfolgung der im Hause verübten Straftaten übertragen und alle zur Verhütung einer Verdunkelung notwendigen Vorkehrungen getroffen. (Lebhafter Beifall.) Mir ist noch mitgeteilt worden, daß inzwischen der Frau des hier im Hause niedergeschlagenen Mannes telephoniert worden ist, ihr Mann habe sich hier ungebührlich betragen, sei dafür niedergeschlagen worden und sie solle herkommen und sich seine Knochen abholen. (Tosende Pfui-Rufe.)

Nach den bisherigen Ermittlungen waren an den Straftaten beteiligt die Abgg. Heines, Krause-Ostpreußen, Weitzel und Stegmann (sämtlich Nsoz. Der Ber.), die ich wegen gröblicher Verletzung der Ordnung auf Grund des § 91 der Geschäftsordnung

für 30 Tage von den Verhandlungen ausschließe.

(Stürmischer Beifall.) Ich fordere diese Abgeordneten auf, den Sitzungssaal zu verlassen. (Abg. Frick (Nsoz.): Zur Geschäftsordnung!) Ich erteile das Wort zur Geschäftsordnung erst, wenn die Ausgewiesenen den Saal verlassen haben.

Nach kurzem Warten erklärt der Präsident: Diese Herren verlassen den Saal nicht! Die Sitzung ist dadurch unterbrochen. Ich werde den Herren und Damen mitteilen, wann ich die nächste Sitzung des Reichstages einberufe. (Lebh. Beifall links, große Erregung im ganzen Hause.)

Noch vor 3 Uhr verläßt der Präsident seinen Platz, womit die Sitzung aufhört. Die Abgeordneten aller Parteien bleiben aber vollzählig im Saal.

Die Prügelhelden in Haft.

Die vier ausgeschlossenen Naziabgeordneten sind noch im Reichstagsgebäude, dessen Tore polizeilich stark besetzt waren, verhaftet und vernommen worden. Sie mußten ihre Ausweiskarten abgeben, da sie mit der Ausschließung auch das Recht auf freie Bahnfahrt verloren haben, und wurden dann ins Polizeipräsidium gebracht, wo sie bis zur heutigen Verhandlung vor dem Schnellrichter wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung bleiben. Dr. Klotz, der übrigens (ebenso wie Wels in Köln) einen Hieb gegen den Kehlkopf erhalten hat, ist als Nebenkläger zugelassen.

Polizei im Reichstagssaal.

Nach einiger Zeit erscheint der Berliner Polizeivizepräsident Dr. Weiß auf der Regierungstribüne, worauf die Nationalsozialisten in großes Geschrei ausbrechen. Es vergeht wieder einige Zeit, während der die Zuhörertribünen geräumt werden. Dann erscheinen durch den Regierungseingang

75 Schutzpolizisten in Uniform im Saal

und rücken über die beiden oberen Langtische bis zu den Ministerplätzen vor. Eine Anzahl geht in den Saal hinunter zu den Plätzen der äußersten Rechten und kehrt mit zwei Hitler-Abgeordneten, die allein zugeben, Dr. Weiß beschimpft zu haben, zu den Ministerplätzen zurück. Unter großem Hallo der Pg.s setzen sich die beiden auf die Plätze des Reichskanzlers und des Vizekanzlers; sie zünden sich Zigaretten an. Dr. Frick sagt zu Dr. Weiß, daß die vier Ausgeschlossenen sich zur Vernehmung stellen. Darauf zieht sich die Polizei wieder zurück. Heines übergibt den Inhalt seiner Taschen den Pg.s und geht mit den anderen drei ab. Auch Vizepräsident Dr. Weiß hat den Saal wieder verlassen.

Noch längere Zeit bleibt der Saal dicht besetzt. Schließlich aber ziehen die Nazis auf Weisung Fricks ab und dann leert sich der Saal bald vollständig.

Warum die Polizei eindrang.

Polizeivizepräsident Dr. Weiß machte vor Vertretern der Presse nähere Ausführungen über die Vorgänge im Reichstag. Er führte u. a. aus: Auf Veranlassung des Reichstagspräsidenten ist die Polizei in den Reichstag gerufen worden, um diejenigen festzustellen, die den Schriftsteller Dr. Klotz geschlagen haben. Die Polizei hat dann die unter dem Verdacht der Körperverletzung stehenden vier Nationalsozialisten auffordern lassen, in ein bestimmtes Zimmer zur Vernehmung zu kommen. Es ist, da die Nationalsozialisten dieser Aufforderung nicht folgten, nichts anderes übrig geblieben, als die Zugänge zum Sitzungssaal besetzen zu lassen. Ich bin dann zunächst allein in den Sitzungssaal gegangen, wurde hier aber mit Rufen „Isidor" u. a. m. empfangen. Um nun einmal die Namen der Rufer und dann auch die unter dem Verdacht der Körperverletzung stehenden nationalsozialistischen Abgeordneten feststellen zu lassen, ist mir nichts übrig geblieben, als nun die Polizeimannschaften vorzuschicken.

Der Zwischenfall um unseren Genossen Graßmann

in der gestrigen Reichstagssitzung hat sich folgendermaßen zugetragen: Als während der Rede Dr. Breitscheids die Nazis ihre Zwischenrufe machten, die nach dem Ueberfall auf Dr. Klotz die gewaltige Erregung der Sozialdemokraten noch mehr aufpeitschen mußten, rief Abg. Gerlach (Soz.) einmal nach rechts hinüber: „Ihr Bluthunde!" Dafür erhielt er einen Ordnungsruf. Nun aber rief Dr. **Frick**, wie schon mehrmals in den letzten Tagen und auch gestern, den Sozialdemokraten zu: **„Ihr Verbrecher!"**

Abg. Graßmann, der ganz vorn beim Tisch des Hauses seinen Platz hat, kam durch diese gemeine Beschimpfung in große Empörung, machte den Präsidenten auf diese Zurufe Fricks aufmerksam, ging die paar Schritte zum Platz Dr. Fricks hinüber und sagte ihm mit lauter Stimme: „Ihre Beschimpfungen lasse ich für meinen Teil mir nicht mehr gefallen!" Nun stürmten eine Anzahl Pg.s auf Graßmann zu, der aber vom Abg. Künstler weggezogen wurde.

Wie sich der Ueberfall abspielte.

Bei dem Ueberfall auf Dr. Klotz im Restaurant des Reichstags saßen am nächsten Tisch einige unserer Genossen, der einarmige Schwerkriegsverletzte Westphal vom Parteivorstand, der neue Parteikassierer Crummenerl und der Hamburger Parteivorsitzende Meitmann. Sie sprangen sofort hinzu, Westphal, der Schwerkriegsbeschädigte, schleuderte mit seinem einen Arm einen der Angreifer zurück. Die Raufbolde wurden abgedrängt und vor die Tür befördert.

Dr. Klotz blutete aus der Nase und aus den Lippen. Es erschienen sehr rasch zwei Beamte der Hausinspektion, die Klotz aufforderten, zur Bezeichnung der Täter mit ihnen in den Wandelgang der Rechten zu gehen, wobei sie erklärten, Dr. Klotz stehe unter ihrem besonderen Schutz.

Im Wandelgang der Rechten aber wurde Klotz sofort von einem Haufen Nazis umringt, die u. a. schrien: „Das ist der Hund, der unseren Heines überfallen (!) hat." (Klotz hatte sich durch einige kräftige Faustschläge verteidigt.) Klotz ging aber mit den beiden Beamten den Wandelgang weiter, bis er von einigen Dutzend Nazis überfallen wurde. Einer schlug ihn mit der brennenden Zigarette ins Gesicht, auch andere droschen auf ihn los. Einer trat ihm von hinten in die Kniekehle. Klotz erhob sich aber sofort wieder und da er die Täter erkannt hatte, verließ er mit den beiden Beamten den Wandelgang.

Gericht im Aeltesten-Ausschuß.

Straßer bedauert, daß Klotz nicht getötet wurde!

In 3½stündiger Sitzung beschäftigte sich der Aeltestenrat des Reichstags am Donnerstagnachmittag zum zweitenmal mit den Vorgängen, die zum Ausschluß der vier nationalsozialistischen Abgeordneten und der Unterbrechung der Sitzung des Reichstags geführt haben.

Präsident Löbe legte eingehend die Gründe dar, die ihn zu seinem Verhalten bestimmten. Erst nach der ersten Sitzung des Aeltestenrats sei ihm eine genaue Schilderung der Vorgänge bei der zweiten Schlägerei in den Wandelgängen gegenüber dem Journalisten Dr. Klotz bekannt geworden. Klotz sei auf Aufforderung von zwei Reichstagsbeamten unter deren Schutz in den Wandelgang begleitet worden, um dort eine Feststellung der Persönlichkeiten der Täter beim ersten Ueberfall vorzunehmen. Da diese Ermittlungen durch Reichstagsbeamte nicht möglich gewesen seien, sei ihm klar geworden, daß die Polizeigewalt des Reichstags allein zur Feststellung des Tatbestandes nicht ausgereicht habe und daß zur Vorbeugung einer Verdunkelungsgefahr die Uebertragung der Ordnung im Hause auf die Polizei erfolgen mußte. Der Ausschluß der Abgeordneten auf 30 Tage wegen Verletzung der Ordnung des Hauses sei gemäß § 91 der Geschäftsordnung unbedingt geboten gewesen. Es sei doch undenkbar, daß, wenn etwa der Präsident des Reichstags außerhalb des Sitzungssaals von einem Abgeordneten eine Ohrfeige erhalte, er nachher im Sitzungssaal demselben Abgeordneten das Wort erteile.

Die Ordnungsbefugnisse des Präsidenten erstrecken sich auf das ganze Haus und nicht nur auf den Sitzungssaal. Die Fortsetzung der Reichstagssitzung sei ohne Klärung der heutigen Zwischenfälle nicht möglich. Er beabsichtige, die nächste Sitzung im Einvernehmen mit dem Aeltestenrat und nach Fühlungnahme mit der Reichsregierung festzusetzen.

Der Nazi-Abgeordnete Frick erklärte den Ausschluß für unvereinbar mit dem § 91 der Geschäftsordnung. Seine Freunde hätten sich mit vollem Recht der Ausweisung durch den Präsidenten nicht gefügt. Er verlange die Einberufung des Reichstags für Sonnabend. Auch müsse entsprechend dem Urteil des Staatsgerichtshofes gegen den Preußischen Landtag entgegen der bisherigen Praxis des Reichstags anerkannt werden, daß ein Drittel des Reichstags seine Einberufung verlangen könne.

Im Gegensatz zu Frick behauptete der Nazi-Abgeordnete Goering, daß es den ausgeschlossenen nationalsozialistischen Abgeordneten gar nicht möglich gewesen wäre, den Sitzungssaal zu verlassen, weil sie nicht erkannt hätten, was sie tun sollten.

Außerordentlich scharf brandmarkte der Abg. Leicht (Bayr. Vp.) diesen merkwürdigen Widerspruch zwischen Frick und Goering, der nur erklärlich sei, wenn man wisse, daß

die Nationalsozialisten immer leugnen, wenn ihnen gegenüber etwas Unangenehmes wahrheitsgemäß festgestellt werde. Gegen eine Roheit, wie sie in den Tätlichkeiten gegen Klotz vorgekommen seien, müsse das Parlament sich mit allen Mitteln schützen.

Vizepräsident Graf (Dnat.), der das Verhalten der nationalsozialistischen Abgeordneten bedauerte, machte ihnen zugleich den Vorwurf, sie hätten der Mehrheit den Vorwand geliefert, aus einer unbequemen politischen Situation herauszukommen. Der § 91 aber sei nur während der Sitzung anwendbar und nicht für Vorgänge außerhalb des Sitzungssaales, vor allem aber auch nicht rückwirkend.

Die Vorwürfe gegen die Mehrheitsparteien, aus politischen Gründen die Situation verschärft zu haben, wurden vom Vizepräsidenten Esser und dem Abgeordneten Dittmann (Soz.) auf das entschiedenste zurückgewiesen. Bei der Rede von Esser kam es zu heftigen Zwischenfällen mit Herrn Graf, die nur mühsam beigelegt werden konnten.

Allgemeine Empörung verursachte das

Auftreten von Gregor Straßer,

der selbst unter dem Verdacht steht, sich an den Tätlichkeiten gegen Klotz beteiligt zu haben. Straßer erklärte in der bei ihm gewohnten zynischen Art, er habe absolutes Verständnis dafür, daß Klotz, dieser Schweinehund, verprügelt wurde. Er habe das

durchaus für richtig gehalten und lediglich seinen Freunden gesagt, es dürfte immer nur einer schlagen. Er bedaure ausdrücklich und wiederholte diese Aeußerung mehrfach, daß Klotz überhaupt noch lebe: „Wir sind ganz zufrieden, daß ihm eine gelatscht wurde." Wenn er noch einmal durch ihren Wandelgang gehe, könne er für nichts garantieren.

Er habe gelernt, was die Machtstellung des Reichspräsidenten bedeute. Wenn sie in den Besitz dieser Machtstellung kämen, und das würde ja nicht mehr allzu lange dauern, dann würden sie den Reichstag nicht auf drei Monate, sondern auf drei Jahre vertagen.

Diese Aeußerungen veranlaßten den Abgeordneten **Dingeldey** (Vp.) zu einer sehr scharfen Verurteilung. Kein Wort sei scharf genug, um das Verhalten der nationalsozialistischen Abgeordneten zu brandmarken. Er hätte gewünscht, die Fraktionsführung wäre von diesen Handlungen abgerückt. Um so mehr bedaure er, daß die Fraktionsführung durch Herrn Straßer diese Taten ausdrücklich gebilligt habe, statt eine andere Auffassung für die Zukunft in Aussicht zu stellen. Er habe zwar Zweifel, ob die Ausweisung gemäß der bisherigen Praxis bei der Handhabung des § 91 gerechtfertigt gewesen sei. Den Anordnungen des Präsidenten aber hätte man unbedingt Folge leisten müssen. Die Vertagung des Reichstags bis zum 6. Juni halte er nicht für gerechtfertigt.

Die Anträge der Nationalsozialisten und der Kommunisten, noch in dieser Woche oder am 19. Mai eine Sitzung des Reichstags anzuberaumen, wurden gegen die Stimmen der Nationalsozialisten, der Kommunisten und der Deutschnationalen abgelehnt. Auf Antrag des Vizepräsidenten Esser wurde beschlossen, dem Präsidenten zu überlassen, nach Benehmen mit der Reichsregierung und im Einvernehmen mit dem Aeltestenrat die nächste Sitzung des Reichstags festzusetzen. Präsident Löbe erklärte, daß er den Reichstag wahrscheinlich zum 6. Juni einberufen werde.

Augen auf!

„Wer gegen die Sozialdemokratie hetzt, sie beschimpft und verleumdet, der dient dem faschistischen Klassenfeind! Wer im Lager der Arbeiterklasse die Zwietracht schürt, der dient dem faschistischen Klassenfeind!

Genossinnen und Genossen! Bietet jedem die Hand, der ehrlich zu uns kommt, um mit uns zu kämpfen. Aber mißtraut denen, die sich an euch heranschleichen, um Streit in eure Reihen zu tragen!"

Aus dem Aufruf des Parteivorstandes vom 27. April.

Der Mörder Heines.

Zwei Schüsse aus nächster Nähe.

Durch seinen hinterlistigen Ueberfall auf Dr. Helmuth Klotz hat Heines wieder die Erinnerung an seine feige Mordtat geweckt. Das gerichtliche Urteil bestätigt in vollem Umfange die Brutalität dieses Menschen, dessen Hauptfähigkeit offensichtlich im Verüben von Gewalttaten besteht. In dem jüngst erschienenen Buche „Justizdämmerung" wird über die Mordtat des Heines an Hand des Urteils folgendes berichtet:

Heines gehörte dem ehemaligen Freikorps Roßbach an und war nach dessen Auflösung im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft Liebenow als Gauleiter tätig. Zu der Arbeitsgemeinschaft gehörte auch der Arbeiter Willi Schmidt. Schmidt wurde auf den bloßen Verdacht hin, er wolle Waffenvorräte der Arbeitsgemeinschaft an die preußische Schutzpolizei verraten, von Heines und seinem Genossen kurzerhand getötet. Der Oberstaatsanwalt hatte gegen Heines die Todesstrafe wegen Mordes beantragt. Das Stettiner Schwurgericht verurteilte am 13. März 1929 Heines nur wegen Totschlages zu fünf Jahren Gefängnis. Ueber die Ausführung der Tat sagte das rechtskräftig gewordene Urteil folgendes:

Inzwischen — es war sehr dunkel, es regnete und blitzte — war man auf eine Waldblöße gekommen, die mit hohem Gras und Farn bestanden war. Während Ottow etwas entfernter, Fräbel und Baer noch ganz nahe bei Schmidt standen, **trat Heines an Schmidt heran und gab aus seiner Pistole aus nächster Nähe zwei Schüsse auf Schmidt ab.** Schmidt fiel nach dem ersten Schuß zu Boden und röchelte. Auf einen Ruf des Heines sprang Ottow hinzu und **gab aus nächster Nähe mit seiner Pistole ebenfalls zwei Schüsse auf den liegenden Schmidt ab....** Als Schmidt sich nicht mehr rührte, kniete Ottow neben der Leiche, **öffnete den Mantel und nahm die Brieftasche mit den Papieren des Schmidt an sich.** Dann gruben Ottow, Fräbel und Baer unmittelbar neben dem Toten ein Grab mit der Schaufel, die Baer mitgebracht hatte. Das Grab war nicht sonderlich tief, es erwies sich auch als zu kurz. **Ottow knickte deshalb die Beine des Toten an den Knien ein, nachdem er vorher die Ledergamaschen abgemacht hatte.** Diese wurden auf die Leiche gelegt, das Grab dann zugeschaufelt und mit Gebüsch und Farnkraut bedeckt. Der Hut des Toten blieb im Grase liegen.

Aus dieser Darstellung des Gerichts geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß es sich um einen genau vorbereiteten Mord, nicht um einen Totschlag im Affekt gehandelt hat. Die Annahme des Totschlags ist offensichtlich nicht durch rechtliche Erwägungen, sondern durch politische Sympathien zu erklären. Daß dieser Mann dem Reichstag angehört, ist eine öffentliche Schande.

Daß Heines statt im Gefängnis im Reichstag sitzt, verdankt er der Hilfe der Kommunisten, die Schulter an Schulter mit den Nationalsozialisten und Deutschnationalen im Reichstag die Amnestierung der Fememörder erzwungen haben. Infolge der kommunistischen Fürsorge brauchte Heines von seinen fünf Jahren nur anderthalb Jahr abzusitzen.

Weitere Edelblüten.

Der zweite Mittäter bei dem Ueberfall auf Dr. Klotz, Weitzel, paßt in die Gesellschaft des Heines. Er ist nicht nur viermal wegen Gewalttätigkeiten, unter anderem wegen Vergehens gegen das Schußwaffengesetz und Widerstandes gegen die Staatsgewalt, vorbestraft, sondern weiter auch mit einem Monat Gefängnis — wegen Beihilfe zur Abtreibung! (Motto: Adolf Hitler rettet die deutsche Familie.) Für die Gesinnungslumperei, die bei den Nazis herrscht, ist es außerordentlich bezeichnend, daß sie zwar in einem Antrag für jede „Gefährdung der deutschen Fruchtbarkeit" lebenslängliche Zuchthausstrafe gefordert haben, gleichwohl aber einen Mann, der wegen dieses — in Nazlaugen todwürdigen — Deliktes vorbestraft ist, als Reichstagsabgeordneten in ihren Reihen aufnehmen.

Der dritte Täter, Gutsbesitzer Stegmann-Schillingsfürst, hat sich, wie der Sozialdemokratische Pressedienst berichtet, bei der Verhinderung von Zwangsversteigerungen sowie bei einem Ueberfall auf ein Reichsbannerlokal bereits als Terrorist betätigt.

Unter Frick wird nicht getagt.

Auswärtiger Ausschuß beschlußunfähig.

Der Auswärtige Ausschuß sollte nach Schluß der gestrigen Reichstagssitzung zusammentreten, um die am Mittwoch vom Reichskanzler angekündigten Mitteilungen über die außenpolitische Lage entgegenzunehmen.

Sozialdemokraten, Zentrum, Bayrische Volkspartei und Staatspartei erklärten jedoch, daß sie unter dem Vorsitz Fricks nicht tagen würden. Der Ausschuß blieb deshalb beschlußunfähig und mußte vertagt werden.

Klagen aus dem Braunhaus.

Nun ist auch der letzte Pfeiler der seinerzeit so großspurig angekündigten Röhm-Aktion gegen die „Münchener Post" zusammengebrochen. Laut Mitteilung des Amtsgerichts München hat Oberleutnant a. D. Paul Schulz unter dem 7. Mai die gegen den verantwortlichen Redakteur unseres Parteiblattes angestrengte Beleidigungsklage zurückgezogen. Es handelt sich dabei um die Veröffentlichungen über die homosexuellen Exzesse des Hitlerischen Stabschefs. Die Röhmlinge haben also das Feld auf der ganzen Linie geräumt.

Theologen oder Teufelsanbeter

Evangelische Kirche und Nationalsozialisten.

Die evangelische Theologenschaft der Universität Göttingen veranstaltete ihren ersten Vortragsabend im Sommersemester mit dem Gegenstand: „Christentum und Nationalsozialismus", worüber der Heidelberger Privatdozent Dr. Wendland sprach. In der Aussprache über den Vortrag, der noch gewisse Bedenken und Vorbehalte zum Ausdruck brachte, erklärte ein Pastor Mattiat unter dem jubelnden Beifall der jungen Theologen:

„Wir sehen im Nationalsozialismus die deutsche Freiheitsbewegung, zu der wir uns bekennen würden, **selbst wenn sie im Namen des Teufels geführt** würde."

Kein Anwesender, auch keiner der Theologie-Professoren widersprach diesem Bekenntnis!

Die theologische Fakultät in Göttingen ist nicht die erste beste. Hat Göttingen immer einen hohen Rang als Universität eingenommen, so war sie 1864 bis 1889, als dort Albrecht Ritschl Dogmatik lehrte, ein Mittelpunkt theologischen Denkens und Forschens. Die Ritschlsche Schule, der u. a. auch Adolf Harnack angehörte, nahm eine scharfe Trennung zwischen Glaubenslehre und Metaphysik (Welterkenntnis) vor und verzichtete bewußt auf den sonst von der Kirche vertretenen Anspruch auf den Besitz der unbedingten Wahrheit, auf die Unterordnung der Wissenschaft unter den Glauben. Eine Auffassung, an der die Kirche starken Anstoß nahm, wie denn auch die Berufung Harnacks von Marburg nach Berlin im Jahre 1888 den schärfsten Widerstand der Orthodoxie fand.

Später war Göttingen einer der Mittelpunkte der Naumannschen nationalsozialen Bewegung, die im Grunde liberal war und in guten Treuen den vergeblichen Versuch machte, Imperialismus und Christentum, Hohenzollern-Monarchie und Arbeiterklasse zu versöhnen.

Welch ein Weg von jenen Zeiten bis hinab in die Tiefen der Nazibewegung, die heute tatsächlich nirgends stärkeren Anhang findet als in weiten Kreisen der evangelischen Theologenschaft!

Dabei kann niemand den unendlich tiefen Abgrund übersehen, der zwischen dieser Bewegung und dem Christentum klafft. Ist auch ein erheblicher Teil ihrer Anhänger, ohne weiter zu denken, der landläufigen Scheinreligiosität ergeben, so sind die führenden Köpfe, mögen sie es auch aus politischer Taktik zu verdecken suchen, ausgesprochen antichristlich. Mögen sie sich aus Haß gegen die „Verjudung" des Christentums in unklarer Romantik zum Wodan-Glauben der alten Germanen bekennen oder modernen mechanistischen Lehren anhängen — ihre ganze Rassenblutlehre ist ja, wenn auch durchaus unwissenschaftlich, so doch ganz im Sinn einer grobmechanischen naturwissenschaftlichen Auffassung gedacht — jedenfalls hat das alles so wenig mit dem alten gläubigen wie mit einem neuen, vergeistigten Christentum zu tun. Auch nicht, wenn sie in stumpfsinnig rationalistischer Weise dem Christentum das Brandmal seiner jüdischen Herkunft zu nehmen suchen.

Trotz diesem schreienden Gegensatz hat ein immer größerer Teil der evangelischen Geistlichkeit sich, manche mit Vorbehalt, viele in heller Begeisterung der Nazibewegung angeschlossen. Daß sie damit ihrer Kirche, der sie die entschwundene Volkstümlichkeit auf diesem Wege wiedergeben möchten, einen herzlich schlechten Dienst erweisen, braucht uns, die wir nicht Sachwalter der Kirche sind, nicht zu kümmern. Jedenfalls wird, wenn früher oder später die Nazibewegung in Staub und Gestank versinken wird, die mit ihr so eng auf Gedeih und Verderb verflochtene evangelische Kirche davon sehr stark berührt werden. Das ist auch einer der Gründe, die die politisch so viel klügere katholische Kirche davon abhält, sich mit einem solchen Bündnis zu besudeln. Die evangelische Kirche, die seit Luthers Zeiten ihre Niederlagen gehäuft hat, teilt dieses Bedenken nicht.

Wenn Pfarrer die Fahnen der Braunhemden in ihrer Kirche weihen oder jubelnd die Zeit begrüßen, in der der Hanf teurer werden wird, so sind das Gedankengänge und Gefühlsabgründe, die sonst von den Frommen als teuflisch bezeichnet wurden. Die Furcht vor dem freien Gedanken, der sich vom Kirchenglauben abgewandt hat, vor dem Verlust der Vorrechte, die sie im Klassenstaat genießen, läßt also diese ehemaligen Gottesstreiter die Hilfe suchen, wo sie sie zu finden hoffen, sei es auch die Hilfe des Teufels! So werden Verkünder der christlichen Sittenlehre zu politischen Freunden einer Kriegs- und Mordpartei, werden Theologen zu Teufelsverbündeten!

Freigesprochen!

Die Wahrheit über Eutin! / Reichsbannerkamerad nach fünf Monaten Untersuchungshaft als völlig schuldlos freigesprochen

Die Bundespressestelle des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold teilt mit: Kamerad Ochs aus Eutin ist am Donnerstag nach fünf Monaten Untersuchungshaft vom Großen Schwurgericht Lübeck von der Anklage der schweren Körperverletzung mit tödlichem Ausgang freigesprochen und aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Ochs war beschuldigt worden, bei den seinerzeitigen von den Nazis provozierten Zusammenstößen in Eutin einen Nationalsozialisten getötet zu haben.

Nachdem bereits vor vierzehn Tagen das Verfahren gegen sechs Reichsbannerleute in der Angelegenheit Eutin eingestellt worden ist, mußte am Donnerstag der Staatsanwalt in dem Verfahren gegen Ochs selbst den Freispruch beantragen. Der Vorsitzende führte in der Urteilsbegründung u. a. aus, daß sich bis auf einige Unklarheiten die volle Schuldlosigkeit des Angeklagten ergeben habe. Diese Unklarheiten ergeben sich eben daraus, daß er sich in der Masse der Demonstranten befunden hat.

Daß sich das Reichsbanner gewehrt habe, sei ganz offensichtlich Notwehr gewesen, denn das Reichsbanner habe ja einen genehmigten Umzug veranstaltet.

In der Verhandlung wurde u. a. ein Standartenführer aus Malente vernommen, der unter seinem Eid aussagte, daß an jenem 9. November, an dem die Vorgänge in Eutin sich abspielten, seine Standarte in Malente zu einer Totengedenkfeier versammelt gewesen sei und auf seinen Befehl in Autos sofort nach Eutin gebracht worden sei. Natürlich, wie er betonte, unbewaffnet.

Unhaltbare Lage der Landgemeinden. Der engere Vorstand des Deutschen Landgemeindetages trat in Berlin zu einer Sitzung zusammen, auf der die völlig unhaltbar gewordene finanzielle Lage der Landgemeinden erörtert wurde. Der Vorstand stimmte einer Eingabe zu, die an die Reichsregierung gerichtet ist und in der besonders eine sofortige Zusammenlegung der einzelnen Arten der Erwerbslosenfürsorge in eine allgemeine Reichsarbeitslosenfürsorge gefordert wird, an der auch Reich und Länder in einem Umfange von 80 Proz. beteiligt werden.

Nieder mit dem Marxismus!

„Zu Befehl: sollen die Bücher auch verbrannt werden?"
„Augenblick noch warten! Erst will ich mir ein paar Ideen daraus notieren!"

Frankreich und die Kanzlerrede.

Wüste Nationalistenhetze. — Die Wahrheit links!

Paris, 12. Mai. (Eigenbericht.)

Die jüngste Reichstagsrede Brünings wird von den meisten Pariser Blättern aufs schärfste angegriffen.

Der nationalistische „Temps" schreibt: Man kann sagen, daß der Reichskanzler diesmal die Maske abgeworfen und sich mit brutaler Offenheit zugunsten der ultranationalistischen Thesen auf dem Gebiet der Abrüstung und der Reparationen ausgesprochen hat. (!!) Daß alle Deutschen die Gleichberechtigung auf militärischem Gebiet und die einfache Streichung der Reparationen verlangen, war bekannt. Daß die Reichsregierung es wagen würde, durch die Stimme ihres verantwortlichen Führers offen diese radikalen Lösungen zu verlangen, bevor noch die Verhandlungen mit den interessierten Regierungen eingeleitet sind, daran konnte man zweifeln. Die Rede des Reichskanzlers hat hauptsächlich den Charakter einer innerpolitischen Operation. Aber dieses Argument ist bedeutungslos geworden. Brüning manövriert nach rechts, mit einer Schärfe, die seine eigenen Anhänger überrascht. Ob die Nazis an der Regierung teilnehmen oder nicht, hat jetzt nur noch relative Bedeutung, nachdem der Reichskanzler entschlossen zu sein scheint, gegenüber den anderen Mächten ihre Politik in bezug auf die wahren Ziele Deutschlands zu erreichen."

Das schwerindustrielle „Journal des Débats" sagt: „Brüning hat mit seiner Rede seine Offensive gegen die Verträge noch verstärkt. Es gibt jetzt keinen Unterschied mehr zwischen seiner Politik und der der Nazis. Man kann nicht mehr von Verhandlungen sprechen; in Berlin werden jetzt Ultimaten an die Welt und besonders an Frankreich gerichtet."

Der entschieden linke „Paris Soir" dagegen führt aus, daß die Rede nichts Neues über die Stellung der Reichsregierung zu den großen internationalen Problemen gebracht habe, nur ihr Ton sei neu. In kraftvollen und unnachgiebigen Ausdrücken habe Brüning diesmal dem Willen des deutschen Volkes Ausdruck gegeben, sich von den Versailler Ketten zu befreien. Der Kanzler habe nämlich vor dem Reichstag gesprochen, wo er einen Teil der Rechten brauche, um eine Mehrheit zu erreichen, aber in den internationalen Verhandlungen der nächsten Monate werde er sicherlich seine ganze Diplomatie wiederfinden.

Sozialistische Politik in Frankreich

Renaudel über die Regierungsbildung

Paris, 12. Mai. (Eigenbericht.)

Der sozialistische Abgeordnete Renaudel richtet in einem Artikel der von ihm herausgegebenen Wochenzeitschrift „Das sozialistische Leben" an die Radikalen, die jetzt die stärkste Kammerfraktion bildeten und die Initiative für die Regierungsbildung übernehmen müßten, die Frage, ob sie sich schon für die Konzentration oder für ein Zusammengehen mit den Linksparteien entschieden hätten. Renaudel fährt dann fort:

„Im Widerspruch zu den nicht genügend unterrichteten Propheten kann man, ohne sich zu täuschen, sagen, daß die sozialistische Partei bereit ist, alle Vorschläge anzuhören und zu prüfen. Das Schlimmste würde auf jeden Fall darin bestehen, daß die beiden großen Linksparteien durch ein Zurückweichen vor jeder Initiative das Intrigenspiel der Besiegten begünstigen und, nachdem sie die Zügel nicht zur rechten Zeit kräftig in die Hand genommen haben, von neuem das Tandem Tardieu-Laval auferstehen sehen, um den Sieg des republikanischen Frankreich zu vernichten. Wehe denjenigen, die das nicht verstanden haben! Wehe denjenigen, welche der Kombinationsgeist oder affektierte Unnachgiebigkeit zu Komplicen einer Enttäuschung machen würde, die für sie ja noch schwerer als Furcht vor den zu überwindenden Schwierigkeiten wäre."

Aus diesen Worten wie aus dem kürzlich erwähnten Artikel Léon Blums im „Populaire" geht hervor, daß die sozialistische Fraktion einer Beteiligung an einer Linksregierung nicht ablehnend gegenübersteht. Dieser Ansicht dürfte sich der sozialistische Kongreß mit großer Mehrheit anschließen. Die Frage ist nur, ob es zu einer Einigung mit den Radikalen und dann zur Bildung einer Linksregierung kommen wird.

Der Justizskandal von Großenhain.

Anträge der Sozialdemokratischen Landtagsfraktion.

Dresden, 12. Mai. (Eigenbericht.)

Die Sozialdemokratische Fraktion hat im Sächsischen Landtag zu dem Großenhainer Justizskandal folgenden Antrag eingebracht:

In Großenhain haben am 28. April Nationalsozialisten, die aus den Amtshauptmannschaften Großenhain und Meißen zusammengezogen waren, einen vorschriftsmäßig angemeldeten Reichsbannerzug planmäßig überfallen. Sie drangen in die hinteren Reihen des Reichsbannerzuges ein, verletzten Teilnehmer des Zuges und stachen auf Unbeteiligte ein. Da die Polizei nicht sofort zur Stelle war, mußten sich die Reichsbannerleute selbst zur Wehr setzen, wobei drei angreifende Nationalsozialisten verletzt worden sind. Die Polizei löste schließlich den Reichsbannerzug auf und durchsuchte das Großenhainer Gewerkschaftshaus nach Waffen, anstatt sofort die angreifenden Nationalsozialisten nach Waffen zu durchsuchen. Am 29. April wurden sieben Reichsbannerleute auf Grund nationalsozialistischer Zeugenaussagen verhaftet und nach einem Schnellverfahren, in dem die Rechte der Verteidigung in keiner Weise gewahrt worden sind, zu jahrelangen Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilt. Dieses Urteil hat in der gesamten republikanischen Bevölkerung ungeheure Empörung ausgelöst. Das normale Rechtsempfinden bäumt sich dagegen auf, daß Republikaner, die in der Notwehr notorische Verbrecher abwehren mußten, für dieses selbstverständliche Recht mit so ungeheuren Strafen belegt werden. Das Urteil ist deswegen besonders aufreizend, weil zahlreiche Fälle von nationalsozialistischen Provokationen in Großenhain bereits gerichtskundig sind.

Aus diesem Grunde beantragt die sozialdemokratische Fraktion: Der Landtag wolle daher beschließen: 1. die Regierung zu beauftragen, gegen die einseitige Untersuchung und Prozeßführung im Großenhainer Zuchthausprozeß die schärfsten Maßnahmen durchzuführen; 2. alle gesetzlichen Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, das Großenhainer Tendenzurteil gegen die verurteilten Reichsbannerleute zu revidieren.

Deutsches Theater.

Freytags: „Journalisten".

Die Neubearbeitung, die mit Couplets und mit Modernisierung aufwartet, ist geschmackvoll und sie wird wohltuend empfunden. Macklebens Musik findet viele Pointen. Hilperts Regie, wohl die letzte, bevor er zur Volksbühne hinübergeht, brachte alles zur Wirkung, was an Komik zu schaffen ist. Darum sehr starker Beifall.

Max Hochdorf.

Hessen ohne parlamentarische Vertretung

Etat wird durch Notverordnung verabschiedet.

Darmstadt, 12. Mai. (Eigenbericht.)

In einer Parteikonferenz kennzeichnete der hessische Staatspräsident Adelung am Donnerstag den eigenartigen und seltenen staatsrechtlichen Zustand, daß das Land Hessen ohne parlamentarische Vertretung ist. Zwar sind die Beschlüsse des durch den Staatsgerichtshof als ungültig erklärten Landtags rechtskräftig, soweit sie nicht Reichsnotverordnungen und sonstigen Reichsgesetzen widersprechen. Aber die Mandate der im November gewählten Abgeordneten sind nicht wie sonst bis zur Neuwahl in Kraft, sondern erloschen. Da der Landtag die Verlängerung des Budgetgesetzes von 1931 abgelehnt hat, besteht ein budgetloser Zustand. Der neuzuwählende Landtag wird voraussichtlich nicht vor dem 20. Juli zusammentreten. Die Staatsregierung ist deshalb entschlossen, auf Grund des Artikels 55 der hessischen Verfassung den Etat durch Notgesetz zu verabschieden. Die von einer nationalsozialistisch-kommunistischen Mehrheit angenommenen Amnestieanträge werden im Einvernehmen mit der Reichsregierung nicht durchgeführt.

Doumers grandiose Bestattung

Frankreich nimmt von dem ermordeten Präsidenten Abschied

Paris, 12. Mai. (Eigenbericht.)

Frankreich hat dem ermordeten Präsidenten Doumer am Donnerstag vormittag ein grandioses und ergreifendes Begräbnis bereitet. Auf dem Wege, dem der Leichenzug vom Elysée zur Notre-Dame-Kathedrale und von dort nach dem Pantheon folgte, waren Hunderttausende auf den Beinen. In der Umgebung des Pantheons war das Gedränge lebensgefährlich. Mehrmals wurde vor der Ankunft des Zuges die Absperrkette durchbrochen.

An der letzten Ehrung für Doumer beteiligten sich sämtliche Staaten der Welt durch besonders beauftragte Vertreter. Aus Belgien war König Albert erschienen. Der König von England war durch den Prinzen von Wales, der König von Italien durch den Herzog von Aosta, der König von Südslawien durch seinen Vetter, den Prinzen Paul, vertreten. Reichspräsident von Hindenburg hatte den Botschafter von Hoesch mit seiner persönlichen Vertretung beauftragt, ebenso Präsident Hoover den Botschafter Edge. Acht mit unzähligen Kränzen bedeckte Wagen fuhren dem Leichenwagen voraus. Unter den Kränzen bemerkte man den des Reichspräsidenten mit einer weißen Schleife und den der Reichsregierung.

Der Zug, dem Truppenabteilungen mit Kapellen vorausmarschierten, wurde durch eine große Abordnung des Verbandes der Schriftsteller, die ehemalige Kriegsteilnehmer sind und in deren Mitte der Präsident die tödlichen Kugeln erhalten hat, eröffnet. Fast alle Häuser der Straßen, die der Zug passierte, trugen Flaggen- und Trauerschmuck. Die öffentlichen Gebäude, besonders das Rathaus, waren mit schwarzen Draperien behängt.

In der Notre-Dame-Kathedrale fand die kirchliche Feier statt, die der Erzbischof von Paris leitete. Dann bewegte sich der Leichenzug zum Pantheon, unter dessen Säulenhalle ein riesiger Baldachin angebracht war. Unter ihm stand der Katafalk, in den der Sarg hineingeschoben wurde. Zur Linken des Katafalks hatten die Familienangehörigen, zur Rechten der Präsident der Republik, die Vertreter der fremden Staatshäupter, das Präsidium des Senats und der Kammer sowie die Mitglieder der Regierung Platz genommen. Abordnungen der Kriegsteilnehmerverbände mit ihren Fahnen rahmten den Vorplatz ein.

Die Trauerrede wurde von Ministerpräsident Tardieu gehalten, der sich vorher vor der Witwe Doumers und dem Sarge verneigte. Tardieu schilderte den Verstorbenen als das lebendige Abbild dessen, was die Demokratie ist und kann. Doumer sei ein leidenschaftlicher Patriot gewesen, er habe niemals die Popularität gesucht noch sich durch eine schreierische Reklame in den Vordergrund gedrängt. Den Abschluß der Feier bildete ein Vorbeimarsch sämtlicher Truppen der Pariser Garnison. Abends erfolgte dann im engsten Familienkreise die Beerdigung der Leiche in der Familiengruft an der Seite der im Kriege gefallenen Söhne Doumers.

Lindberghs Kind tot.

In der Nähe des Hauses aufgefunden.

New Jersey, 12. Mai.

Gouverneur Moore erklärte, der Leiter der Staatspolizei von Jersey habe ihm mitgeteilt, daß das geraubte Kind Lindberghs in der Nähe von Lindberghs Haus Hopewell von Nachbarn tot aufgefunden worden sei.

Wo stehen wir?

Die sozialistischen Zeitschriften stehen diesen Monat im Zeichen grundsätzlicher Selbstbesinnung. Das Maiheft der „Gesellschaft" wird mit einer Betrachtung von Emil Lederer über die Kapitalverluste innerhalb der kapitalistischen Wirtschaft eröffnet, an die eine Untersuchung über das Wirtschaftsprogramm des AfA-Bundes unter dem Titel: „Zwischen Kapitalismus und Sozialismus" von Decker eng anschließt. Ein Aufsatz von Alexander Gabriel setzt sich mit der heute so üppig blühenden wirtschaftsbelletristischen Literatur auseinander; unter den übrigen Beiträgen des Heftes dürfen Karl Kautskys Mitteilungen „Zur Geschichte des Marxschen Programmbriefes von 1875" und ein instruktiver Aufsatz von Eckart Kehr über „Klassenkämpfe und Rüstungspolitik im Kaiserlichen Deutschland" besonderes Interesse beanspruchen.

Das Aprilheft des wissenschaftlichen Zentralorgans der Gewerkschaften „Die Arbeit" veröffentlicht u. a. den ersten Teil einer Betrachtung über „Planwirtschaft" von Paul Hermberg. Walter Pahl untersucht die Problematik von „Sozialisierung und Eigentum"; ein Aufsatz von J. Wenske nimmt zu der aktuellen Frage „Siedlung und Osthilfe" Stellung.

Das Maiheft der „Neuen Blätter für Sozialismus" beschäftigt sich bereits mit dem Ausgang der drei großen Wahlkämpfe; während der Leitartikel die schwerwiegenden verfassungspolitischen Probleme, die sich mit einer eventuellen geschäftsführenden Regierung Braun verbinden, offen läßt, ist der Aufsatz von Glenow über „Geist und Technik des Preußenwahlkampfes" ebenso unterrichtend wie anregend.

Der Drucker-Proteststreik in Danzig gegen das dreimonatige Verbot der „Danziger Volksstimme" ist beendet. Der eintägige Streik war eine Sympathiekundgebung für die Belegschaft der verbotenen Zeitung. Es wurden Verhandlungen aufgenommen, die das Ziel haben, das Verbot auf schnellstem Wege aufzuheben.

Die Anklageschrift gegen die Lahusens. Wie die Justizpressestelle Bremen mitteilt, hat die Staatsanwaltschaft in der Strafsache gegen die Gebrüder Lahusen am 12. Mai 1932 die Anklageschrift gegen G. Carl Lahusen und Heinrich Lahusen bei der Strafkammer eingereicht. Zugleich ist beantragt, den Angeklagten Friedel Lahusen außer Verfolgung zu setzen.

Der Stuttgarter Polizeipräsident Klaiber dementiert die Meldung, daß er als Ministerpräsident und Innenminister einer „evangelischen Regierung" in Aussicht genommen sei. Mit ihm sei von keiner Seite ein Wort über eine solche Möglichkeit gewechselt worden.

Neue Zusammenstöße in Madrid. In der spanischen Hauptstadt kam es wiederum zu ziemlich heftigen Zusammenstößen zwischen Gendarmen und Studenten, die gegen das katalanische Statut protestierten. Einem Leutnant wurde mit einem Stock die Schädeldecke eingeschlagen, worauf die Gendarmen von der Schußwaffe Gebrauch machten; zwei Studenten wurden schwer verletzt.

(Gewerkschaftliches siehe 2. Beilage.)

Schießerei vor Nazilokal.

Ein Nationalsozialist getötet.

Zu blutigen politischen Krawallen kam es heute abend gegen ½11 Uhr in der Gürtel- Ecke Dossestraße. Dort wurde ein in dem Häuserblock liegendes nationalsozialistisches Verkehrslokal von politischen Gegnern, anscheinend Kommunisten, beschossen. Dabei wurde ein Nationalsozialist tödlich getroffen und vier weitere Nationalsozialisten schwer verletzt. Der Tatbestand wurde von Beamten der Politischen Polizei aufgenommen.

Aus dem Reichsrat.

Umgruppierung der Vertretung Berlins.

Der Reichsrat hielt am Donnerstagnachmittag eine kurze Vollsitzung ab, auf deren Tagesordnung lediglich kleine Vorlagen standen.

Der Entwurf des Reichshaushaltsplans für 1932 sowie einige andere Vorlagen, darunter eine Novelle zum Gesetz über die Bekämpfung der Reblaus, wurden ohne Aussprache in die zuständigen Ausschüsse verwiesen. Im übrigen benannte der Reichsrat die Behördenvertreter für den umzubildenden Verwaltungsrat der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Die Umbildung war notwendig geworden durch die Verordnung über die Vereinfachung und Verbilligung der Reichsanstalt, worin die Zahl der Beisitzer herabgesetzt wurde, und zwar für die Arbeitgeber- und die Arbeitnehmergruppe von bisher je 16 auf je 13.

Interessant war eine Umgruppierung der Vertreter der Reichshauptstadt Berlin für den Reichsrat. Bürgermeister Elsas ist als Berliner Vertreter ausgeschieden. Oberbürgermeister Dr. Heinrich Sahm tritt als bevollmächtigter Vertreter der Stadt Berlin in den Reichsrat ein; sein Stellvertreter ist Stadtrat Wutzky. Der Reichsrat hatte ferner über die Besetzung zweier Reichsgerichtsratsstellen zu entscheiden, die durch Beförderung bzw. Pensionierung frei geworden waren. Es wurden als neue Reichsgerichtsräte bestimmt der preußische Oberlandesgerichtsrat Dr. h. c. Froelich und der bayerische Landgerichtsdirektor Eilles.

Schließlich nahm der Reichsrat zur Kenntnis, daß der Reichstag in seiner heutigen Sitzung das Schuldentilgungsgesetz lediglich mit der einen Aenderung verabschiedet hat, daß die Zeit für die Aufnahmemöglichkeit einer Prämienanleihe zur Arbeitsbeschaffung bis zum 1. Oktober 1933 begrenzt wurde, während die Höhe der Anleihe unbegrenzt blieb. Das vom Reichstag verabschiedete Gesetz über die Rechtsstellung der weiblichen Beamten überwies der Reichsrat in seine Ausschüsse. Die nächste Sitzung dürfte am Mittwoch nach Pfingsten stattfinden.

Aufgeschobene Neuwahl.

In Deutschösterreich.

Wien, 12. Mai.

Der Nationalrat nahm gemäß dem Beschluß des Verfassungsausschusses das Gesetz über die Auflösung des Nationalrats vor Ablauf der Gesetzgebungsperiode und die Festsetzung der Neuwahl zu Beginn der Herbsttagung mit 85 Stimmen der Christlichsozialen, des Landbundes und der Großdeutschen gegen 77 Stimmen der Sozialdemokraten an, die sofortige Auflösung und rasche Neuwahl fordern; gegen die Ausschußvorlage stimmte auch die Heimwehrfraktion.

Unfall Präsident Miklas'.

Wien, 12. Mai.

Bundespräsident Miklas erlitt durch Ausgleiten auf der Treppe in seinem Hause eine Verletzung oberhalb des rechten Auges, die mit nicht unbeträchtlichem Blutverlust verbunden war, sowie eine Zerrung des linken Handgelenkes. Der Bundespräsident wird einige Tage zu Hause zubringen müssen, führt aber seine Amtsgeschäfte fort.

Verantwortlich für Politik: Victor Schiff; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: Dr. John Schikowski; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 2 Beilagen.

WERTHEIM

Zusendung von 5 M an. Leicht verderbliche Artikel werden nicht zugesandt.

Billige Lebensmittel

Fische

Frischer Bratzander Pfd. 26 Pf.
Kabeljau ohne Kopf, gz. Fische, Pfd. 0.12
Seelachs u. Dorsch .. Pfund 0.12
Schellfisch ..... Pfund 0.15
Kabeljaufilet ..... Pfund 0.18
Rotbars ohne Kopf ..... Pfd. 0.18
Bratschollen ..... 3 Pfund 0.42
Grüne Heringe .... 3 Pfund 0.44
Lebende Schleie Pfund von an 0.65
Lebende Aale .. Pfund von an 0.85
Lebende Krebse 10 Stück von an 0.48

Wurst

Dampf- u. Fleischwurst 65 Pf.
Landleberwurst Pfund 0.93 0.76
Jagdwurst ..... Pfund 0.98 0.78
Mettwurst Braunschw. Art. Pfund 0.85
Wiener Würstchen .. Pfund 0.88
Feine Leberwurst Pfd. 1.18 0.95
Zervelatwurst ... Pfd. 1.10 0.98
Schinkenpolnische u. Kümmelw. 0.98
Teewurst feine und grobe, Pfund 1.14
Zervelat i. Fettd. u. Filetwurst 1.18
Speck mager. Pfd. 0.82 fett. Pfund 0.58
Schinkenspeck .. Stück 1 Pfund 1.10
Nußschinken ca. 2 Pfd. schw., Pfd. 1.28
Gekocht. Schinken ¼ Pfund 0.27
Roher Schinken ... ¼ Pfund 0.38

Käse

Briekäse vollfett Pfund 58 Pf.
Camembert vollf. 0.20 6 Port. 0.55
Limburgerkäse vollf. 0.72 halbf. 0.42
Emmentaler Art Schachtel 6 Stück 0.48
Blockkäse (Tilsiter Art) halbf., Pfd. 0.54
Holländer u. Edamer vollfett 0.60
Tilsiter u. Steinbuscher vollfett 0.68
Geheimratskäse .... Stück 0.88
Schweizerkäse bayr. vollf. Pfd. an 0.95

Gemüse

Spargel Pfd. 0.75 0.45 28 Pf.
Radieschen ..... 4 Bund 0.10
Rhabarber ..... 4 Pfund 0.18
Junger Spinat .... 4 Pfund 0.20
Salat ..... 3 Köpfe 0.25
Blumenkohl ... Kopf von an 0.25
Grüne Gurken .. Stück von an 0.30
Neue ital. Kartoffeln 2 Pfund 0.45
Apfelsinen ..... 3 Pfund 0.68
Jaffa-Orangen .... 3 Pfund 0.84
Zitronen ..... 3 Pfund 0.48
Bananen ..... 2 Pfund 0.74
Kaliforn. Tafeläpfel . 3 Pfund 0.98

Fett

Margarine, Kokosfett 32 Pf.
Roh- u. Bratenschmalz Pfd. 0.38
Molkereibutter ..... Pfund 1.26
Markenbutter ..... Pfund 1.40
Dänische Butter .... Pfund 1.48

Mohn- u. Schokol.-Strudel 0.48
Königskuchen 0.48 mit Ananas 0.54
mit Schokolade und Rosinen 0.56
Baumkuchen ca. ½ Pfd. 1.00 ca. ½ Pfd. 1.90

Frisches Fleisch

Kalbskamm ..... Pfund 0.42
Kalbsbrust u. -Rücken Pfund 0.48
Kalbsroulade ..... Pfund 0.88
Kalbskotelett ..... Pfund 0.98
Kalbsschnitzel ..... Pfund 1.28
Schweinebauch o. Beilg. Pfund 0.52
Schweineschulter o. Beilg. Pfund 0.58
Schweineschinken o. Bein Pfund 0.64
Schweinekamm u. -Schuft 0.76
Schweinekotelett .... Pfund 0.80
Schweineschnitzel .. Pfund 1.08
Mastochsen-Fleisch .. Pfund 0.44
Mastochsen-Schmorfl. o. Kn. 0.70
Mastochsen-Roulade Pfund 0.90
Bratf. Fett 0.44 Gehacktes 0.50

Geflügel Soweit Vorrat

Weißgehühner gefr., Pfd. 55 Pf.
Gänse gefror. ..... Pfund 0.44
Tauben ..... Stück 0.65
Hühner frisch ..... Pfund 0.74
Brathühner ..... Pfund 0.98

Kolonialwaren

Kalifornische Pfirsiche .... Pfund 60 Pf.
Kalif. Pflaumen 0.24 0.35 0.42
Backobst gemischt 0.36 0.58 0.78
Tafelreis Pfd. 0.13 0.21 Bruch 0.12
Puddingpulver mit Vanille- u. Mandel-Geschmack, Pfd. 0.38
Olympia-Mehl Best. 5-Pfd. 1.35 1.45 1.55
Auszugmehl Pfd. 0.26 0.28 0.30
Sultaninen Pfund 0.38 0.58 0.78
Korinthen .... Pfund 0.68 0.78
Zitronat ..... Pfund 0.95
Mandeln süß. Pfund 1.30 1.78 1.98
Kaffee frisch gebr., Pfund 1.90 bis 3.80

Räucherwaren

Schellfisch, Seelachs, Dorschrogen .. Pfund 28 Pf.
Bücklinge ..... Pfund 0.28
Flundern .. Bund 0.20 Pfund 0.45
Frische Krabben .... Pfund 0.38
Aale Pfd. von an 2.00 Bund von an 0.36
Lachs in Stücken .. Pfund von an 1.20
Fettheringe in Oel u. Tomat., Dose 0.39
Matjesheringe ..... 3 Stück 0.25

Konserven ½ Dose

Apfelmus extra 0.62, weiß 46 Pf.
Pflaumen .. 0.58 Kürbis . 0.50
Erdbeeren 0.98
Pfirsiche kalif. ½ Frucht ... 1.15
Williams.-Birnen ½ Frucht 1.25 1.05
Hawai-Ananas 1.35
Gemischtes Gemüse 0.66
mittelfein 0.95 extra fein 1.60
Junge Erbsen mittelfein 0.74
Schnittbohnen I 0.52 junge 0.42
Jg. Wachsbohnen ½ D. 0.40, 0.65
Senfgurken 0.63 Sellerie 0.65
Aprikosen-Konfitüre ½ Eimer 1.10
Erdbeer-Konfitüre ½ Eimer 1.10

Wein Preise für ½ Fl. o. Glas

1931 Obermoseler . 58 Pf.
Maitrank (aus Obstwein) .. 0.75
1930 Niersteiner 0.90
1929 Freilaubersh. Platte 1.15
1928 Osaner Rosenbg. Mosel 1.15
1928 Mandeler Rosengart. 1.20
1930 Wehlener Rosenberg 1.35
Fruchtsekt m. Steuer u. Fl. 0.98 1.25
Spezial-Cuvee feiner Traubensekt, m. Steuer u. Flasche 3.25
Weißwein Rheinpf., Ltr. 0.55 5 Ltr. 2.65
Rotwein Montagne, Ltr. 1.10 5 Ltr. 5.25
Tarragona .. Liter 1.00 5 Ltr. 4.75

Balkonpflanzen:

Petunien ..... 4 Stück 0.25
Lobelien mit Topfballen, 2 Stück 0.25
Begonien mit Topfballen, 2 Stück 0.35
Petunien ... 3 Stück im Topf 0.45
Pelargonien ... Topf von an 0.45
Cobea stark ..... Topf 0.70
Pelargonien hängend ... Topf 1.15
Efeu ..... Topf 0.50 0.75
Wilder Wein ..... Staude 0.55
Balkonkästen mit Spalier und südem Wein bepfl., 40–130 cm, von an 3.50

Pfingstfahrt zum Odertal

Zu den schönsten märkischen Wandergebieten gehört der südliche Teil der sich im Osten bis zum Odertal erstreckenden Uckermark. Vom Stettiner Fernbahnhof fahren wir bis Chorinchen (Sonntagskarte lösen, die zur Rückfahrt auch von Niederfinow berechtigt. Wir wandern durch das Dorf Chorinchen oder Koriniken, wie es in alter Schreibweise heißt, an der kleinen Kirche vorüber nach Süden, zum Friedhof am Ende des Dorfes. Kurz vor diesem, an der Wegteilung „Sandkrug—Ragöfer Mühle", führt ein Fußsteig nach links, bergan. Am Südhang des Bergzuges, der den Choriner Bogen der großen uckermärkischen Endmoräne aus der Eiszeit bildet, geht es weiter. Wir kommen zum Nettelgraben, der tief in das Gelände eingeschnitten ist. Auf seinem Südufer wandern wir gen Osten. Bald haben wir Kloster Chorin erreicht, jetzt eine der schönsten Ruinen Norddeutschlands. Es wurde 1280 als Kloster Marienfee auf einer Insel im Parsteiner See gegründet, jedoch schon 1270 hierher verlegt. Hochauf streben die alten Giebel und Pfeiler, mit Türmchen und Maßwerk künstlerisch verziert, von Efeu dicht berankt. Am Choriner Amtssee säumen hochstämmige Pappeln die Chaussee, auf denen sich zahlreiche Misteln angesiedelt haben. Besonders gut heben sich ihre überwinternden, dunkelgrünen Blätter von den Wirtsbäumen ab, wenn deren Laub noch nicht voll entfaltet ist.

Blick auf Oderberg

Plagefenn.

Wir folgen dem gegenüber dem Kloster von der Chaussee nach Süden abzweigenden Wege, der bergan in den Wald führt und mit Zeichen versehen ist. Durch hügeliges Gelände, das von prächtigem Laubwald bedeckt ist, führt der Weg durch das Endmoränengebiet. Nach etwa 3 Kilometer kommen wir zu einer Brücke über einen kleinen Abzugsgraben. Jenseits der Brücke, beim Jagenstein 59/70, zweigt ein Weg nach Nordosten ab; er bringt uns an die Grenze des „Naturschutzgebietes am Plagefenn". Das Naturschutzgebiet ist ein mooriges, von einigen höheren Landstellen (Werdern) inselartig unterbrochenes Gelände, das sich auf der Westseite des ebenfalls unter Naturschutz gestellten Großen Plagesees erstreckt. Der Name Plagefenn, Plagesee ist auf einen Ort Plage oder Plawe zurückzuführen, den es früher in dieser Gegend gab, der jedoch 1375 bereits nicht mehr existierte. Am Rande des Naturschutzgebietes, auf dem „Weg am Plagefenn", wandern wir gen Norden bis zur Landstraße nach Brodowin, die uns östlich zum Wald hinausführt. Links vom Wege, am Nordende des Großen Plagesees, steigt der Herrscherberg auf. Ein schmaler Ackerrain bringt uns auf die Höhe des Berges (74 Meter über dem Meeresspiegel oder 25 Meter über dem Großen Plagesee). Von hier oben haben wir eine gute Aussicht. Nach Norden schauen wir über die kuppige Grundmoränenlandschaft der Uckermark. Im Vordergrund liegt der Weiße See, östlich davon das Dorf Brodowin. Im Hintergrund sehen wir den ausgedehnten Parsteiner See, an dessen Ostufer die Kirchtürme mehrerer Dörfer aufragen. Diese Seen sind Staueen; sie liegen in dem Staubecken, in dem sich die Schmelzwasser des eiszeitlichen Inlandeises bei dessen Abschmelzen am Ende der Eiszeit im Hinterland der Endmoräne sammelten. In der Ferne hebt sich der massige Bau der Marienkirche in Angermünde vom Gesichtskreis ab. Gen Westen und Süden gleitet der Blick über das ausgedehnte Choriner Waldgebiet mit dem Naturschutzgebiet.

Parsteiner See.

Vom Herrscherberg geht es zur Landstraße hinab; wir folgen ihr östlich und biegen nach etwa 5 Minuten links ab nach Brodowin. Etwas südlich der Kirche führt der Weg gen Osten zum Dorf hinaus. Am Wesensee und am Kleinen und Großen Rummelsberg vorbei wandern wir nach Pehlitz, ursprünglich ein Dorf, jetzt ein Gut. Wir sind am Parsteiner See, einem der größten märkischen Seen. Auf dem nordöstlich vom Gut Pehlitz am Südrande des Parsteiner Sees belegenen Werder, ehemals eine weit in den See hineinragende Insel, heute durch Sumpfland mit dem Festland verbunden, lag das 1260 gegründete Kloster Marienfee, das nach einigen Jahren nach Chorin verlegt wurde. Einige Fundamentreste sind noch erhalten. Unser Weg führt rechts bergan in den Wald. Am Alten Forsthaus und am Forsthaus Breitefenn sowie an zwei prächtigen märkischen Waldseen, dem Großen und dem Kleinen Lindsee, kommen wir vorüber. Träumerisch, in ungestörter Einsamkeit liegen diese Gewässer, rings umrahmt von Birken, Buchen und Kiefern. In östlicher und nordöstlicher Richtung wandern wir zum Waldrand und durch hügeliges Ackergelände — wir sind in einer kuppigen Grundmoränenlandschaft, die reich an Findlingssteinen und -blöcken ist — nach Lüdersdorf (von Chorinchen 24 Kilometer). Dieses Dorf ist ein ausgeprägtes Angerdorf aus der deutschen Kolonisationszeit. Bemerkenswert sind zwei Laubenhäuser, „Löwinghäuser". In dem einen befindet sich die gut eingerichtete Jugendherberge.

Neuenhagener Insel.

Von Lüdersdorf führt die Straße meist durch Aecker gen Süden nach Neuendorf. Hier wenden wir uns westlich zum Waldrand, zum „Großen Stein", einem mächtigen Findlingsblock, der jedoch leider nicht mehr in seiner ursprünglichen Größe erhalten ist. Vom Stein genießen wir eine schöne Aussicht. Im Vordergrund liegt Neuendorf, weiter entfernt sehen wir nach Nordosten Lunow, nach Osten die Kirche von Hohensaaten. Etwas links davon, ganz in der Ferne, ragt der Kirchturm von Zehden auf, das schon jenseits der Oder liegt. Wir wandern nun am Waldrand gen Süden über Forsthaus Maienpfuhl nach Oderberg. Hier befand sich von altersher ein Uebergang über die Oder, der besonders dadurch erleichtert wurde, daß ein breiter Hohlweg den Wall des hohen Oderufers durchbrach und einen natürlichen Zugang zum Strom bildete. Die uckermärkische Endmoräne erreicht hier das Odertal. Wir durchwandern die alte Stadt, die bereits 1258 genannt wird, überschreiten die Oder und sind nun auf der Neuenhagener Insel, die bereits zur Neumark gehört. An dem „Bärenkasten", den Resten eines Schlosses, das 1372 erbaut wurde, und dem Bahnhof Oderberg—Bralitz vorüber kommen wir nach Neuenhagen. In südöstlicher Richtung geht es weiter. Die Granitkoppe steigt 75 Meter empor. Prächtig ist die Aussicht; weit schweift der Blick über die ausgedehnte Fläche des Oderbruchs und über die Höhen der Uckermark, der Neumark und des Barnim. Wir steigen von der Granitkoppe herab und sind in Gabow, einem ausgesprochenen Runddorf. Am Rande des Oderbruchs wandern wir durch Neu-Tornow nach Schiffmühle, überschreiten die Oder und kommen auf der Chaussee, die auf dem bereits 1542 aufgeschütteten Weidendamm entlangführt, zum Barnim hinüber, nach Freienwalde, der Perle der Mark (von Lüdersdorf 24 Kilometer). Steht uns noch Zeit zur Verfügung, so durchstreifen wir die schöne Freienwalder Umgebung (Baasee oder Alaunwerk Falkenberg).

Bei der Rückfahrt von Freienwalde oder Falkenberg Zusatzkarte bis Niederfinow lösen. Für die Wanderung ist die Reichskarte 1 : 100 000, Blatt 245, Freienwalde, erforderlich.

Am Plagefenn

Auto rast auf den Bürgersteig.

Ehepaar überfahren und schwer verletzt.

An der Ecke Westfälische und Nestorstraße in Wilmersdorf kam gestern abend ein Privatauto infolge des schlüpfrigen Fahrdammes ins Schleudern und geriet auf den Bürgersteig. Ein älteres Ehepaar, das in diesem Augenblick die Unfallstelle passierte, wurde von dem Wagen erfaßt und überfahren. Die Verunglückten, der 63jährige Artur Mendelsohn aus der Paulsborner Str. 17 und seine gleichaltrige Frau Hedwig wurden mit schweren inneren Verletzungen durch die Feuerwehr ins Wilmersdorfer Martin-Luther-Krankenhaus gebracht.

12 Oeltanks brennen.

Eine Stadt in Gefahr.

Tampico (Mexiko), 12. Mai.

Aus bisher nicht ermittelter Ursache brach in Huasteca ein Riesenfeuer aus, das bisher 12 Oeltanks ergriffen hat. Die Brandstätte bildet ein einziges Flammenmeer. Die Stadt, die selber schwer gefährdet ist, ist völlig in Rauchwolken gehüllt.

Selbstmord in der Technischen Hochschule.

Im Gebäude der Technischen Hochschule spielte sich gestern ein aufregender Vorfall ab. Gegen 18 Uhr stürzte sich aus der Höhe des zweiten Stockwerkes ein älterer Mann in den Lichtschacht hinab, wo er mit einem Schädelbruch und inneren Verletzungen bewußtlos liegen blieb. Sterbend wurde der Lebensmüde ins Westendkrankenhaus eingeliefert. Es handelt sich um einen 50 Jahre alten Max Beskow aus der Schleiermacherstraße 5. Das Motiv zur Tat ist noch unbekannt.

Schüsse auf Flugblattverteiler.

Der Arbeiter Karl Albert, der der KPD. angehörte, hatte nach seinem eigenen Geständnis am 27. Februar in der Münzstraße eine Pistole mit Munition erworben. Mit dieser Waffe feuerte er zwei Tage später vor seiner Haustür in der Naunynstraße mehrere Schüsse auf eine Gruppe nationalsozialistischer Flugblattverteiler ab, die dort Hauspropaganda für die Reichspräsidentenwahl trieben. Als er verfolgt wurde, schoß er nochmals, ohne jemanden zu treffen. Seine Behauptung, daß er nur Schreckschüsse in die Luft abgegeben habe, konnte vor Gericht nicht widerlegt werden. Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte den Angeklagten wegen Vergehens gegen die Notverordnungen zum Schutze des inneren Friedens und zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen zu 1 Jahr Gefängnis unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft.

Schweizer Militärflieger abgestürzt. Ueber dem Flugplatz Dübendorf bei Zürich stürzte am Donnerstag ein Militärflugzeug ab. Die beiden Piloten wurden getötet.

Sticken Sie, lieber Raucher?

Jeder Mann wird über dieses Ansinnen lachen!

Die heutige Männerwelt hat andere Sorgen; diese zu bannen, dem grauen Alltag ein paar frohe Minuten abzuringen, dafür ist Juno die Rechte.

Den überragenden Erfolg der

JUNO

schuf ihre Güte.

Weil sie keine Stickereien, Wertmarken oder Gutscheine bringt,

bleibt Juno die Cigarette aller Kenner;

sie ist gleichmäßig gut bis zum letzten Zug!

Arme sieht man nicht gern...

Man müßte meinen, daß die Hausgestrengen jener Mietkasernen, die gleich ein halbes Hundert Parteien beherbergen, gerade etwas Einsicht und Nachsicht mit all den zermürbten, verzweifelten Menschen hätten, zumal der Hauswirt in den Proletarierwohnungen zumeist eine weit sicherere Garantie für seine Miete hat, als in den „hochherrschaftlichen" Behausungen. In einer Mietkaserne des Berliner Nordens gibt es allmonatlich bei der Mietezahlung allerhand Krach. Da bewohnt eine arme Witwe Stube und Küche. Sie mußte, weil sie die Miete allein nicht aufbringen kann, die Stube abvermieten; nun läßt sich der Hauswirt unter der Bezeichnung „Wassergeld" allmonatlich 2 Mk. von ihr bezahlen, das fällt der Frau sauer, der Untermieter will es naturgemäß erst recht nicht tragen und droht mit Auszug. Alle Bitten der Frau, ihr diesen Betrag zu erlassen, scheitern an des Hauswirts eisernem Willen. „Was können wir zwei alten Menschen (mein Mieter ist über die Siebzig, ich nicht weit davon entfernt), an Wasser groß verbrauchen", meint die Frau. „Dieser Betrag kommt ja nicht mal auf eine Familie mit sechs kleinen Kindern". Die Bezeichnung Wassergeld ist hier natürlich nur eine Umschreibung für einen Aufschlag, den der Hauswirt für das Untervermieten erhebt. An sich besteht eine Berechtigung des Hauswirtes für solch einen Aufschlag, es kommt aber selten oder nie vor, daß die Hauswirte bei Menschen, die in solch kümmerlichen Verhältnissen leben, davon Gebrauch machen, noch dazu, wenn ein Hauswirt wie jener, von dem hier die Rede ist, Besitzer sechs großer Mietshäuser ist. Noch bitterer beklagt sich die alte Frau aus dem Seitenflügel, eine Sozialrentnerin von 75 Jahren, deren Kanonenofen in ihrer Kochstube lebensgefährliche Alterserscheinungen aufwies und von der Baupolizei als total unbrauchbar bezeichnet wurde; als sich die alte Frau an den Hauswirt wandte, sagte er ihr die Aufstellung eines Ersatzofens zu, jedoch auf ihre Kosten. Ihr Einverständnis mußte sie schriftlich niederlegen und sich zu monatlicher Ratenzahlung verpflichten. Als sie bei der dritten Rate um Aufschub bat, wurde der Mann furchtbar grob und warf die alte Frau zur Wohnung hinaus. Ja, arme Leute sieht man nicht gern...

Im Strudel des sinkenden Schiffes.

Zwölf Tote bei den Rettungsarbeiten für die „Gauß".

Lissabon, 12. Mai.

Bei den Bergungsmanövern für den deutschen Frachtdampfer „Gauß", der in der Nähe von Oporto gestrandet ist, haben bisher 12 Menschen ihr Leben eingebüßt. Zwei der portugiesischen Rettungsboote kenterten, als sie sich dem Schiff näherten, infolge des hohen Wellenganges. Nur einigen der Insassen gelang es, das Ufer schwimmend zu erreichen, die anderen ertranken.

Doppelselbstmord im Bahnabteil.

Lyck, 12. Mai.

In einem Abteil eines auf dem hiesigen Bahnhof abgestellten Zuges fand man den 21jährigen Hans Schwarz und die 20jährige Erna Tobies, beide aus Landsberg in Ostpreußen, erhängt auf. Das Paar hatte Selbstmord begangen.

Sühne für Roheitsvergehen.

Die im Alter von 22 bis 24 Jahren stehenden Angeklagten Rudi Zander, Kurt Ricksch und Karl Michaelis gehörten zu einer Gruppe jugendlicher Raufbolde, die die Gegend am Görlitzer Bahnhof seit langem unsicher machten. In der Nacht zum 15. Februar wurden ein Tischlermeister und ein Schuhmacher in der dortigen Gegend nacheinander überfallen, schwer mißhandelt und beraubt. Als Täter wurden die jetzigen Angeklagten festgestellt. Auf Grund der Beweisaufnahme verurteilte das Schöffengericht Berlin-Mitte Ricksch zu 2 Jahren 8 Monaten Gefängnis und die beiden anderen Angeklagten zu je 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis, und zwar wegen schweren Raubes und gefährlicher Körperverletzung.

Der „Autobummel".

Der Nazi-„Stabschef" Gewehr vor Gericht.

Der frühere Leiter der Nazi-„Stabswache" in der Hedemannstraße, der Ingenieur Gewehr, ist von dem Helldorf-Prozeß her sattsam bekannt. Er hatte zusammen mit seinem Chef Helldorf den Autobummel über den Kurfürstendamm gemacht und war von der ersten Instanz zu einem Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden; in der zweiten Instanz kam er allerdings viel billiger davon.

Am Donnerstag sah man ihn vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte erneut als Angeklagten. Zusammen mit zwei früheren SA.-Leuten Baski und Schäfer hatte er sich wegen gemeinsamer gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Es bestätigte sich von neuem die Tatsache, daß die Nationalsozialisten auch dann zur Selbsthilfe greifen, wenn es ein leichtes wäre, die zuständige Behörde zu alarmieren.

Am 15. August v. J. hatten Mitglieder des Turnvereins Fichte einen Kameraden zum Anhalter Bahnhof begleitet; sie befanden sich auf dem Wege zur Untergrundbahn, als es zwischen ihnen und etwa vier Nationalsozialisten zu einem Zusammenstoß kam. Einer von den Fichteleuten soll „Arbeitermörder" gerufen haben; die SA.-Leute bekamen ihn zu fassen, die übrigen Fichteleute wollten ihrem Kameraden Hilfe bringen, aber schon erhielt der eine eine Ohrfeige, der andere in roher Weise mit einem eisernen Koppelkarabiner einen Schlag auf den Kopf. Der erste Fichtemann ergriff die Flucht, die SA.-Leute liefen hinterher, seine Kameraden riefen den in der Nähe postierten Beamten herbei, mit Hilfe einer Taxe holte man die Nationalsozialisten ein und stellte sie fest. Der eine von ihnen war Gewehr. In seiner Tasche fand man die Koppel mit dem eisernen Karabiner. Vor Gericht erklärte er, er wisse nicht, ob er mit der Koppel geschlagen habe. Der Staatsanwalt beantragte Gefängnisstrafen. Das Gericht verneinte gemeinschaftliche Körperverletzung, verurteilte Gewehr wegen gefährlicher Körperverletzung zu — 30 Mark Geldstrafe, stellte das Verfahren gegen Baski ein, da ein Strafantrag gegen ihn nicht vorlag und sprach Schäfer frei. Soll es nun wirklich gestattet sein, unbestraft „Selbsthilfe" zu üben, die über eine erlaubte Selbsthilfe weit hinausgeht?

Gerichtsvollzieher kassierte für sich.

Größere Unregelmäßigkeiten entdeckt.

Die Angelegenheit des Obergerichtsvollziehers K. in Friedenau, der im Bezirk des Amtsgerichts Schöneberg tätig ist, beschäftigt augenblicklich die zuständigen Justizbehörden. K. ist etwa seit März mit der Abführung der vereinnahmten Gelder an seine Auftraggeber im Rückstand. Er hat in vielen Fällen Beträge, die er von Schuldnern zur Anwendung von Pfändungen in Empfang genommen hat, und auch die Einnahmen aus erfolgten Versteigerungen nicht abgeführt.

Seine Auftraggeber hat der Gerichtsvollzieher dauernd vertröstet und als Grund unter anderem angegeben, daß durch den inzwischen erfolgten Umzug von der Eisenacher Straße nach Friedenau eine Verzögerung in der Abwicklung der Geldangelegenheit eingetreten sei. Seine Versprechungen, die Zahlungsverbindlichkeiten in den nächsten Tagen zu regeln, hat er aber nicht eingehalten. Nachdem eine Reihe von Beschwerden gegen den Obergerichtsvollzieher beim Amtsgericht Schöneberg eingegangen waren, wurde K. vom aufsichtführenden Richter des Amtsgerichts, Amtsgerichtsrat Reinicke, zur Verantwortung gezogen. Er gab an, daß ihm ein größerer Geldbetrag gestohlen worden und daß er dadurch in Schwierigkeiten geraten sei. K. versprach aber, sofort zu seinen Verwandten zu reisen, um sich den fehlenden Betrag zu beschaffen. Seitdem ist K. nicht auffindbar. Nach den bisherigen Ermittlungen handelt es sich um einen Fehlbetrag von 5000 bis 6000 M., man vermutet aber, daß sich die Summe noch als bedeutend höher herausstellen wird. Nunmehr werden sich die zuständigen Stellen eingehend mit der Angelegenheit befassen.

„Stephan" und „Schöneberg".

Neue Fernsprechvermittlungsstellen mit Selbstanschluß.

Die Oberpostdirektion Berlin teilt mit, daß die Vermittlungsstelle Stephan in Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 27, in der Nacht zum 29. Mai auf Selbstanschlußbetrieb umgestellt werden wird. Gleichzeitig wird die in demselben Gebäude untergebrachte Vermittlungsstelle mit Selbstanschlußbetrieb Schöneberg in Betrieb genommen. Die neuen Vermittlungsstellen unterstehen dem Fernsprechamt Süd in Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 27. Die Vermittlungsstelle Stephan führt das Rufzeichen G 1, die Vermittlungsstelle Schöneberg das Rufzeichen G 7.

Berliner Postverkehr zu Pfingsten.

In Groß-Berlin werden am 1. Pfingstfeiertag Briefsendungen, Zeitungen und Pakete zugestellt; am 2. Pfingsttage ruht die gesamte Zustellung. Die Paketannahmen sind an beiden Festtagen geschlossen, doch werden dringende Pakete (Sondergebühr 1 M.) angenommen bei den Postämtern C. 2, SW. 77, N. 4, W. 9, SW. 11, O. 17, SO. 36, NW. 40 (ununterbrochen), Berlin-Charlottenburg 1 (8 bis 20 Uhr) und in den übrigen früheren Vororten bei Postämtern, die an Sonntagen von 8 bis 9 Uhr geöffnet sind. Die Schalterdienststunden an beiden Pfingsttagen sind die gleichen wie an Sonntagen.

Gedruckte einfache Pfingstkarten, die in Größe, Form und Papierstärke den Bestimmungen für Postkarten entsprechen und ohne Umschlag versandt werden, unterliegen einer ermäßigten Gebühr. In diesen Karten dürfen außer den sogenannten Absenderangaben (Absendungstag, Name, Stand und Wohnort nebst Wohnung des Absenders) noch weitere fünf Worte, die mit dem gedruckten Wortlaut im Zusammenhang stehen müssen, handschriftlich hinzugefügt werden. Die Gebühr beträgt sowohl im Ortsbereich des Aufgabeorts als auch im innerdeutschen Fernverkehr sowie im Verkehr mit der Freien Stadt Danzig, Litauen und Memelgebiet, Luxemburg und Oesterreich für einfache Karten (ohne Umschlag versandt) 3 Pf., für Karten im offenen Umschlag bis 20 Gramm 4 Pf.

Arbeiterchor „De Stem des Volks" in Berlin.

Der holländische Arbeiterchor, Volkschor Amsterdam „De Stem des Volks" besucht als Gast des Gaues Berlin des DAS. zu Pfingsten Berlin. Am 1. Feiertag treffen die Genossinnen und Genossen, ca. 370 Teilnehmer, auf Reiseautos in Berlin ein und werden nach dem Gewerkschaftshaus geleitet, wo eine kurze Begrüßung stattfindet. Bei der am Pfingstmontag stattfindenden Rundfahrt werden die Gäste in den Mittagsstunden die Ausstellung „Sonne, Luft und Haus für Alle" besuchen und werden dort auf Einladung der Direktion einige Lieder im Terrassengarten singen. Besonders sei auf das am Abend stattfindende Konzert im Saalbau Friedrichshain hingewiesen, bei welchem u. a. auch das Chorwerk „Arbeiterauferstehung", sozialistische Kantate für Soli und Chor erstmalig in Berlin zur Aufführung gelangt. Anschließend Begrüßung durch die Berliner Arbeitersänger unter Mitwirkung großer Chöre des Bundes, wobei voraussichtlich auch Carl Severing und Paul Löbe die Gäste begrüßen werden. Der Eintritt beträgt nur 60 Pfennig, wobei derselbe auch schon zum Nachmittag im Garten berechtigt, wo Konzert und Chorgesang Berliner Chöre vorgesehen ist. Karten in den mit Plakaten belegten Stellen, in der Gaugeschäftsstelle Schneider, Hufelandstr. 31, und im Konzertlokal erhältlich.

Ein kostenloser Wiederholungskursus im System Stolze-Schrey (8 Abende, einmal wöchentlich) beginnt Mittwoch, 18. Mai, 18 Uhr, im Lyzeum Zehlendorf. (Bahnhof Zehlendorf-Mitte, Stadtbahn, Omnibus 1 und 1.) Uebungen Mittwochs von 19½ bis 21½ Uhr ebenda. Schriftliche Anmeldungen an den Gruppenleiter Hugo Geitner, Berlin-Zehlendorf, Albertinenstr. 2.

Bei diesem Lobspruch glänzt das grämliche Gesicht des Esels wie das eines Heiligen, dem zur Feier des Namenstages ein Schock voller großer gelber gutduftender Wachskerzen entzündet wird.

Beim Eintritt in den Saal kommt es zu einem kleinen Aufenthalt. Als der Esel die schwere eichene Tür aufgestoßen und sich wartend auf die Seite gestellt hat, um dem Ritter den Vortritt zu lassen, springt überrascht ein Pärlein hoch, das bisher versunken, Wange an Wange, im Fenster saß.

Die jungen Leute sind im ersten Augenblick wie versteint.

Der Page faßt sich zuerst. Jan von Trocznow erkennend, macht er ihm eine tiefe, höfische Verbeugung, noch tiefer, noch ehrfürchtiger, als er sie selbst dem König gegenüber gemacht haben würde. Sie soll ihm Zeit geben, die aufgestiegene Verwirrung zu verdecken.

Das Mädchen aber steht da, vom Blut übergossen wie von scharlachener Farbe, heftig atmend, als wollten die ungestüm sich hebenden Brüste das Hemd sprengen. Es weiß nicht, wo es die Augen lassen soll vor jungfräulicher Scham.

Der Ritter ist selber verblüfft vor der unerwarteten Szene. Aber als er begriffen hat, lacht er, hebt der Widerstrebenden mit Daumen und Zeigefinger das Kinn hoch, sieht, daß ihr das Herz in dem Adernetz des Halses schlägt, wie ein ängstlicher Vogel, und freut sich der schönen Verwirrung. Aber er duldet nicht, daß sich ihr Auge noch länger versteckt hält, sondern zwingt ihren Blick in den seinen. Sekundenkurz nur dauert diese Augenvermischung, aber lang genug, um den Stahl, der ihn blank und blau ansticht, hinschmelzen zu lassen in verdämmernden Samt. Noch einen Augenblick, und es stürzen die Tränen.

Doch der Ritter läßt allen Zwang sein; er gibt frei das widerstrebende Kinn, macht dem Pagen scherzhaft einen Drohfinger und sagt: „Wie werden die Prager Fräulein die Märe aufnehmen, Karel, daß du zu Konstanz im Hörselberg sitzest?"

Der Page möchte gern eine Antwort geben. Doch er bringt die Lippen nicht auseinander, so sehr er sich auch müht. Befangenheit verriegelt seinen sonst so schlagfertigen Mund.

Der Ritter wartet indessen eine Antwort gar nicht erst ab. Er schreitet weiter, dem Esel nach, der jede der nächsten Türen vorsichtig hinter sich verschließt. Erst als er im dunklen Gang unter der Straße vorwärtstappt, fällt es ihm ein, zu fragen: „Wie heißt sie?"

„Wer?"

Das grämliche Gesicht — mitten im Zählen der Schritte unterbrochen — hat Mühe, sich darauf zu besinnen, wen der Ritter mit seiner Frage eigentlich meint. Schließlich begreift er.

„Luzia!" sagt er dann langsam.

„Richtig, Luzia!" wiederholt Jan von Trocznow, und es ist ihm, als ob er beim Aussprechen dieses Namens in das Fruchtfleisch eines Pfirsichs bisse. „Luzia! Vor drei Monden, als ich nach Böhmen zurückritt, war sie doch noch ein Kind!"

Der Esel ist stehen geblieben: „Es geht oft seltsam schnell mit diesen deutschen Mädchen. Ueber Nacht sprengt es sie auseinander, prall, wie im Frühjahr den Flieder!"

Damit ist für ihn der Fall erledigt. Er tappt und tastet sich weiter. Der unterirdische Gang wird jetzt so eng und schwierig, daß das grämliche Gesicht ganz vergißt, zu erklären, daß es selber am erstaunlichen Aufblühen dieses mädchenfleischenen Flieders nicht ganz unbeteiligt ist. Denn auf des Esels Vorschlag hin ist jedesmal, wenn die böhmischen und mährischen Herren geheimerweise sich versammelten, Karel, der Page, dem Mädchen beigeordnet worden, als ihr Geselle sozusagen, der sie in dieser Zeit beschäftigen und so davon abhalten sollte, besondere Wahrnehmungen oder Entdeckungen zu machen. Bisher hat die unschuldige List auch immer verfangen. Luzia, die Beschließerin des Hauses, hat sie nie darum bekümmert, wer an solchen Tagen in der steinernen Arche ein- und ausging.

Jetzt aber, aufgeweckt durch die plötzliche und überraschende Begegnung mit dem einäugigen Ritter, ist in dem Mädchen mit beinahe schmerzhaftem Drang die Neugier wachgeworden.

Die Erstarrung der beiden löst sich.

Karel greift nach Luzias Hand.

Sie weicht aus und feuchtet mit der Zungenspitze die trocken gewordenen Lippen.

Karel breitet die Arme und will Luzia an sich ziehen.

„Laß!" wehrt sie ab und stellt einen der Lehnstühle als Bollwerk zwischen sich und ihres Freundes Ungeduld.

Er verschlingt sie mit Blicken. Da schildet sie sich mit der Frage: „Sag mir lieber, wer das war!"

Auch Karel stutzt und fragt: „Wer?!"

Auch bei ihm dauert es eine Weile, bis er den Sinn der Worte begriffen hat.

„Das war Herr Jan von Trocznow!" sagt er dann langsam zu Luzia, die sich mit einer Hand an der Stuhllehne festhält und mit der andern die widerspenstigen Haare zurückstreicht, die die klare Front ihrer Stirn bedrängen. „Jan von Trocznow, genannt Zizka, der Einäugige, der tapferste und berühmteste Ritter in meinem Heimatland Böhmen!"

„Zizka!" wiederholt das Mädchen und zittert plötzlich in den runden Knien, und es ist ihm, als ob dieser Name Leib und Leben habe, starke gewaltige Glieder, Hände, die mutterlind über sie hinstrichen, Arme, die sie fassen und schwenken und aufheben und irgendwo hintragen, so daß sie selig schwankt wie ein bekränzter Sommernachen auf dem See.

„Zizka!" sagt sie nochmals, und dieser Name wird tatsächlich etwas Lebendiges, etwas auf sie Zustürzendes, das ihr mit einer bisher unbekannten lustgefüllten Heftigkeit ans Herz greift, so daß sie erschauert, vom Wirbel bis in die innere Biegung der Fußsohle hinein.

Ihre Arme fallen in jähem Niedersturz an ihr hinunter. Sicher wäre sie umgesunken und auf die blanken Dielen hingeschlagen, wenn nicht Karel im letzten Augenblick sie aufgefangen und in den Stuhl gesetzt hätte.

Als er mit einem Becken Wasser und mit einem Handtuch wiederkommt, um ihr die Stirne zu kühlen, ist die verräterische Ohnmacht bereits von ihr gewichen.

Luzia ist wieder Luzia, nur einen Schimmer bleicher als sonst. Er findet nichts an ihr verändert, nicht ein Fältlein, trotzdem ihr ganzes Inneres umgestürzt ist. Die Gedanken sind nicht zu erraten, die hinter der Kuppel ihrer steil vorspringenden Stirn durcheinanderjagen, wie Funken im angefachten Feuer. Wenn ihr Mund nicht lügt, so gibt es für ihre sechzehn Jahre niemanden auf der Welt, der in ihrem Herzen tiefer beschlossen ist als Karel. Aber diese Beteuerung hindert sie nicht, aus ihm alles herauszulocken, was er über Zizka weiß. Der Page will keinen Bescheid geben. Er windet sich, er gebraucht Ausflüchte. Irgend etwas in ihm sträubt sich. Aber auf die Dauer kann er ihrem Drängen nicht widerstehen.

(Fortsetzung folgt.)

Schloß Tetschen Staatsbesitz.

12 Millionen Kr. Steuerschulden waren vorhanden.

Das altehrwürdige Schloß Tetschen ist aus dem Besitz des Dr. Jaroslav Thun-Hohenstein für 12 Millionen Kronen vom tschechoslowakischen Staat erworben worden. Der Staat nahm, wie bestimmt verlautet, 12 Millionen Kronen Steuerrückstände in Streichung.

Schon in der Zeit der Völkerwanderung war an der Elbe eine Burg Tetschen. Auch der heutige Zugang zum Schlosse, dessen Vorgeschichte also bis zur Völkerwanderung reicht, geht durch Felsen und ist außerdem durch hohe Mauern geschützt. 1370 brannte das Schloß völlig nieder, wurde nur notdürftig hergestellt und 1444 abermals durch die Hussiten zerstört. 200 Jahre später wurde es durch Maximilian von Thun gründlich aufgebaut. Die Bücherei zählt 21 000 Bände. Man hofft, daß bei Uebernahme in staatlichen Besitz das Schloß und der herrliche Park der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden.

Der Vertrauensmann der „Volksfürsorge".

Das Wort Versicherungsagent hat leider auch heute noch einen zum Teil übelen Beigeschmack. Bei der „Volksfürsorge" nennt man den Vermittler von Versicherungen Vertrauensmann. In diesem Wort soll die besonders verantwortungsvolle Aufgabe des Vertreters zum Ausdruck kommen. Er soll das Bindeglied zwischen Leitung der Volksfürsorge und den Versicherten, der Berater der Versicherten und der Vertrauensmann der Gesellschaft sein. Damit er dieses hohe Amt erfüllen kann, muß er über eine Menge Wissen verfügen. Deshalb wird ihm die Kenntnis der Versicherungsmaterie vermittelt durch Handbuch, Monatszeitung, Film, Rundschreiben und Instruktionsversammlungen. In letzteren, die von den jeweils zuständigen Rechnungsstellen arrangiert werden, stehen alle in der Praxis der Werbe- und Inkassotätigkeit auftauchenden Fragen zur Diskussion. So wurden z. B. in den letzten Schulungsabenden der Rechnungsstelle Berlin folgende Themata behandelt: „Wissenswertes von der Lebensversicherung", „Die Abonnentenversicherung" und „Praktische Werbemethoden".

Auf diese Weise wird der Wunsch des Vorstandes der Volksfürsorge, aus jedem Mitarbeiter einen wirklichen Vertrauensmann zu machen, mehr und mehr erfüllt.

O schöner Mai!

Der Wintergarten hat sein Maiprogramm unter die zugkräftige Devise: O schöner Mai! gestellt. Im ersten Teil gibt es noch ein richtiges Varieté, zusammengehalten, wie beabsichtigt, durch eine nette Rahmenhandlung. Thema: Baumblüte in Werder. Man sieht einen Rummelplatz in der Baumblüte, und hier treten die einzelnen Varieténummern auf. Im zweiten Teil gibt es leider sehr wenig Varieté und sehr viel Gesang. Herrlich ist im Varietéteil der groteske Humor der Claire-Eckstein-Truppe, die das gezierte gesellschaftliche Getue unserer Großeltern tänzerisch veräppelt. Die Junetros zeigen einen blendenden Stelzenakt mit Saltos Kopf auf Kopf; außerdem tanzt Elsie Junetro einen Spitzentanz auf einer Trommel. Die beiden Franks könnte man an sieben Abenden hintereinander sehen und sich an ihnen gesund lachen. Bil und Bil sind urkomische Springer und Sturzkünstler. Die Turmradfahrer Zehn Deblars, der artistische Höhepunkt des Abends, bestechen durch ihre verwegene Sicherheit. Der eine fährt sozusagen in Kirchturmhöhe — er könnte den Leuten des zweiten Stockwerks bequem in die Fenster sehen. Sehr hübsch auch die sprechende Puppe Edgar. Im zweiten Teil singen Luella Paikin und Mario Saletzki, zwei seriöse Sänger von großem Können. Die Texte und Chansons der Rahmenhandlung sind von Charlie Roellinghoff. Er hat sich wacker gequält, aber was kann er schon machen, wenn jede politische Anspielung fast unmöglich ist. Bleibt die Schwiegermutter, die allgemeine Pleite und das bißchen Liebe. Immerhin hat er der kessen, feschen Trude Hesterberg ein sehr zeitgemäßes, wirkungsvolles Chanson geschrieben: Meine Herren, wollen Sie mal schießen! Um Trude und ihre schönen Beine trudeln, belustigt und belustigend, Fischer-Köppe, Arthur Hell und der Wintergartenchor.

Das neue Reichskursbuch.

Das von der Reichspost und der Reichsbahn gemeinsam herausgegebene Reichskursbuch mit den am 22. Mai in Kraft tretenden Sommerfahrplänen ist soeben erschienen. Das Buch gibt zuverlässig erschöpfende Auskunft über die Verkehrsmöglichkeiten nicht nur in Deutschland, sondern auch über die bedeutenderen Verbindungen der übrigen Teile Europas und die Dampfschiffverbindungen mit den außereuropäischen Ländern. Der Preis des Reichskursbuches ist herabgesetzt; er beträgt für die Große Ausgabe nur noch 6 M., die Kleine Ausgabe, die den gleichen Inhalt bot mit Ausnahme der Abteilung „Fremde Länder", nur noch 4 M.

Sparkasse und Stadtbank am Pfingstsonnabend geschlossen. Am Pfingstsonnabend, dem 14. Mai 1932, bleiben sämtliche Geschäftsstellen der Berliner Stadtbank für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen.

Kräuterwald im Apothekerfenster

„Schlank und gesund durch Heiltee"

Die Schaufenster der Apotheken und Drogisten sind jetzt reichhaltig dekoriert mit Schachteln und Päckchen, mit Glasschüsselchen voll Körner, Wollblümchen und getrocknetem Blattwerk aller Art. Es ist unmöglich, sich all diese vielfach lateinisch benannten pflanzlichen Gesundheitselixiere zu merken. Nur einige davon prägen sich einem unwillkürlich ein, weil man immer und immer wieder auf ihren Namen stößt, der einem nicht nur aus dem Verkaufsladen, sondern in Prosa und in Poesie von den Litfaßsäulen, von den Reklameflächen der öffentlichen Verkehrsfahrzeuge, aus der Kinoreklame und noch von allen möglichen Ecken und Enden ins Gehirn gehämmert wird.

Der ewige Schrei der Frau nach Schlankheit und jugendlichem Aussehen, nach rosigen Wangen und leuchtenden Augen hat nicht nur der kosmetischen Industrie, sondern auch der Allopathie allerhand neue Wege gewiesen. Als die überschlanke Linie der Frau zum ehernen Gebot ward, wuchs erst einmal die Körpergymnastik zu voller Blüte empor; dann wollte man jedoch radikalere, leichtere und schneller erreichbare Erfolge des Fettschwundes erzielen, es kamen die Paraffinbäder in Mode, die jedoch ihrer Kostspieligkeit halber nur einem sehr kleinen Teil der schlankseinwollenden Weiblichkeit zugute kamen, außerdem auch ein kräftiges, völlig gesundes Herz erforderten; nach Marienbad oder anderen fettschwunderzeugenden Bädern zu reisen, verbot ebenfalls der magere Geldbeutel, also was war zu tun? Man mixte und probierte in den chemischen Versuchslaboratorien und siehe da, es erstand eine ganze Reihe von Tees, nach deren längerem Genuß man unbedingt — so heißt es wenigstens auf der Päckchenaufschrift — schlanke, jugendliche Formen erzielen würde.

Gesundheitstee wurde ein gutes Geschäft.

Allzu billig ist die Sache allerdings nicht, denn so eine Teepackung kostet immerhin zwischen 1,50 M. und 2,50 M. und da es mit dem einen Paket ja nicht sein Bewenden hat, kostet die ersehnte schlanke Linie allerhand Geld. Selbstverständlich besteht eine recht gewaltige Preisspanne zwischen Herstellungs- und Verkaufspreis. Hinter dem ganzen, mit bombastischer Reklame aufgezogenen Klimbim des Erfolges steckt nichts weiter als das bescheidene Pflänzchen Blasentang, das in riesenhaften, unterirdischen Wäldern an der spanischen Küste wächst und durch seinen starken Jodgehalt eine fettzehrende Wirkung hat. Dieser Blasentang bildet den Hauptbestandteil all dieser „Jugendtees" und wer nun auf billigem Wege dies erreichen will, der kaufe sich in der Drogerie für einen oder zwei Groschen Tang, vermenge diesen mit etwas Pfefferminz und Klebkraut, er wird dieselbe Wirkung erzielen. Auch die verschiedenen Blutreinigungstees, deren Hochkonjunktur besonders in das Frühjahr fällt, sind weit bescheidener Struktur, als dies nach außen hin den Anschein hat und daher auch wiederum weit billiger herzustellen. Hier ist das geschnittene Rainfarnkraut der Hauptbestandteil, das infolge seines Salzgehaltes eine blutreinigende Wirkung erzielt, ihm beigemengt sind ätherische Oele, Gerbstoff und bittere Extraktivstoffe. Dieses Kräutlein ist auch wiederum für Pfennige in der Drogerie zu haben.

Allen Neuerscheinungen zum Trotz behaupten sich nach wie vor unsere guten, alten, von Urvaters Zeiten her erprobten Hausmittel: Kamille, Pfefferminz und Baldrian. Sie sind in den verschiedensten Spielarten die Heilmittel für Husten und Heiserkeit, sie bringen, äußerlich angewandt, die dicke Backe oder sonstige Schwellung zum Abklingen, sie regulieren den Magen und beruhigen unser aufgeregtes Gemüt. Zur näheren Illustration diene, daß Berlin allein jährlich einen Verbrauch von etwa 100 000 Kilo Kamille, ebensoviel Pfefferminz und Brusttee hat.

Wälder von Tang auf dem Meeresgrund.

Das Jugendelixier Blasentang ist, wie bereits oben erwähnt, eine Meerespflanze, die an der spanischen Küste in riesengroßen, unterirdischen Wäldern gedeiht. Der beste Knoblauch kommt aus dem Balkan und aus Italien, der allseits beliebte und auch wirklich heilkräftige Mattee wird aus den Blättern großer, kräftiger Bäume in den Wäldern Australiens gewonnen. Der Beerentraubenblättertee, für Blasenerkrankungen verwandt, kommt aus Spanien und Rußland. Das herzstärkende Digitalis wird aus der giftigen Fingerhutpflanze gewonnen, die hier und in Rußland angebaut wird.

Da gedeiht noch in Samoa die Kolanuß, die nervenberuhigende Wirkung ausstrahlen soll, der Bockshornsamen lindert die dicke Backe, Klebkraut kennen wir unter dem Namen Salbei. Neuerdings soll in Krankenanstalten vielfach eine in Ungarn wachsende Frucht (Secal cornuto) als geburtserleichterndes Mittel zur Verwendung gelangen. Der Stechapfel wird zu Asthmazigaretten verarbeitet, indem seine Blätter, in Tabakform geschnitten, mit Salpetersäure getränkt, in Zigarettenpapier gefüllt werden. Diese Dämpfe erleichtern die Atmungstätigkeit des Kranken und geben ihm gleichzeitig die Illusion des Rauchens; die Asthmazigarettenerzeugung ist beispielsweise hier in Berlin ein ganz rentabler Industriezweig geworden.

Bei den Pfefferminzbauern.

In der Gegend von Erfurt, dann bei Weißenfels und Taucha ist die Heimat von Fenchel, Baldrian und Pfefferminz. Tausende von Morgen werden hier mit diesen Kräutern bepflanzt, die Feldern werden richtig abgemäht, die Frucht wie Getreide gedroschen, dann getrocknet, geschnitten und pulverisiert. Vor dem Kriege gab es unter den Pfefferminzbauern eine ganze Reihe von wohlhabenden Leuten, so gut ernährte das Anbauen dieser Pflanze seinen Mann; das ist heute durch die ausländische Konkurrenz anders geworden. Die thüringische Pfefferminz, früher Weltberühmtheit, wurde später in England veredelt und verdrängte durch ihren stärkeren Menthalgehalt die deutsche Pflanze. Heute kauft man vielfach Stecklinge aus England und baut sie hier an.

Wie die Einwohner Südamerikas die großen Wälder mit Quillajabäumen ihrer Baumrinde entblößen, die Brasilianer die Matteeblätter pflücken, die Syrier dem Oelbaum, die Afrikaner der Myrrhe das Baummark entziehen, so haben die Bauern in Sachsen und Thüringen ihre Baldrian- und Fenchelfelder zu bestellen.

Riesenspeicher für tropische Kräuter.

Alles was von drüben kommt, landet per Schiff im Hamburger Hafen. Hier befinden sich Riesenspeicher, welche die in Kisten und Ballen anlangende Ware aufnehmen, in den Schneidewerken zurechtmachen und an die verschiedenen Abnehmer — chemische Fabriken und Grossisten — weiterleiten. Im Hamburg gibt es auch die sogenannte Drogenbörse, denn die Pflanzen sind spekulative Artikel, deren Wert nicht nur von Angebot und Nachfrage, sondern auch in der Hauptsache von klimatischen Einflüssen abhängig ist. So treibt beispielsweise eine Grippe-Epidemie die Preise sofort hoch, ebenfalls eine durch Witterungsverhältnisse hervorgerufene Mißernte; während beispielsweise Wollblumen, der Hauptbestandteil des Brusttee, ursprünglich mit 5 M. notierten, sprang diese Ziffer in einer Woche auf 15 M., auf der anderen Seite ist der Großhandelspreis von 1000 M. für 100 Kilo Pfefferminz heute auf 250 M. gesunken.

Liest man in Nachschlagewerken nach, so erfährt man, daß die Allopathie, die Wissenschaft von der Heilwirkung der Pflanzen, bis ins 4. Jahrhundert v. Chr. zurückreicht, wo der Athener Arzt Diokles von Karystos die erste schriftliche Darlegung, das erste europäische Kräuterbuch, verfaßt hat. Man liest von alten Sitten und Sagen, so von der Kräuterweih zu Fronleichnam und zur Zeit der Frauendreißiger, wo man dem Weihen der Kräuter am Kirchenaltar eine besondere Heilkraft, Schutz vor Feuer und Gewitter zuschrieb; die bekannte Alraunsage vom menschenähnlichen Wurzelstock (Mandragora officinalis) weiß von Krankenheilung und Geburtserleichterung, von Schutz vor Viehhexen und von Geldverdopplung zu berichten. Die Araber benutzten das Alraunmännchen als Liebestrank; aber schon damals gab es Fälscher, die den wilden Alraun oder Allermannsharnisch, eine eigens zurechtgeschnittene Zaunrübe, unterschoben.

Wir sind heute nüchterner geworden, aber so ein bißchen guter Glaube an die Heilkraft der Pflanze gehört schon vielfach zum Erfolg dazu; das behaupten viele, nicht zuletzt die Apotheker.

Wo leben die Menschen am längsten?

Infolge der außerordentlichen Fortschritte, die Medizin und Hygiene in den letzten Jahrzehnten erreicht haben, nimmt das durchschnittliche (sog. „mittlere") Lebensalter der Menschen in den meisten Ländern der Erde immer mehr zu. Während noch zur Zeit der Reichsgründung in Deutschland die durchschnittliche Lebensdauer für Männer 35,38 Jahre, für Frauen 38,45 Jahre betrug, stieg sie bis zu den Jahren 1924/26 auf 55,96 bzw. 58,82 Jahre! Nach einer italienischen Statistik sind die Lebensaussichten in Europa am besten in Norwegen und Schweden, am schlechtesten dagegen in Spanien und Oesterreich. Die allerlängste mittlere Lebensdauer besitzt überraschenderweise zur Zeit Neuseeland mit 63 (männlich) und 65 (weiblich) Jahren. Auch in Australien ist sie nur um 2 bis 3 Jahre niedriger. In Indien hingegen sind die Lebenserwartungen am allergeringsten auf der Erde.

Deutsche Touristen in Kopenhagen

können 8 Stck. belegte Buttesbrote für 25 Øre (3 Øre per Stck.) an den Butterbrots- (Smørrebrøds-) Wagen kaufen. Die Wagen stehen am Rathausplatz, Königsneumarkt, Nørreport, Panoptikon usw., überall bis 12 Uhr nachts. Københavns Smørrebrødsfabrik, V. Farimagsgade 11. Telephon 10259—60. Bei Ablieferung dieser Annonce 5 Øre Rabatt

Eine gute Mai-Bowle

für 10 Personen kostet Sie nur 3–5 Mark. Wir empfehlen folgende Weine:

1930er Ensheimer 0.55
1928er Kaiserstühler 0.65
1930er Laubenheimer Berg . . 0.80
Fruchtsekt „Hermeyco" . . . . . 0.90 exkl. St. o. Gl.
1931er Langsurer Herrenberg 0.60
1930er Mesenicher Berg 0.70
1930er Nitteler Leiterchen . . 0.98
Hausmarke-Sekt „Ratskeller" . 1.90 exkl. St. o. Gl.

Erprobte Bowlen-Rezepte erhalten Sie in

600 Meyer-Filialen

Preußens Staatsbäder.

Der Staat stellte sie in den Dienst der Allgemeinheit.

Die dem preußischen Landwirtschaftsministerium unterstehende Verwaltung der acht im Staatsbesitz befindlichen preußischen Bäder gab Pressevertretern einen Ueberblick über das abgelaufene Jahr. Man sah unter den Gästen unter anderem Reichsminister a. D. Dr. Krahne, den Senior der deutschen Bäderwissenschaftler Ministerialdirektor a. D. Professor Dr. Dietrich und die Bäderwissenschaftler Professoren Weißbein und Hirsch. Nach Begrüßungsworten durch Ministerialdirektor Roeingh von der preußischen Domänenverwaltung, der die Bäder unmittelbar unterstehen, sprach der Bäderdezernent Ministerial- und Landeskulturrat Dr. Kasper.

Dem preußischen Staat gehören acht Bäder: Ems, Schwalbach, Schlangenbad, Bertrich, Wildungen, Nenndorf, Rehburg und Norderney. Im letzten Jahr war auch die staatliche Badeverwaltung zu äußerster Sparsamkeit gezwungen, aber sie konnte schließlich nicht umhin, Neu-, Erweiterungs- und Ausbauten, die etwa schon in den Jahren 1928 und 1929 in Angriff genommen waren, nun endlich zu vollenden. So mußte in Wildungen die absolut unzulängliche Trink- und Wandelhalle neugebaut werden. Schlangenbad erhielt ein auf einem Berg gelegenes Freiluftwarmwasserschwimmbad, gespeist aus den natürlichen Warmquellen. Der preußische Staat hat in allen verflossenen Jahren den größten Wert darauf gelegt, diesen Bädern nicht nur den Charakter von Heilbädern zu geben, sondern sie auch in weitgehendem Maße der Allgemeinheit nutzbar zu machen. Vielen Tausenden von Sozialversicherten, Kriegsbeschädigten und Kriegskranken ist die Wohltat dieser herrlichen wirkungsvollen Bäder zugute gekommen. Trotzdem ist es gelungen, die Wirtschaftlichkeit der Bäder zu sichern. Im Jahre 1929 konnten sie 1 Million Mark, 1930 noch 600 000 M. Ueberschüsse an die Staatskasse abliefern. Landesversicherungen, Krankenkassen-, Mittelstands- und Wohlfahrtsverbände haben fast überall eigene Heime zur Unterbringung ihrer Kranken, die auf diese Weise selbst in als teuer bekannten Bädern die Heilquellen benutzen können. Außerdem sind Kurtaxen und Kurmittelpreise so stark gesenkt, daß sie trotz der zahlreichen baulichen Erneuerungen in den Badeorten die Vorkriegspreise erreicht haben. Billige Pauschalkuren, ebenso eine Senkung der Hotelpreise, erlauben heute auch den Wenigerbemittelten, die Bäder zu besuchen. Die Segnungen der Kur sind so den weitesten Bevölkerungskreisen zugänglich gemacht worden. Weiterhin aber legt der preußische Staat den größten Wert darauf, daß die gesamte Bäderpraxis auch der Bäderwissenschaft (Balneologie) zugute kommt; beide arbeiten immer stärker Hand in Hand, so zum Beispiel Schwalbach mit der Universität Frankfurt, Norderney mit der Universität Münster. Den Ruf der Autarkisten, Deutsche dürfen nur deutsche Bäder besuchen, lehnt der Redner ab. Gerade im Bäderwesen muß Freizügigkeit herrschen. Der internationale Austausch der Patienten und Kurgäste fördere schließlich auch das Verständnis der Völker untereinander. Wohl aber müssen die Staatsbäder und die deutschen Bäder überhaupt erwarten, daß, wenn irgend möglich, die deutschen Kurreisenden die Bäder des eigenen Landes bevorzugen. Auch die deutschen Aerzte können dazu beitragen. Im Anschluß an den mit großem Beifall aufgenommenen, mit Lichtbildern erläuterten Vortrag hielt Professor Dr. Dietrich eine kurze Ansprache.

Voruntersuchung gegen Hauptmann Listemann. Gegen den bisherigen Geschäftsführer des Flugverbandshauses, Hauptmann a. D. Listemann, über dessen Verhaftung wir berichteten, ist bereits vom Untersuchungsrichter beim Landgericht I die Voruntersuchung wegen Unterschlagung eröffnet worden.

Das Büro der Volksfürsorge, Ritterstraße 126, ist am Pfingstsonnabend geschlossen.

Den 70. Geburtstag feiert heute Genosse Albert Laasch, Wilmersdorf. Genosse Laasch, der der Partei seit 1891 angehört, ist in der 70. Abteilung organisiert. Trotz seines hohen Alters hat er dem einmütigen Wunsche der Abteilung folgend, erst jetzt wieder die Funktion als 1. Kassierer übernommen, die er mit peinlicher Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt versieht.

Sport.

Karlshorster Heeres-Jagdrennen.

Husaren-Jagdrennen: 1. Gert (Bes.); 2. Ainata; 3. Gimpel. Toto: 14:10. Platz: 12, 21:10. Ferner lief: Die Rache (gef.).

Marcellus-Hürdenrennen: 1. Marcianus (Hauser); 2. Pamies; 3. Csorum. Toto: 70:10. Platz: 14, 21, 30:10. Ferner liefen: Prinzessin, Esparsette, Brieslufo, Teutobab.

Karlshorster Heeres-Jagdrennen: 1. Lohland (St. Brieger); 2. Kermaß; 3. Hetman. Toto: 140:10. Platz: 39, 62:10. Ferner liefen: Meute, Dorn 2.

Bassy-Hürdenrennen: 1. Mariza (W. Murphy); 2. Donatello; 3. Araber. Toto: 46:10. Platz: 16, 18, 19:10. Ferner liefen: Mannestreue, Castor, Liberator, Heidekönigin (gef.), St. Robert, Francesko, Spola (gef.), Lambo.

Felsen-Jagdrennen: 1. Trumpfkönig (M. Herrmich); 2. Starost; 3. Lorenz. Toto: 41:10. Platz: 18, 17:10. Ferner liefen: Rechberg, Rentmeister (gef.).

Maiglöckchen-Flachrennen: 1. Kulsica (G. Streit); 2. Gasshenne; 3. Margot. Toto: 52:10. Platz: 19, 17, 23:10. Ferner liefen: Eiland, Kaisertag, Morgenrot, Flavia, Morgenwind.

König-Lear-Jagdrennen: 1. Letzter Versuch (Ahr); 2. Dogmatiker; 3. Unfug. Toto: 114:10. Platz: 31, 35, 25:10. Ferner liefen: Fidus, Rezano, Kiti, Sternkunde, Soldat, Heinfried.

Doppelwette: Lohland — Mariza 667:10.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten

5. Kreis. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Ortsverein Friedrichshain, hat am 1. Pfingstfeiertag in der „Alten Taverne", Alt-Stralau 26, großes Früh- und Nachmittagskonzert. Frühkonzert um 5½ Uhr, Nachmittagskonzert um 15 Uhr. Eintritt 30 Pf. Kaffeekochen. Um rege Beteiligung der Parteimitglieder wird gebeten.

7. und 8. Kreis. Juristische Sprechstunde findet am Pfingstsonnabend, dem 14. Mai, nicht statt.

52. Abt. Sonnabend, 14. Mai, 18 Uhr, Flugblattverbreitung im Laubengelände. Treffpunkt bei Wolter, Kaiserin-Augusta-Allee 52. Die Genossen werden aufgefordert, Fahnen und Transparente von der Wahl zurückzugeben.

78. Abt. Die Versammlung am Sonnabend fällt aus. Näheres folgt.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Berichtsbogen stehen noch immer von einigen Kreisen aus. Wir bitten um schnellste Erledigung. Der neue Helfer ist da.

Prenzlauer Berg. Treffpunkt zur Kesselfalkenfahrt Sonnabend, 14. Mai, Bilter Ablez 8½ Uhr Falkenecke. Vorbosten 8½ Uhr Arnswalder Platz.

Neukölln. Die Nestfalken treffen sich zur Pfingstfahrt nach dem Ueberfee vom 14. bis 16. Mai: Sonnabend, 14. Mai, 9½ Uhr, am Rathaus Neukölln. Kosten 2,50 M. und Fahrgeld für U-Bahn. — Die Teilnehmer am Pfingstlager (Heidesee) treffen sich morgen, Sonnabend, 10 Uhr, Bahnhof Neukölln. (Friesfelang) 13½ Uhr Bahnhof Neukölln. — Abt. Lichtkämpfer. Die Jungfalken müssen zum heutigen Heimabend den Fahrtenbeitrag mitbringen.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

21. Abt. Unser Genosse Edmund Trebert, Marstr. 18, ist verstorben. Ehre seinem Andenken. Einäscherung Sonnabend, 14. Mai, 19 Uhr, Krematorium Gerichtstraße.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 2, vorn 1 Treppe rechts.

Heute, Freitag, 13. Mai, 19½ Uhr:

Arkonaplatz: Elisabethkirchstr. 15. Warum Freikörperkultur? — **Gewerkschaftshaus:** Köpenicker Str. 92. Freie Körperkultur. — **Kölnischer Park:** Wallstr. 18. Lichtbilderabend. — **Rosenthaler Vorstadt:** Tieckstr. 18, Hof II. Soziales Wandern. — **Zentrum:** Marienstr. 14. 10-Minuten-Referate. — **Barnim:** Bochumer Str. 58. Politischer Schulungsabend. — **Moabit I:** Waldenserstr. 20. National oder International? — **Moabit II:** Schaler Str. 18—19. Die Klassiker und ihre Bedeutung für das Proletariat. — **Sportpalast:** Genthiner Str. 17. Falkenabend. — **Gesundbrunnen II:** Kolonnestr. 6. Kampfliederabend. — **Kraatzplatz:** Sonnenburger Str. 20, Zimmer 4. Fahrtenarlehnisse. — **Arnswalder Platz I:** Schönlanker Str. 11. Kurzreferate. — **Falkplatz I:** Schwimmen. 20 Uhr Rote Ecke. — **Falkplatz II:** Sonnenburger Str. 20. Freikörperkultur. — **Helmholtzplatz:** Schule Kastanienallee 82. Berliner Humor. — **Hohenschönhausen:** Freienwalder Str. 5—6. Wie diskutiere ich mit einem politischen Gegner? — **Nordosten I:** Danziger Str. 62, B. 3. Einführung in den Sozialismus, 2. Teil. — **Weißensee:** Viktoriastraße. Märkische Jugendherbergen (Lichtbilder). — **Andreasplatz I:** Brommystr. 1. Wir und die SJ. — **Baltenplatz:** Tilsiter Str. 3. Sozialistische und bürgerliche Kultur. — **Frankfurter Viertel:** Frankfurter Allee 307. Kirche und Freidenker. — **Warschauer Viertel:** Litauer Str. 18. Der sozialistische Mensch. — **Warschauer Viertel** (R.-F.): Litauer Str. 18. Staat und Kirche. — **Luisenstadt:** Waßmannstr. 4. Geschichte der SPD. — **Reichenberger Viertel:** Reichenberger Str. 66. Arbeitsgemeinschaft. — **Friedenau:** Offenbacher Straße 5a. Liederabend. — **Schöneberg II:** Hauptstr. 13. Warum arbeitslos? — **Schöneberg** (R.-F.): Hauptstr. 13. Leseabend. — **Charlottenburg:** Rosinenstr. 4. Berufsschulwesen. — **Spandau:** Lindenufer 1. Brettspiele und Fahrtbesprechung. — **Siemensstadt:** Krüger, Gorbelstr. 33. Warum bin ich in der SAJ.? — **Lankwitz:** Schulstr. 19—20. Die deutsche Arbeiterbewegung im 20. Jahrhundert. — **Lichterfelde:** Albrechtstr. 14a. Tagespolitik. — **Mariendorf:** Dorfstr. 7. Was bringt die Zeitung? — **Britz:** Schule Buckower Allee (19 Uhr). Bei schönem Wetter Spielen in der Königsheide. — **Neukölln I:** Sander- Ecke Hobrechtstraße. Das Kommunistische Manifest. — **Neukölln II:** Steinmetzstr. 91. Der Mensch, Alkohol und Nikotin. Alle Fahrtteilnehmer müssen um 18½ Uhr im Heim sein. — **Neukölln III:** Ziethenstr. 38. Fahrtbesprechung. — **Neukölln IV:** Kanner Straße. Buch und Möbel, 1. Teil. — **Neukölln VI:** 18½ Uhr Außenspielplatz Sonnenallee. — **Neukölln VII:** ARS. Vorbereitung zur Pfingstfahrt. — **Neukölln IX:** Schule Mariendorfer Weg, 3. Stock, Zimmer 36—38. Sexuelle Fragen, 2. Teil. — **Neukölln X:** Bergstr. 29. Jugendorganisationen. — **Neukölln XI:** Flughafenstr. 46. Fahrtenbesprechung. — **Baumschulenweg:** Ernststr. 14. Arbeitslosenversicherung und Arbeitsbeschaffung. — **Johannisthal:** Rathaus. Politische Fragen. — **Schöneweide II:** Schule Berliner Str. 51. Heimabend. — **Treptow:** Elsenstr. 5. Arbeitsbeschaffungsprogramm. — **Bohnsdorf:** Wachtelstraße 1. Kampfliederabend. — **Falkenberg:** Außenspiele. — **Köpenick I:** Grünauer Straße 3. Heimabend. — **Köpenick II:** Dahlwitzer Str. 13. Freikörperkultur. — **Friedrichsfelde:** Lichtenberg, Guntestr. 44. Der 1. Mai und seine Geschichte. — **Karlshorst:** Treskowallee 44. Warum bin ich in der SAJ.? — **Kaulsdorf:** Adolfstr. 24. Liederabend. — **Lichtenberg-Mitte:** Sportplatz Normannenstraße. Spiel und Sport. — **Neu-Lichtenberg:** Guntestr. 44. Was haben uns die Wahlen gebracht? — **Lichtenberg-Nordwest:** Dottistr. 22. Freikörperkultur. — **Mahlsdorf:** Brettspiele. — **Hermsdorf:** Ranstraße. Die Mädel haben das Wort. — **Reinickendorf-Ost:** Lindauer Str. 1. Wir lesen unseren „Führer". — **Wittenau:** Hauptstr. 13. Das Sozialistengesetz. — **Niederschönhausen:** Lindenstraße 47. Ergebnisse der Preußenwahlen. — **Neukölln VIII:** Rütli-Schule. Arbeitsgemeinschaft.

Werbebezirk Pankow: Die geplante Veranstaltung fällt aus.

Morgen, Sonnabend, 14. Mai, Treffpunkte für Fahrten:

Humboldthain: 20 Uhr Bahnhof Gesundbrunnen. — **Kraatzplatz:** 20 Uhr Bahnhof Gesundbrunnen, Badstraße. — **Humannplatz:** 18½ Uhr Bahnhof Prenzlauer Allee. — **Südwesten:** Arbeitslose 10 Uhr Stettiner Bahnhof, sonst 20½ Uhr ebendort. — **Steglitz I:** 20 Uhr Rathaus. — **Pankow** (R.-F.): 17½ Uhr Bahnhof Nordbahn. — **Neukölln IV:** 18 Uhr Bahnhof Neukölln. — **Helmholtzplatz:** 20 Uhr Bahnhof Schönhauser Allee, Eingang Greifenhagener Straße. — **Wedding** (R.-F.): 15½ Uhr Bahnhof Gesundbrunnen.

Vorträge, Vereine und Versammlungen

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Sebastianstr. 37—38, Hof 2 Tr.

Lichtenberg (Ortsverein). Kamerad August Quift ist verstorben. Einäscherung Freitag, 13. Mai, 13 Uhr, Krematorium Baumschulenweg (nicht Gerichtstraße). Sämtliche dienstfreien Kameraden, Fahnen und Tambourkorps zur Stelle. — Kameradschaft Gustav Tempel. Die Sitzung am 13. Mai fällt aus.

Arbeiter-Samariter-Bund e. V., Kolonne Berlin.

Geschäftsstelle: NO. 43, Deßauerstr. 4. Telephon: E 3 Königstadt 5440.

Freitag, 13. Mai, Wilmersdorf: Lokal Wefeck, Holsteiner Str. 38. — Lichtenberg: Lokal Seipke, Kronprinzenstr. 47. — Donnerstag, 19. Mai, Reinickendorf: Lokal Matter, Eichhornstr. 34. — Freitag, 20. Mai, Adlershof: Sanitätsbaracke Friedländerstraße. — Schöneweide: Sanitätsbaracke Friedländerstraße. — Montag, 23. Mai, Bohnsdorf: Lokal Helmann, Waltersdorfer Str. 100. — Jugendabteilung: Geschäftsstelle. — Dienstag, 24. Mai, Hermsdorf: Schule Freiherr-v.-Stein-Straße.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, 11 Uhr, Pappelallee 15, Vortrag des Herrn Prof. Dr. A. Rosenberg: Evolution und Revolution. Gäste willkommen.

Typographisches Orchester. Dirigent Erich Gutzeit. Uebungsstunden jeden Freitag von 20½ bis 22½ Uhr, im Idealkasino, Neukölln, Weichselstr. 8. Bläser und Streicher willkommen.

Sozialistische Studentenschaft. Pfingstfahrt zum Werbellinsee — Eichhorst. Treffpunkt Sonnabend, 14. Mai, 18½ Uhr, Stettiner Fernbahnhof (Vorraum). Proviant für 2 Tage, Decke, Schlafsack, Fahrgeld 3.30. Leitung: Genosse Kühn. — Wochenendkursus: 4. und 5. Juni in der Jugendherberge Rüdersdorf. Anmeldung schnellstens beim Genossen Ernst Braun.

Volkseilpostverein Berlin e. V., Abteilung Einheitskurzschrift. Regelmäßige Uebungsabende an allen Wochentagen außer Sonnabends von 19½ bis 21½ Uhr im Volksschulgebäude, Hannoversche Str. 28—30, 2. Stock, Zimmer 10. Anfänger-, Fortbildungs- und Redeschriftkurse. Auch für Zivile.

English Conversational Club founded 1878. Meetings every Friday 8 p. m. Café König, Leipziger Straße 117/118. Lecturer: Mr. Elbs on: „Smoking". Guests, Ladies & Gentlemen, are welcome."

Sozialistischer Esperanto-Bund. Gruppe „Centro". Freitag, 13 Mai 19.30 h, im Metallarbeiter-Verbandshaus, Linienstraße 83/85 (Eingang Elsässer Straße). Temo: „Skribtaskoj". — Kindergruppe „Libereco". Freitag, 13. Mai, 17—19 h, Schule Danziger Straße. Temo: „Liberaj horoj". — Neukölln. Nova Esperanto-Kindergruppe. Tagt jeden Donnerstag in der Rütli-Schule, Zimmer 58, in der Zeit von 17—19 h.

Allgemeine Wetterlage.

Die milden und feuchten Luftmassen, die am Mittwoch über Frankreich nach Nordosten strömten, hatten am Donnerstagabend etwa die Elbe erreicht. Vor ihrer Front kam es zu verbreiteten und anhaltenden Regenfällen. Hinter ihrer Front riß die Bewölkung auf und die Temperaturen begannen rasch zu steigen. Im Rheingebiet erreichte das Thermometer 17 bis 19 Grad. Die milde Südwestluft wird noch weitere Gebiete Deutschlands in ihren Bereich einbeziehen. Eine nennenswerte Aenderung der Großwetterlage ist zunächst nicht zu erwarten.

Wetteraussichten für Berlin. Zeitweise Aufheiterung mit weiter ansteigenden Tagestemperaturen, keine nennenswerten Niederschläge, südwestliche Wind. — **Für Deutschland.** Im Nordosten meist regnerisch, sonst wolkig bis heiter mit Erwärmung.

Ein großes Frühkonzert findet am Pfingstsonntag, morgens um 6 Uhr, in der „Neuen Welt" in der Hasenheide statt, dem von 8 bis 10 Uhr ein Varietéteil folgt. — Nachmittags 4 Uhr beginnt (wie an allen Sommertagen bis zum 15. August) das Unterhaltungskonzert. Um 8 Uhr eröffnet das Opern- und Operettenensemble der „Neuen Welt" mit der Aufführung des „Zigeunerbaron" seine Vorstellungen, in den Hauptrollen: Mary Fuchs, Maria Malten, Inge von der Straaten, Hans Horsten, Erich Prager, Paul Rehkopf, Theo Stolzenberg.

Jetzt wieder Kaffee-Hag-Gutscheine! Den bekannten Hag-Päckchen liegen jetzt wieder Gutscheine bei, für die es Kaffee-Hag-Porzellan (darunter eine tatsächlich nichttropfende Kanne!), Kaffee, Wappenmarken, Sammelalben oder Bargeld gibt. Der coffeinfreie und daher völlig unschädliche Kaffee Hag ist heute nicht teurer als anderer guter Bohnenkaffee. Seit 1930 ist Kaffee Hag 31 Proz. billiger! Die Qualität ist unverändert: die beste.

„Daß jetzt so gute Seife so billig ist..."
SUNLICHT SEIFE...
DOPPELSTÜCK JETZT 27 PF.
BLOCKSTÜCK JETZT 23 PF.
neu 10 PFG PACKUNG
SH 55 13—77

KARSTADT's Lebensmittel-Preisliste

WEINE SPIRITUOSEN
Apfelwein ...10 Ltr. 2.80 Ltr. 0.30
Rhein- o. Moselw. 10 Ltr. 5.80 Ltr. 0.60
Niersteiner ..10 Ltr. 8.50 Ltr. 0.90
Tarrag. o. Wermuth. 10 L. 9.50 Ltr. 1.00
Samos od. Musk. 10 L. 10.50 Ltr. 1.10
Malaga ......10 Ltr. 10.50 Ltr. 1.10
31er Mesenicher ....m. Fl. 0.58
30er Kastener Herrenbg. m. Fl. 0.75
29er Bockenheimer m. Fl. 0.95
Kornähre .....ca. 1 Ltr. m. Fl. 3.20
Weinbrand-Spezial m. Fl. 4.40
Obstschaumw. z. Bowle Fl. 1.25 1.00
Himbersaft od. Kirsch, gr. Schiff. 1.15
Haut Sauternes 26er m. Flasche 1.75
Diverse Liköre, große Flasche 2.50
Kalbs-Schnitzel .....an Pfd. 1.28
Kalbs-Rollbraten ...an Pfd. 0.98
Rinder-Rouladen ...an Pfd. 0.98

WURSTWAREN
Speckwurst ....Pfd. 0.58
Fleischwurst..............Pfd. 0.65
Dampfwurst ....Pfd. 0.65
Landleberwurst, Hsm. Pfd. 0.75
Jagdwurst ....Pfd. 0.75
Wiener Würstchen ...Pfd. 0.88
Schinkenspeck ....Pfd. 1.10
Teewurst grob und fein Pfd. 1.15
Schlackwurst ....Pfd. 1.15
Schinkenwurst..........Pfd. 1.18
Nußschinken ....Pfd. 1.28
Speck mager Pfd. 0.82....fett 0.58
Bierwurst.................Pfd. 0.88
Plockwurst ....Pfd. 0.84
Schinken gekocht....½ Pfd. 0.53
Hammelkeule ....Pfd. 0.93
Schweine-Bauch ...an Pfd. 0.82
Schw.-Schinken m. Bein Pfd. 0.64

DELIKATESSEN
Portug. Olsardinen 5 Ds. 0.85
Nordseekrabben Ds. 1.10 0.70 0.38
Br. Rollmöpse 1 L.-D. 0.85 ½ L.-D. 0.38
Filethappen i. Rem......Ds. 0.90
Ital. od. Heringssalat Pfd. 0.60
Mayonnaise o. Remoulade ..0.60
Senfgurken ½ Ds 0.63

OBST UND GEMÜSE
Blut-Orangen........3 Pfd. 0.68
Zitronen ....an Dtz. 0.36
Tafel-Äpfel ....3 Pfd. 0.98
Blumenkohl ....Kopf an 0.25
Gurken ....an Stck. 0.30
Kopfsalat ....an 3 Kopf 0.25
Rhabarber ....4 Pfd. 0.18
Frischer Spargel an Pfd. 0.28

Bestellungen über 5 Mark unter F 6 Baerwald 0012 werden prompt erledigt
Mengenabgabe vorbehalten
In den Dachhallen spielen die Kapellen Ehm Schachmeister Juan Llossas

KONFITÜREN
Maiblätter-Bonbon ..Pfd. 0.50
Saure Drops ....Pfd. 0.50
Frühlingsbonbon .....Pfd. 0.50
Erfrischungswaffeln ..Pfd. 0.78
Füllhippen m. Schok. Pfd. 1.00
Albert, Butter, Halbm.-Keks Pak. 0.20
Burgm.-Schokol Hausm. „Hochfein" 100 gr Tafel 0.28

KOLONIALWAREN
Hartweizengrieß .....Pfd. 0.26
Wien. Ausz.-Mehl 5 Pfd.-Btl. 1.33
Sultaninen...........an Pfd. 0.38
Vanille- u. Mandelpudding Pfd. 0.33
Mischobst............an Pfd. 0.33
Tafelöl ....an Liter 0.68
Kaffee ....Pfd. 2.80, 2.40 1.80
Bruchreis ....Pfd. 0.12

FETTE UND KÄSE
Rohschmalz.............Pfd. 0.33
Margar., Cocosfett 3 Pfd. 0.95
Tafelbutter ....Pfd. 1.34
Markenbutter ....Pfd. 1.40
Harzer-Käse ca. 1 Pfd.-Pak. 0.28
Briekäse, vollfett ....Pfd. 0.58
Tilsiter o. Rd. 20%.......Pfd. 0.40
Dän. Schweizer 30%...Pfd. 0.68
Holländer 40% vollfett Pfd. 0.60
Steinbuscher, vollfett..Pfd. 0.68
Camembert, vollfett 2 Scht. 0.35
Emmenth. o. R. 6 tlg. Schacht. 0.24
Schweizer Bayr. vollf. an Pfd. 0.95
Molk.-Butter ....Pfd. 1.26
Russische Eier ...an 10 Stück 0.54
Wolgahühner.......an Pfd. 0.55
Suppenhühner......an Pfd. 0.68
Junge Puten ....an Pfd. 0.95

KONSERVEN
Junger Kohlrabi ....½ Ds. 0.38
Spinat ....½ Ds. 0.42
Jg. Erbsen m. Kar. ½ Ds. 0.72, 0.56
Erbsen ....½ Ds. 0.95, 0.74, 0.58
Brechspargel o. K. ...½ Ds. 1.10
Gemüse....1.25, 0.95, 0.66 0.58
Apfelmus tafelfertig ..½ Ds. 0.46
Pflaumen m. Stein ..½ Ds. 0.50
Pflaumen o. Stein ..½ Ds. 0.88
Stachelbeeren ....½ Ds. 0.75
Reineclauden.........½ Ds. 0.98
Kirschen dunkel m. Stein ½ Ds. 0.90
Ung. Goulasch ca. 1 Pfd.-Ds. 0.75
Hausmanns-Kost 2 Pfd. Ds. 0.58
Würstchen 5 Paar 250 gr. Ds. 0.83
Rehkeule..............an Pfd. 1.10
Wildschweinkeule an Pfd. 0.95
Russ. Gänse ....an Pfd. 0.44

U-BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT-BAHNHOF

Hibernia und Recklinghausen.

Die staatlichen Bergbaubetriebe haben weniger abgebaut.

Der preußische Staat, der seit Jahrzehnten Steinkohlenbergbau betreibt, hat seine westfälischen Bergwerke in der Bergwerksgesellschaft Hibernia und der Bergwerksgesellschaft Recklinghausen vereinigt. Hibernia und Recklinghausen legen jetzt ihren Abschluß für das Jahr 1931 vor. Beide Unternehmen sehen von einer Dividendenverteilung ab. Beim Hibernia-Konzern ist, wie im Vorjahr, ein Verlust zu verzeichnen.

Beide Gesellschaften haben sich als krisenfest erwiesen.

Um das zu erkennen, muß man sich die Lage im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau einmal klar machen. Die Geschäftsberichte der Hibernia und der Recklinghausen weisen darauf hin, daß man im Jahre 1932 mit der halben Absatzmenge des Jahres 1929 rechnen müsse. Demnach würde das Ruhrgebiet im Jahre 1932 etwa 60 Millionen bis 62 Millionen Tonnen Kohle absetzen. Das ist ein Tiefstand, den das Ruhrrevier seit 30 Jahren nicht erlebt hat. Die Hibernia weist ein Absinken der Erlöse je Tonne Nutzförderung für das Jahr 1931 im Ausmaß von 11,96 Proz. nach. Die Selbstkosten wurden um 8,31 Proz. vermindert. Diese Kostensenkung ist auch hier hauptsächlich durch Lohnsenkungen erreicht worden. Die Materialien haben sich, wie der Hibernia-Bericht bemerkt und was sicherlich auffällt, nur wenig verbilligt. Man sah sich gezwungen, eine ungewöhnlich große Anzahl von Feierschichten einzulegen. Recklinghausen gibt die Zahl der Feierschichten je Schachtanlage für 1931 mit 67 an, Hibernia mit 50. Hibernia mußte seine Belegschaft im Jahre 1931 um 2627 Arbeiter gleich 20,71 Proz., vermindern. Bei Recklinghausen stellt sich der Belegschaftsabbau auf 2920 Arbeiter gleich 21,07 Proz. der Belegschaft. Das sind sehr ernste Zahlen, die einen Begriff von der Desorganisation des rheinisch-westfälischen Bergbaus geben. Trotzdem haben die Bergbaugesellschaften des preußischen Staates den Abbau in dem Ausmaß, wie er bei den privaten Zechen durchgeführt wurde, nicht mitgemacht, wie folgende Zahlenzusammenstellung beweist.

Entlassungen während des Jahres 1931 im

rheinisch-westfälischen Bergbau	42,62 Proz.
Hibernia	31,95 Proz.
Recklinghausen	27,98 Proz.

Absatzverminderung und Belegschaftsabbau gehen aber sonst weiter. Beim Hibernia-Konzern wurde bis zum 31. März 1932, trotz Einführung der Kurzarbeit, 980 Mann gekündigt. Recklinghausen gibt die Kündigungen für denselben Termin mit 540 an. Wir müssen ganz allgemein zu einer Reorganisation unseres Steinkohlenbergbaus kommen. Das wird eine der wichtigsten Aufgaben der nächsten Zukunft sein.

Relativ gute finanzielle Ergebnisse.

Bei der Hibernia stellt sich der Betriebsgewinn für 1931 auf 6,29 Millionen Mark gegenüber 5,51 Millionen Mark im Vorjahre. Die Abschreibungen erfordern 6,42 Millionen Mark, also rund 200 000 Mark mehr als im Jahre 1930. Der Verlustvortrag, der bereits im Vorjahre rund 470 000 Mark ausmachte, erhöht sich mit der Ertragsrechnung für 1931 auf 608 000 Mark.

Recklinghausen gibt seinen Betriebsgewinn für 1931 mit 9,52 Millionen Mark an (im Vorjahre 11,13 Millionen Mark). Die Abschreibungen haben sich mit 6,95 Millionen gegenüber dem Vorjahre nicht verändert. Dem Werkerhaltungsfonds sind wie im vorigen Jahre 200 000 Mark zugeführt worden. Von dem Reingewinn von rund 900 000 Mark gehen 200 000 Mark in den Reservefonds und 600 000 Mark werden auf neue Rechnung vorgetragen.

Die Liquidität hat sich bei beiden Gesellschaften gebessert; Verpflichtungen sind zurückgegangen, die Bankguthaben erhöhten sich.

Bitte kein Lippenbekenntnis!

Reichswirtschaftsministerium und Zollpolitik.

Staatssekretär Trendelenburg, der mit der Geschäftsführung des Reichswirtschaftsministeriums beauftragt ist, hat auf der Tagung des Deutschen Industrie- und Handelstages den Autarkiebestrebungen und den übersteigerten protektionistischen Forderungen mit erfreulicher Eindeutigkeit eine klare Absage erteilt. Er wies darauf hin, daß das deutsche, seit 1925 wieder aufgebaute Ausfuhrgeschäft „sich als ein sehr starker Rückhalt in der Krise erwiesen hat. Trotz der beträchtlichen Exporteinbußen ist die relative Bedeutung der Ausfuhr für die industrielle Güterproduktion nicht unbeträchtlich gestiegen. Der Anteil an der Ausfuhr der gesamten Güternettoproduktion der Industriewirtschaft, der für das große Exportjahr 1929 auf 31 Proz. geschätzt worden ist, wird für das Jahr 1931 mit 38 Proz. errechnet, während gleichzeitig als Folge der Krise ein ungemein starker Rückgang der deutschen Einfuhr Platz gegriffen hat. „Wir müssen uns stets vor Augen halten" — so meinte Herr Trendelenburg, „daß die deutsche industrielle Bevölkerung zu einem wesentlichen Teil von der Arbeit auf dem Weltmarkt lebt und auf absehbare Zeit nur von dieser Arbeit leben kann. Diese Lage legt die Verpflichtung auf, Fragen des Außenhandels nur mit nüchterner Besonnenheit zu behandeln. Es muß für Deutschland in seinen Beziehungen der übrigen Welt die vornehmste Sorge sein, von seinen Außenhandelsbeziehungen soviel zu erhalten, als seine Kräfte irgend erlauben."

Wir haben dieser vernünftigen Auffassung nur eins hinzuzufügen. Zu der dringend notwendigen Erhaltung der Außenhandelsbeziehungen gehört allerdings eine Zoll- und Handelspolitik, die unsere Kundenländer nicht unnötig brüskiert und die die Wettbewerbsfähigkeit der verarbeitenden Industrie erhält. Mit Zollerhöhungen kann man zwar vielleicht noch die eine oder die andere Einfuhr unmöglich machen, aber nicht die Ausfuhr erhalten; ihr werden vielmehr hierdurch erfahrungsgemäß ungleich größere Verluste zugefügt.

Es werden auch jetzt wieder aufs intensivste von verschiedenen Gruppen Zollforderungen u. a. für wichtige industrielle Rohstoffe, wie Zink und Holz, betrieben, nachdem schon Holzzölle eingeführt sind. Wir verkennen gewiß nicht die Schwierigkeiten des Metallbergbaues und der Forstwirtschaft. Die Bewilligung eines gesteigerten Zollschutzes bzw. die Einführung von Metallzöllen würde aber — ganz abgesehen von handelspolitischen Rückwirkungen — die Wettbewerbsfähigkeit und das Ausfuhrgeschäft der Metall verarbeitenden wie der Holzwarenindustrie fühlbar beeinträchtigen und somit gesamtwirtschaftlich neuen Schaden zufügen.

Wir hoffen, daß die Aeußerungen von Staatssekretär Trendelenburg nicht bloß ein Lippenbekenntnis sind, daß er entsprechend seiner dargelegten Auffassung auch in seinem amtlichen Wirken alle wirtschafts- und ausfuhrschädigenden Forderungen der Interessenten auf weitere Zollaufrüstung zurückweist.

Freiheit, die ich meine!

Abraham Frowein erzählt Legenden als Privatmann, nicht als Reichsverbandspräsident.

Nach einer Ehrung für den 60jährigen Präsidenten Alexander Flinsch nahm der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller auf seinem letzten Vortragsabend ein Referat über „Autarkie oder offener Markt" von Abraham Frowein entgegen. Frowein ist nicht dieser oder jener — er sitzt im Präsidium des Reichsverbandes der Deutschen Industrie und ist Präsident der Internationalen Handelskammer. Und so ist sein Vortrag, auch wenn er ihn ausdrücklich „als Privatmann" hielt, keineswegs eine private Angelegenheit.

Mit seinem Thema beschäftigte sich Frowein nur am Rande; es sei ein Teilproblem der Hauptfrage, ob das individualistische Wirtschaftssystem (das Wort „kapitalistisch" ist Herrn Frowein unsympathisch) noch aufrechterhalten werden könne. Der Redner bejahte diese Frage; man müsse nur das internationale Vertrauen wiederherstellen und durch Beseitigung aller Kriegsschulden und durch Abrüstung den internationalen Austausch von Menschen, Gütern und Krediten wieder ermöglichen.

Als der Redner auf innerdeutsche Wirtschaftsfragen zu sprechen kam, was für Unternehmerinteressen zu vertreten wären, begab er sich auf vulgär-ökonomische Pfade. Zunächst glaubte er, daran erinnern zu müssen, daß die Gewerkschaften selbst die Rationalisierung gefordert hätten. Sehr richtig, Herr Frowein! Aber die Gewerkschaften haben auch den Ersparungen entsprechende Preissenkungen, weiter aber nichts von dem gefordert, was als Fehlrationalisierung zusammengefaßt wird — wir erinnern an die wüste Investitionswirtschaft in der Zementindustrie; an den Bau von Kunstseidefabriken, die nicht in Betrieb gesetzt wurden; an die Schachtbauten im Ruhrrevier aus dem Gesichtspunkt des Quotenhandels usw. Gegen solche Mißwirtschaft der Unternehmer forderten die Gewerkschaften auch Kartell- und Kreditkontrolle.

Als Anhänger der freien Wirtschaft fordert Frowein Beseitigung der „staatlichen Lohnfeststellung". Die Deklamation, daß die Unternehmer „nicht skrupellos" die Löhne senken würden, sieht er hoffentlich selbst als Phrase an; wenn nämlich nicht die Absicht zu neuen Lohnsenkungen bestände, wäre die Forderung der Freiheit in Lohnfragen wohl nicht so dringlich. Auch die gestern von uns widerlegte Legende, daß die Wirtschaftskrise in der deutschen Zuspitzung von den hohen Löhnen herkomme, wurde einfach wiederholt.

Für die Kartellpreise ist Herr Frowein kein Freund der freien Wirtschaft. Er brachte das Kunststück fertig, sie als Vereinbarungen zu bezeichnen, die eine angebrachte „Einschränkung des übertriebenen Individualismus" bedeuteten. Kein Wort darüber, wie sich dann diese „freie" Wirtschaft „selbst steuere", woher irgendeine Preisregulierung kommen solle, von der Frage der Kapitallenkung ganz zu schweigen. Nur eine Ware soll also der freien Konkurrenz unterliegen — die Arbeit; bei mehreren Millionen Arbeitslosen freilich eine Vorstellung, für die sich die Unternehmer begeistern können!

Neue Diskontsenkung in London.

Die Bank von England hat ihren Diskontsatz heute um ½ Proz. von 3 auf 2½ Proz. herabgesetzt. Der Satz von 3 Proz. war seit dem 21. April 1932 in Kraft. Damit ist die 5. englische Diskontermäßigung seit einem Vierteljahr durchgeführt. Geld genug ist in der Welt. Wann wird der politische Frieden gesichert, damit das Geld auch Anlage findet?!

Erhöhte Roheisenerzeugung im April.

Die arbeitstägliche Roheisenerzeugung ist im März auf 11 163 Tonnen gegen 10 129 Tonnen im März gestiegen. Man wird abwarten müssen, wie weit darin ein Zeichen einer Konjunkturbesserung zu erblicken ist.

Erhöhter Export in England.

Besserung der Handelsbilanz im April.

Der englische Export hat im April erstmalig seit der Pfundabwertung einen fühlbaren Aufschwung genommen. Mit einem Ausfuhrwert von 34,7 gegen 31,1 Millionen Pfund hat sich der Export im Vergleich zum Vormonat um fast 10 Proz. gehoben. Dieses Ergebnis ist um so bemerkenswerter, als die Schrumpfung des Welthandels sich in den vergangenen Monaten fortgesetzt hat.

Andererseits kommen jetzt bei der Einfuhr die Zölle voll zur Auswirkung. Noch im Februar betrug der Wert der nach England eingeführten Waren 70,1 Mill. Pfund, im März sank die Einfuhr bereits auf 61,1 Mill. Pfund und hat jetzt im April mit nur 53,2 Mill. Pfund einen bisher noch nicht erreichten Tiefstand zu verzeichnen. Allerdings waren die Importzahlen im Februar durch starke Deckungskäufe der englischen Importeure wegen der bevorstehenden Inkraftsetzung des neuen Generaltarifes künstlich überhöht. — Der Einfuhrüberschuß Großbritanniens erreicht in den ersten vier Monaten dieses Jahres 120,6 Mill. Pfund oder bei dem heutigen Kursstand von 15,45 Mark je Pfund rund 1,86 Milliarden Mark.

Kreugers Konto X.

Phantastische Börsenschiebungen an Kreugers Todestag.

Im weiteren Verlauf der Untersuchungen bei dem Kreuger-Konzern ist man neuen Schiebungen auf die Spur gekommen, die jeder Phantasie spotten.

So ist jetzt die Stockholmer Kriminalpolizei seit mehreren Tagen damit beschäftigt, den Hintergründen großer Aktienverkäufe an der Stockholmer Börse nachzugehen, die an dem Tage von Kreugers Selbstmord durchgeführt wurden. Es soll sich um etwa 12 000 Börsenabschlüsse (!) an diesem einen Tag handeln.

Parallel mit diesen Untersuchungen in Stockholm laufen Nachforschungen des New-Yorker Börsenvorstandes, da an der dortigen Fondsbörse gleichfalls am Tage von Kreugers Freitod der ungeheure Posten von 165 000 Kreuger- und Toll-Papieren auf den Markt geworfen wurde. Das mit Kreuger zusammenarbeitende Bankhaus Lee, Higginson & Co. soll bereits acht Stunden vor der offiziellen Pariser Meldung Nachricht von dem Tode Kreugers gehabt und dementsprechend diese Massenverkäufe durchgeführt haben.

Welcher Zusammenhang zwischen diesen beispiellosen Börsenschiebungen und der bekannten Tatsache besteht, daß der Tod des Zündholzkönigs acht Stunden in Paris verheimlicht und z. B. der persönlich mit Kreuger eng befreundete schwedische Generalkonsul erst nach dieser Zeit Zutritt zu Kreugers Pariser Wohnung erlangen konnte, ist noch nicht geklärt.

Die von der Irving Trust Comp. in New York angestellten Untersuchungen haben neue Beweise für die zielbewußten Betrügereien Ivar Kreugers zutage gefördert. So ist jetzt festgestellt worden, daß Kreuger bei seinem großen amerikanischen Unternehmen, der International Match Corporation, Geheimkonten, X, Y, Z, unterhielt, wobei Konto X Italien bedeutete und offenbar den Niederschlag für den Millionenbetrug mit den gefälschten italienischen Staatspapieren bildete.

Belgische Arbeiterbank 1931.

Der Bericht der belgischen Arbeiterbank (Banque Belge du Travail) über das abgelaufene Geschäftsjahr 1931 zeigt, daß auch diese Bank der organisierten Arbeiterschaft trotz der schweren Wirtschaftskrise erfreuliche Fortschritte gemacht hat. Was dies in der gegenwärtigen Zeit der Zusammenbrüche und des Schwindens des Vertrauens in die privatkapitalistischen Banken bedeutet, liegt auf der Hand.

Der allgemeine Umsatz hat sich im vergangenen Jahre auf 14,5 Milliarden belgische Franken belaufen, gegenüber 8,4 Milliarden im Vorjahre, also eine Zunahme um beinahe 75 Proz. erfahren. Ebenso können wir eine gewaltige Steigerung der Einlagen von 261 Millionen im Jahre 1930 auf 426 Millionen im Dezember 1931 feststellen. Der erzielte Reingewinn von 6,2 Millionen ist gegenüber dem Vorjahre nur ganz geringfügig gesunken und ermöglicht die Ausschüttung einer Dividende von 8 Proz. auf das Kapital von 50 Millionen belgische Franken. Einschließlich der Reserven von 58 Millionen verfügt die belgische Arbeiterbank über ein Eigenkapital von 108 Millionen belgische Franken (1 belgischer Franken = knapp 12 Pfennig).

Die Eröffnung zahlreicher Zweigstellen in allen Teilen des Landes zeigt, daß die Arbeiterbank im Begriff ist, zu einem immer bedeutenderen Faktor im wirtschaftlichen Leben Belgiens und in der Arbeiterbewegung dieses Landes zu werden.

Aprilbericht des Berliner Konsums.

Im Monat April betrug der Gesamtumsatz der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend 4 060 000 Mark; im März waren es 4 214 000 Mark. In den März fiel das Osterfest, Feiertage bringen immer einen erhöhten Bedarf; daher der Rückgang. Die konsumgenossenschaftliche Sparkasse hatte im Laufe des Monats rund 360 000 Mark neue Einzahlungen; 169 Sparbücher wurden neu ausgestellt. Hierin spiegelt sich das Vertrauen der Mitglieder zu ihrer Genossenschaft wider. Im April haben sich 609 Haushaltungen der Genossenschaft neu angeschlossen; der Mitgliederbestand am Ende des Monats betrug 200 568.

Das Warenhaus am Oranienplatz wird künftig infolge seiner Erweiterung den Mitgliedern eine noch erheblich reichere Warenauswahl bieten als bisher. Neben diesem großen Warenhaus unterhält die Genossenschaft jetzt noch das Spezialhaus für Herrenbekleidung in Berlin N., Brunnenstr. 189—190, und ein Möbelhaus in Berlin S., Gräfestr. 21.

Neuer Präsident des Norddeutschen Lloyd. Der frühere Reichsschatzminister Dr. Albert ist zum Vorsitzenden des Vorstandes des Norddeutschen Lloyd ernannt worden. Albert war unter Cuno von 1922 bis 1923 Reichsschatzminister und Minister für den Wiederaufbau.

Der Absatz an Ruhrkohle hat sich im Monat April saisonmäßig verschlechtert. Nach den vorläufigen Ergebnissen stellte sich der Gesamtabsatz für Rechnung des Syndikats im April auf arbeitstäglich 139 000 Tonnen gegen 152 000 Tonnen im März.

Auch Siam geht von der Goldwährung ab. Die Regierung von Siam beschloß, von der Goldwährung abzugehen, weil das Sinken des Reispreises die Reisproduzenten und die Reishändler in eine sehr schwierige Stellung gegenüber solchen Märkten gebracht habe, wo Reis in Pfund Sterling oder in einer vom Sterlingkurs abhängigen Währung notiert wird.

Jede Bohne: Qualität
jede Tasse: Genuß
jeder Tropfen: Gesundheit
— das ist Kaffee Hag.

Der Konflikt in den Gemeinden.

Zentrale Verhandlungen gescheitert.

Die Bezirkslohntarife der Gemeindearbeiter und Straßenbahner laufen bekanntlich am 31. Mai ab. Um nun zentrale Richtlinien für die neuen bezirklichen Lohntarifverhandlungen zu schaffen, fanden am Mittwoch im Rathaussaal zu Eisenach Verhandlungen zwischen den Vertretern des kommunalen Reichsarbeitgeberverbandes und denen des Gesamtverbandes und des christlichen Zentralverbandes statt. Namens der Gewerkschaften gab Polenske einen Ueberblick über den Verlauf der mehrmonatigen Verhandlungen, die durch die Notverordnung vom 5. Juni 1931 erforderlich waren. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um die bekannte Angleichung an die Löhne der Reichsarbeiter, obwohl das Arbeitsfeld und die Arbeitstätigkeit in den Gemeinden und bei den Straßenbahnen erheblich von denen der Reichsarbeiter abwichen und außerdem die seit 12 Jahren durchgeführten bezirklichen Lohntarifverträge (nebst Reichsmanteltarif) sich aufbauten auf die fast 30jährige Vorarbeit des ehemaligen Gemeindearbeiterverbandes sowie der verschiedenen Stadtgemeinden.

In unerhörter Weise ist nun ein Eingriff in das Tarifrecht erfolgt, über dessen ungeheuerliche Auswirkung sich offenbar selbst die Ministerialbürokratie kein klares Bild gemacht hat. Polenske erhob schwere Anklagen sowohl gegen das Reichsfinanzministerium als auch gegen die zwiespältige Haltung Stegerwalds, der seine wiederholt gegebenen Zusagen bezüglich der Abgeltung und der Angleichung nach § 7, 4 der Notverordnung nicht aufrechterhalten hat.

Um nun eine neue Basis für Verhandlungen in den 26 Lohnbezirken zu schaffen, wurden von den Arbeitervertretern Richtlinien unterbreitet, die einen weiteren Lohnabzug als untragbar erklärten und vorschlugen, u. a. wenigstens die Lohnschutzklausel (d. h. die Abgeltung durch den Lohnausfall infolge verkürzter Arbeitszeit) als Ausgleich anzusehen. Ein etwa verbleibender Differenzbetrag zwischen den Löhnen der Gemeindearbeiter (Straßenbahner) und Reichsarbeiter sollte als persönliche Zulage weitergezahlt werden.

Die Vertreter der Gemeinden bedauerten zwar das starre Festhalten des Finanzministers an seiner Auslegung, sie selbst stellten aber Anträge zu diesen Richtlinien auf weitere Verschlechterung der Lohnsätze, obwohl bereits zur Zeit die Lohnsenkung der letzten Monate mit Arbeitszeitverkürzung bis zu 33⅓ Prozent beträgt, also weit über das Maß dessen hinausgeht, das anderen Arbeiterkategorien zugemutet worden ist.

Nach mehrstündigen Verhandlungen konnte eine Verständigung über zentrale Richtlinien für die bezirklichen Lohntarifverhandlungen nicht erreicht werden. Die Tagung mußte daher abgebrochen werden.

Da die Tarifverträge für weit über 300 000 Gemeindearbeiter und Straßenbahner am 31. Mai ablaufen, müssen nun in den nächsten Tagen in den Wirtschaftsbezirken die Verhandlungen unverzüglich aufgenommen werden.

Diese Verhandlungen dürften sich aller Voraussicht nach außerordentlich schwierig gestalten. Es sind daher größere Arbeitskonflikte zu befürchten. Der Gesamtverband ist auch heute unter keinen Umständen gewillt, weitere Lohnkürzungen kampflos auf sich zu nehmen.

Ueberwindung der Krise.

Die Forderungen der Arbeiterschaft.

Im Programm der Deutschen Welle sprach Genosse Eggert, stellvertretender Vorsitzender des ADGB., zu der Frage: „Wie sucht die Arbeiterschaft die Wirtschaftskrise zu überwinden?"

Die organisierte Arbeiterschaft sieht in der Wirtschaftskrise einen unlöslichen Bestandteil des kapitalistischen Wirtschaftssystems. Im Jahre 1894 z. B. war Deutschland in seinem gesamten Wirtschaftsvolumen auf den Stand von vierzig Jahren zuvor, auf die Zeit von 1854 also, zurückgesunken.

Diese Wellenbewegung beweist, wie irreführend die Behauptungen gewisser Wirtschaftsführer sind, daß „freie" Wirtschaft die Entstehung von Krisen ausschalte oder doch mindestens ihren Ablauf wesentlich beschleunige. Sie zeigt auch, wie leichtfertig es ist, Lohn- und Sozialpolitik als Ursachen der gegenwärtigen Wirtschaftskrise in Deutschland zu bezeichnen.

Die Wirtschaftskrise hat internationalen Charakter. Die ganze Welt ist von der Krise bedrückt.

Der Völkerbund beschloß deshalb schon im September 1930, eine Erhebung über den Verlauf und die Ursachen der Krise anzustellen. Er äußerte den Wunsch, hierbei die Unterstützung des Internationalen Arbeitsamts in Genf zu finden. Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamts hat damals schon auf die verschiedenartigen Ursachen hingewiesen, in die Weltwirtschaftskrise und die damit verbundene Weltarbeitslosigkeit wurzeln; als wesentliche Ursachen wurden u. a. genannt:

Mangelndes Gleichgewicht zwischen Produktion und Absatz in der Landwirtschaft, Mißverhältnis in der Erzeugung vieler Industriewaren und der Aufnahmefähigkeit des Markts, Mangel an Elastizität der Währungen und des Kredits gegenüber den Goldreserven, Sturz der Kaufkraft des Geldes in den Ländern mit Silberwährung, zu rasche Entwicklung der Maschine und gewisser Rationalisierungsmethoden.

Zu diesen Ursachen kommen noch das Zusammentreffen von Industrie- und Agrarkrise, die ungeheure weltpolitische Unruhe, vor allem auch das ungelöste Reparationsproblem.

Mit dem Erkennen der Ursachen der Weltwirtschaftskrise sind für die Arbeiterschaft zugleich

die Wege zu ihrer Ueberwindung

angedeutet. Dem Mangel an Vertrauen der Völker untereinander ist nur durch hingebungsvolle, unermüdliche Arbeit für die Verständigung der Völker zu begegnen. Störungen des internationalen Handels sind nur zu beheben durch Beseitigung des Protektionismus. Zu rasche Entwicklung der Maschine und gewisser Rationalisierungsmethoden erfordern als Gegenmaßnahme Verkürzung der Arbeitszeit. Mangelhafte internationale Verteilung der Goldreserven sowie der verfügbaren Kredite kann nur ausgeglichen werden durch planmäßige Zusammenarbeit der Notenbanken.

Erhaltung und Steigerung der Kaufkraft, Zusammenarbeit der Völker, Beseitigung der Handelshemmnisse in der Welt, Verkürzung der Arbeitszeit, sinnvolles Zusammenwirken der internationalen Notenbanken,

das sind auch die Wege, für deren Beschreitung der Internationale Gewerkschaftsbund gemeinsam mit der Sozialistischen Internationale sich einsetzt. Zwei wichtige, richtunggebende Ziele stehen hier im Vordergrund: die vorhandene geschrumpfte Arbeit sozialgerecht auf möglichst viel Arbeitskräfte zu verteilen und neue zusätzliche Arbeit durch die öffentliche Hand zu schaffen.

Bereits 1930 wies der Internationale Gewerkschaftsbund auf seiner Tagung in Stockholm darauf hin. Er erhob die Forderung nach der 44-Stunden-Woche als Etappe zu einer weiteren Verkürzung der Arbeitszeit.

Damals zählte man in Europa und den Vereinigten Staaten rund 12 Millionen Arbeitslose; heute sind es 25 Millionen. Seit 1931 erhebt deshalb die Arbeiterschaft allgemein die Forderung nach

der „Fünftagewoche".

Nirgends ist diesem Anspruch bisher durch die Gesetzgebung Genüge geschehen, am wenigsten in Deutschland, das unter der Arbeitslosigkeit am schwersten leidet, gleichzeitig aber einen der höchstentwickelten Produktionsapparate der Welt besitzt. Der Internationale Gewerkschaftsbund auf seiner letzten Sitzung in Bern im März dieses Jahres und der Deutsche Gewerkschaftsbund im April haben die Dringlichkeit dieser Forderungen hervorgehoben und um ihre Erfüllung an die Welt und an die Reichsregierung appelliert. Eine große Anzahl Arbeitsloser könnte dadurch wieder geregelter Arbeit zugeführt werden.

Auch das Problem der Arbeitsbeschaffung muß gleichzeitig national und international in Angriff genommen werden. Der Direktor des Internationalen Arbeitsamts, Albert Thomas, hat die Idee der

internationalen Arbeitsbeschaffung

lebhaft gefördert, und vor allem auf die Bedeutung eines Ausbaues der großen internationalen Verbindungsstraßen hingewiesen.

Selbstverständlich ist sich die Arbeiterschaft bewußt, daß Grundlage für alle solche Zusammenarbeit eine von gegenseitigem Mißtrauen gereinigte Atmosphäre sein muß. Die ruchlosen Kräfte der Völkerverhetzung müssen heute energischer als je bekämpft werden. Der Erfolg solcher internationalen Annäherung dürfte allerdings doch weniger rasch eintreten, als die gegenwärtige Notlage es erfordert, deshalb ist es nötig, daß jedes Land für sich das mögliche zur Behebung der Wirtschaftskrise tut.

Darüber hinaus müssen in der deutschen Wirtschaft Reformen durchgeführt, muß ein Umbau vorgenommen werden. Die Arbeiterschaft will die schweren Opfer, die diese Krisenzeit von ihr forderte, nicht umsonst gebracht haben; sie will sie nicht wieder bringen müssen! Die staatliche Hand muß in Zukunft planvoll ordnend in den Wirtschaftsprozeß eingreifen, die Banken überwachen, den Kreditstrom richtig lenken, die Kartelle unter schärfere Kontrolle nehmen, die kapitalistische Profitwirtschaft in eine Wirtschaft zur Befriedigung des Bedarfs wandeln. Die Verstaatlichung der Montanindustrie nach den von der SPD. im Reichstag eingebrachten Anträgen wäre hierfür das erste Erfordernis.

Verbindlich erklärt.

Schiedsspruch im Möbeltransportgewerbe.

Wie mitgeteilt wird, hat der Schlichter auf Antrag der Unternehmer den Schiedsspruch im Möbeltransportgewerbe für verbindlich erklärt. Die Arbeiter, die sich gegen den über den Schiedsspruch noch erheblich hinausgehenden diktatorischen Lohnabbau der Unternehmer im Abwehrstreik befinden, werden heute vormittag zu der neuen Situation Stellung nehmen. Der Schiedsspruch war von den Arbeitern abgelehnt worden.

Streik gegen Lohndiktatur.

Belegschaft der Fischmarinadenfabrik Morkensen wehrt sich.

Die Arbeiterschaft der größten Berliner Fischmarinadenfabrik C. B. Morkensen in der Stralsunder Straße hat gestern beschlossen, heute früh die Arbeit nicht mehr aufzunehmen. Die Belegschaft ist zu diesem Schritt von der Geschäftsleitung geradezu herausgefordert worden.

Die Arbeitsverhältnisse waren bisher durch einen Haustarifvertrag mit dem Gesamtverband geregelt, der für die Arbeiterinnen einen Stundenlohn von 54 Pf. und für die Arbeiter von 75 Pf. vorsah, gewiß sehr bescheidene Löhne. Zum 30. April folgte die Kündigung dieses Vertrages. Die Firma verlangte einen Abbau sämtlicher Löhne um 20 Proz. Nachdem die mit dem Gesamtverband geführten Verhandlungen zum Neuabschluß eines Tarifs gescheitert waren, behielt die Firma diese 20 Proz. einfach ein, ohne die Einzelarbeitsverträge zu kündigen, ja selbst ohne vorherige Bekanntgabe dieser Absicht! Am Dienstag wurde dann vom Schlichtungsausschuß ein Schiedsspruch gefällt, der die Männerlöhne unverändert bestehen läßt, für die Arbeiterinnen aber von der kommenden Lohnwoche an einen Lohnabbau von 10 Proz. vorsieht. Die vorwiegend aus Arbeiterinnen bestehende Belegschaft hat diesem Schiedsspruch trotz größter Bedenken zugestimmt.

Das hinderte die Firmenleitung aber nicht, bekanntzumachen, daß sie sich an den Schiedsspruch nicht kehre und auch in dieser Woche sowie weiterhin für sämtliche Beschäftigten um 20 Proz. gekürzte Löhne auszahlen werde. Diese Unverfrorenheit hat dem Faß den Boden ausgeschlagen. Nach den vergeblichen Bemühungen des Gesamtverbandes, die Firma zur Aufgabe ihres Standpunktes und zur Anerkennung ihres Schiedsspruchs zu bewegen, faßte die etwa 100 Personen umfassende Belegschaft den Beschluß, die Arbeit heute, Freitag, nicht mehr aufzunehmen und solange ruhen zu lassen, bis die Firma den Schiedsspruch anerkennt und die unrechtmäßig einbehaltenen Lohnsummen nachzahlt.

Berichterstattung.

Wahrheit und „Sensation".

„Die „Welt am Abend" veröffentlichte gestern in ihrem sogenannten Reichstagsbericht folgende Sätze:

„Bisher wurde im Reichstag abgestimmt über die Entlassung der weiblichen Angestellten aus öffentlichen Diensten. Alle Parteien, auch die Sozialdemokratie, stimmten für die Entlassung, nur die Kommunisten stimmten dagegen."

Es handelt sich um das Gesetz über die rechtliche Stellung der weiblichen Beamten. Von den Angestellten ist in dem Gesetz keine Rede. Das Gesetz sieht vor, daß eine Beamtin, wenn sie sich verheiratet, auf ihr Verlangen aus dem Dienst entlassen werden muß und daß sie auch ohne Antrag entlassen werden kann, wenn ihre Existenz dauernd gesichert ist. (Wenn z. B. der Mann sich in unkündbarer Beamtenstellung befindet.) Im Streitfall soll eine Schiedsstelle angerufen werden. Der Entlassenen muß eine Abfindung bis zu 16 Monatsgehältern gezahlt werden. Von den 12 000 weiblichen Beamten dürften 800 bis 900 von dem Gesetz betroffen werden. Dies der ziemlich harmlose Tatbestand.

Daß Zeitungen, die auf „Sensation" eingestellt sind, sich von der nüchternen Wahrheit mehr oder weniger entfernen, daran hat man sich nachgerade gewöhnt. Aber gegen die Doppelverdiener schreien und gleichzeitig behaupten, alle weiblichen Angestellten in öffentlichen Diensten werden entlassen, während tatsächlich nicht eine einzige Angestellte, sondern höchstens 900 verheiratete weibliche Beamte, deren Existenz anderweitig gesichert ist, unter Zahlung einer Abfindung entlassen werden sollen, dies ist wohl etwas viel „Sensation". Und dann kann man wieder munter gegen die Doppelverdiener schreiben.

Einheitsfront bei der BVG.

Kommunisten gesichtet.

Zu den sechs Betriebsversammlungen der Belegschaft der Berliner Verkehrsgesellschaft hatte die „Rote Fahne" in ihrer Beilage „Wir erobern die Betriebe" gründlich aufgemuntert mit „Kampfstimmung" und „roter" Einheitsfront. Der Hauptantrag der RGO.-Leute war in dem Blatte bereits abgedruckt, bevor er in den Versammlungen eingebracht wurde.

Die Betriebsvertreter gaben in diesen Versammlungen einen Rechenschaftsbericht seit den letzten Betriebsratswahlen. Die Leute von der „Opposition" forderten und bekamen unbeschränkte Redezeit, waren aber nach zehn Minuten mit ihrem Latein am Ende. Und nachdem sie sich ausgeredet hatten, rückten sie aus, um der notwendigen Kritik ihres Treibens im Schlußwort des Berichterstatters zu entgehen. Dabei ließen sie ihre eigenen Anträge im Stich, allerdings in der Gewißheit, daß diese mit oder ohne sie der Ablehnung verfielen. Mit der spalterischen „roten Einheitsfront" ist in der BVG. nichts zu machen.

Unternehmer sabotieren Schlichtung.

Ohne Lohnabbau spielen sie nicht mit.

In der münsterländischen Textilindustrie, die rund 50 000 Arbeiter beschäftigt, sind die Schlichtungsverhandlungen zur Neuregelung des Lohn- und Rahmentarifs aufgeflogen. Kurz bevor der Schlichter über einen vorgeschlagenen Schiedsspruch zur Abstimmung schritt, erklärten die Arbeitgeber-Beisitzer der Schlichterkammer, sie hätten kein Interesse mehr an weiteren Verhandlungen. Die Arbeitgeber hatten einen Abbau von 12 Proz. und Ermäßigung der Familienzulage gefordert.

Das Büro der Ortsgruppe des ZdA. ist am Dienstag, dem 17. Mai, geschlossen. Es wird vor allen Dingen mit Nachdruck darauf aufmerksam gemacht, daß solche arbeitsrechtlichen Streitigkeiten, für die der 17. Mai ein Stichtag ist, spätestens am Sonnabend, dem 14. Mai, bis 12 Uhr mittags erledigt sein müssen.

Die Geschäftsstellen des Ortskartells Berlin und des Bezirkskartells Brandenburg des Allgemeinen freien Angestelltenbundes, Engelufer 24–25, bleiben anläßlich der Feiertage vom Sonnabend, dem 14. Mai, mittags 12 Uhr, bis einschließlich Dienstag, 17. Mai, geschlossen.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Heute, Freitag, 19. Mai, 19½ Uhr, lagen die Gruppen: **Süden:** Jugendheim Wasserkorkstr. 9. Signale auf Fahrt. (Aus den Erlebnissen eines Lokomotivführers.) — **Charlottenburg:** Jugendheim Spreestr. 30. Die lustige Schallplatte, das lustige Buch. — **Neukölln:** Jugendheim, Schule Sonnenburger Str. 20. Politische Satire. — **Treptow:** Jugendheim Elsenstr. 9 (am Bahnhof Treptow). — **Neukölln:** Jugendheim Treptower Str. 96. Politische Satire. — **Hermannplatz:** Jugendheim Sanderstr. 11, Ecke Hobrechtstraße. Die Stellung der Gewerkschaften zum heutigen Staat. — **Osten:** Jugendheim Frankfurter Allee 307 (Lüns-Zimmer). Reihenvortrag: Die Entwicklungsgeschichte der deutschen freien Gewerkschaften. — **Zeppelinplatz:** Jugendheim Turiner Ecke Seestraße. Die Rechte und Pflichten eines Lehrlings. — **Reinickendorf-Ost:** Jugendheim Lindauer Straße (Baracken). Gewerkschaften und Klassenkampf. — **Adlershof:** Jugendheim Adlershof, Bismarckstr. 1. Liederabend. — Wir spielen ab 16 Uhr: Nordbahnkreis Stadion am Faulen See, Busch-Allee. — Nordkreis Spielwiese, Volkspark Rehberge.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Freitag, finden folgende Veranstaltungen statt: **Südwest:** Jugendheim Pardstr. 11. Bunter Abend. — **Potsdam-Babelsberg:** Berufsschule Babelsberg, Bismarckstraße. Uebungsabend unserer Schein-Firma: Potsdam-Babelsberg Verkaufszentrale. Von 20 bis 22 Uhr. — Unsere Photogruppe tagt von 19½ bis 22 Uhr im Verbandshaus, Zimmer 24. Lichtbildervortrag: Bert Kaiser zum Photographen. — Die Berliner Druckerei- und Verlags-G. m. b. H. tagt von 20 bis 22 Uhr im Jugendheim Oberstraße 13. — Spiele im Freien: Ab 16 Uhr Sportplatz Rehberge, Sportplatz Schönhauser Allee (Einsame Pappel, Platz 2b) und Sportplatz Neukölln (An der Radelbahn).

Spezial-Abteilung für Post-Versand Berlin SW19

OPTIKER RUHNKE

Unsere Fernsprech-Zentrale: A 6 Merkur 3183-3188

Durchweg zeitgemäß herabgesetzte Preise

Größtes Spezialgeschäft für Augengläser

Massenmörder Troppmann

Ein Gegenstück zu Kürten und Angerstein

Aber ein Argument für die Todesstrafe?

Dieser Tage meldete der Amtliche Preußische Pressedienst, daß die Deutsche Forschungsanstalt für Psychiatrie in München, die das Gehirn des im vorigen Juli hingerichteten Peter Kürten zur Untersuchung erhalten hatte, zu der Ueberzeugung gelangt sei, daß der „Vampyr von Düsseldorf" an keiner Geisteskrankheit gelitten habe, sondern „normal" gewesen sei. Gerade da diese Nachricht die Erinnerung an einen der schaurigsten Kriminalfälle aller Jahrhunderte wieder heraufbeschwört, schildert ein zu Paris erschienenes Buch P. Bouchardons „Troppmann" (Verlag Albin Michel) an Hand der Akten und der Berichte aus der Zeit die Untaten eines Verbrechers, der nicht nur vor mehr als zwei Menschenaltern in Frankreich ähnliche Aufregung hervorrief wie in dem Deutschland unserer Tage die Massenmörder Kürten, Angerstein und Haarmann, sondern auch noch heute

als Urbild des entmenschten Würgers

genannt und bekannt ist. Sein Name ist fast zum Gattungsbegriff geworden: Troppmann.

Wenn heute Pantin ein belebter und bevölkerter Industrievorort von Paris ist, zu dem man durch die Avenue Jean Jaurès und das Jean-Jaurès-Tor kommt, so lag es vor zweiundsechzig Jahren als unbeachtetes kleines Nest in trostloser Einöde mit dem Fort Aubervilliers als Hintergrund da. Dort stieß am Morgen des 20. September 1869 ein Bauer, der mit seinem Fuhrwerk zu seinem Acker zottelte, etwas abseits vom Wege auf Blutspuren und frisch gelockerte Erde. Hacke angesetzt, und gleich legte er ein menschliches Ohr und Haar bloß. Die rasch benachrichtigte Polizei erschien, Soldaten vom nahen Fort sperrten den Platz gegen den Andrang der Neugierigen ab, und zum eisigen Entsetzen aller gruben eifrige Spaten aus, was der Boden hier verbarg: erst die Leiche eines fünfjährigen Knaben, dann die eines zehnjährigen Knaben, danach die eines zweijährigen Mädchens, hierauf die einer etwa vierzigjährigen Frau, endlich die eines achtjährigen Knaben, und als man das unheimliche Massengrab leer glaubte, noch die eines vierzehnjährigen Knaben. Alle Körper wiesen grausige Verletzungen durch Messerstiche und Schaufelhiebe, einige auch Würgespuren auf.

Ganz Paris schrie auf, ganz Frankreich schauderte: ein Verbrechen, wie es die Kriminalgeschichte seit Menschengedenken nicht verzeichnet hatte, war hier aufgedeckt worden!

Die Ermittlungen der Polizei ergaben sofort, daß am Abend vorher in einem bescheidenen Hotel in der Nähe des Nordbahnhofs eine Frau von Aussehen der ermordet Aufgefundenen, umringt von fünf sich ängstlich an ihre Röcke schmiegenden Kindern, nach ihrem Mann, Jean Kinck mit Namen, gefragt habe; auf die Antwort, daß er wohl hier abgestiegen, aber nicht anwesend sei, erwiderte sie, sie wolle auf den Bahnhof zurückkehren, wo er sie sicher zu einem späteren Zug erwarte. Im Leichenschauhaus erkannten die Hotelangestellten die Frau und die Kinder wieder, und da sie als Herkunftsort Roubaix angegeben hatte, stellte sich heraus, daß es sich um die Familie eines dortigen Bürgers handelte, der eine Mechanikerwerkstatt betrieb. Aber wo war der Mann Jean Kinck? Wo der älteste sechzehnjährige Sohn Gustav?

Schon brachte man beider Verschwinden mit dem Verbrechen in ursächlichen Zusammenhang, als am 24. September in Le Havre ein junger Mensch, der sich dort seit vier Tagen in einem Gasthaus eingemietet hatte, einem Gendarmen auffiel. Da er keine Papiere bei sich hatte, sollte er mit zur Wache, entwischte aber unterwegs und warf sich, verfolgt, in eines der inneren Hafenbecken, wohl in der Absicht, sich zu ertränken. Ein Werftarbeiter sprang ihm nach und brachte ihn nach hartem Kampf aufs Trockene. Bei dem fast Ertrunkenen fanden sich außer zwei Uhren, einer goldenen und einer silbernen, und 110 Franken in Münze, Wertpapiere, Quittungen und Rechnungen, die

alle auf den Namen Jean Kinck ausgestellt

waren. Anscheinend war der Festgenommene also Gustav Kinck, der seine Mutter und Geschwister und wahrscheinlich auch seinen Vater umgebracht hatte, da er dessen Papiere bei sich trug.

Aber im Verhör gab der Verhaftete in geläufigem Französisch, doch mit stark deutschem Akzent als seine Personalien an: Jean-Baptiste Troppmann, geboren am 3. Oktober 1849 in Brunstadt, Kreis Mülhausen, Mechaniker in Sennheim im Oberelsaß. Ohne Umschweife räumte er auch ein, an dem Mord von Pantin beteiligt gewesen zu sein, aber die eigentlichen Täter seien Jean Kinck, der seine Frau aus Eifersucht und die Kinder als Mitwisser getötet habe, und sein ältester Sohn Gustav. Die Familie Kinck habe er in Roubaix kennengelernt, wo er sich beruflich aufhielt, und mit ihrem Oberhaupt als einem elsässischen Landsmann schnell Freundschaft geschlossen; die Papiere habe er vom Mörder zur Aufbewahrung und mit der Weisung erhalten, ihn in Le Havre zu erwarten. Auch nachdem Troppmann in Paris den Leichen der Ermordeten gegenübergestellt worden war, blieb er bei diesen wenig glaubhaften Behauptungen.

In steigendem Maße beschäftigte der Mord von Pantin die öffentliche Meinung und, was Bouchardon nicht erwähnt,

die Regierung Napoleons III.,

die, fast am Ende ihres Lateins, wachsende Schwierigkeiten mit der Opposition hatte, förderte diese Erregung, um derart das Interesse der Oeffentlichkeit von den politischen Tagesfragen abzuziehen. Die Blätter, namentlich des Regimes, traten ohne Unterlaß den traurigen Fall auf ganzen Seiten breit; „Figaro" verdoppelte mit dieser üblen Sensationshascherei seine Auflage, „Petit Journal" ging täglich in einer halben Million Exemplare ab. Jeden Tag ergossen sich auch Menschenmassen, Zehntausende und Zehntausende, auf das Feld von Pantin, um die Stätte des Verbrechens anzustaunen; eilends aufgeschlagene Buden boten Lebküchen, Lakritzenwasser und Bratkartoffeln feil, und Moritatensänger beklagten zum Leierkasten in vielen Strophen den Untergang der Familie Kinck; ein Trubel war wie auf einem Jahrmarkt. Inmitten dieser Menschenmenge stieß man, unweit der anderen Gruben, auf ein neues Grab, das die Leiche Gustav Kincks hergab. Mit sieben Messerstichen war der Junge gemeuchelt worden.

Obwohl dieser Fund das Lügengebäude Troppmanns erschüttern mußte, erklärte der Angeschuldigte seelenruhig, dann habe Kinck Vater eben auch seinen ältesten Sohn auf dem Gewissen. Umfangreiche Nachgrabungen auf dem Felde von Pantin förderten nichts weiter zutage, und ähnliche Nachforschungen in der elsässischen Heimat Jean Kincks, wohin er sich von Roubaix Ende August begeben hatte und wo er in Sulz zuletzt gesehen worden war, blieben ergebnislos. Die Teiche wurden abgelassen, die Wälder von Militär durchsucht, die Weinberge durchstöbert, Hellseherinnen befragt — alles umsonst. Da ließ sich Troppmann am 12. November dem Staatsanwalt vorführen und legte ein volles Geständnis ab: jawohl, er allein und niemand anders sei der Mörder der gesamten Familie Kinck, des Mannes, der Frau, der sechs Kinder. Er habe seinen Landsmann nach dem Elsaß gelockt, ihm dort in der Nähe der Schloßruine Herrenflüh mit Blausäure versetzten Wein gereicht, den Leichnam an Ort und Stelle eingegraben. Dann sei er nach Paris gefahren und habe Gustav Kinck, der ihn am 17. September aufsuchte, bei Pantin umgebracht und verscharrt, desgleichen den Rest der Familie, der die Anwesenheit des Vaters auf jenem öden Felde vorgespiegelt worden sei, am 19. September. In der Tat entdeckte man an dem angegebenen Platz im Elsaß den schon stark verwesten Kadaver Jean Kincks.

Troppmann, dessen Vater mit phantastischen Erfindungen viel Zeit und Geld verplempert hatte, erwies sich bei näherem Zusehen als einer jener asozialen Typen, die als Sumpfblüten der kapitalistischen Gesellschaftsordnung gelten können. Wie jedem „strebsamen jungen Manne" schwebte ihm das „Ideal" vor, zu Geld zu kommen; nur war er bei seiner angeborenen Gefühlskälte und einem durch Schauerromane verderbten Gehirn in den Mitteln außergewöhnlich wahllos. Als Opfer suchte er sich seinen Landsmann Kinck aus, der es durch harte Arbeit zu einem Vermögen von rund 100 000 Franken gebracht hatte. Nachdem er ihn in den heimatlichen Bergen verscharrt hatte, eignete er sich seine Papiere an und ließ sich auf Grund gefälschter Schecks von Roubaix zunächst einmal 5500 Franken nach Gebweiler überweisen. Aber die Post verweigerte dem jungen Mann, der der genügenden Ausweise entbehrte, die Aushändigung des Geldes. Auch der Versuch, die Summe durch Gustav Kinck erheben zu lassen, den er, immer als Kinck Vater unterzeichnend, nach Gebweiler beorderte, scheiterte aus dem gleichen Grunde. Ob er dann die weiteren Morde nur beging, um die Spur seines ersten Verbrechens zu verwischen, oder ob er die ganze Familie unbewegt ausrottete, um sich von Amerika aus als Jean Kinck nach Roubaix zu wenden und sich das Vermögen seines Opfers nachschicken zu lassen, blieb im Dunkel.

Denn da es um seinen Kopf ging, erfand Troppmann, freilich ohne sie näher bezeichnen zu können, Helfershelfer, die ihn angeblich zu seiner Schandtat fast gezwungen hatten; er gefiel sich sogar in der Phantasie, der Mord sei begangen worden, weil Kinck einem Staatsgeheimnis, einem Kriegsplan Deutschlands gegen Frankreich, auf die Spur gekommen sei. Diese plumpen Ausflüchte machten wenig Eindruck auf Untersuchungsrichter und Staatsanwalt und noch weniger auf die Geschworenen, die vom 28. bis 30. Dezember über diesen Entarteten zu Gericht zu sitzen hatten. Die Verhandlung hatte wie ein seltenes Schauspiel alle „Größen" der ganzen und der halben Welt angelockt; Dichter, Herzoginnen, Kokotten drängten sich in dem überfüllten Zuschauerraum. Als sich Troppmann dem gespannt gaffenden Saal vorstellte, konnte er als Musterbeispiel des Satzes gelten, mit dem der Geheime Medizinalrat Kasper sein Buch über seine gerichtsärztlichen Erfahrungen einleitete:

„Meine Mörder sahen alle aus wie junge Mädchen."

Klein, fast zart, bartlos, halb Kind, halb Jüngling, wirkte der Massenschlächter von Pantin durchaus unscheinbar und harmlos, als er Richtertisch und Geschworenenbank mit zwei häßlichen Verbeugungen begrüßte. Wie bei seinen letzten Verhören wandte er die Taktik an, daß er die unbekannten Komplicen ins Treffen führte. Seine kühle Ruhe verlor er nur einmal, um dicke Tränen zu vergießen, als der Verteidiger, der berühmte Anwalt Lachaud, die Mutter des Angeklagten erwähnte. Das unvermeidliche Todesurteil nahm er äußerlich ungerührt hin und raffte sich erst an der Tür, als die Zuhörerschaft dem Spruch Beifall klatschte, zu einem wilden Zähnefletschen auf.

Daß der Verurteilte immer wieder von einer Brieftasche mit den Beweisen für die Existenz seiner Mitschuldigen gesprochen hatte, die an einer genau bezeichneten Stelle bei der Straße von Sennheim nach Thann verborgen sei, stimmte immerhin einige Gemüter nachdenklich. Zwei Redakteure des „Gaulois" reisten ins Elsaß und wühlten an Hand einer von Troppmann angefertigten Skizze tagelang im Schweiße ihres Angesichts die Erde um und um, ohne das geringste zu finden. Wenige Tage später, am 18. Januar 1870, lehnte es der Kaiser ab, von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch zu machen; am folgenden Morgen beim Hellwerden wurde Troppmann im Beisein einer nach Zehntausenden zählenden, bestialisch brüllenden Menschenmenge auf dem Platz vor dem Gefängnis La Roquette hingerichtet. Wie der Mörder und sein erstes Opfer war der Scharfrichter Heidenreich ein Elsässer; ihn biß der Delinquent, sich mit seinen nicht geringen Kräften wild sträubend, noch als sein Kopf zwischen den Balken der Guillotine lag, in den Finger.

Der Streit

um die Abschaffung der Todesstrafe,

in den Viktor Hugo schon vor Jahrzehnten mit seinem „Der letzte Tag eines Verurteilten" eingegriffen hatte, bewegte damals seit Jahr und Tag die Geister. Als jetzt durch Zufall wenige Tage nach dem Verbrechen von Pantin eine Schrift von Jules Simon in die gleiche Kerbe hieb wie Hugos Erzählung, wurde der republikanische Politiker von der Presse des Regimes rüde angepöbelt; wirklich schien die Forderung: Fort mit dem Henker! ungeziemend, da die aufgepeitschte öffentliche Meinung nach dem Kopf Troppmanns als der gelindesten Sühne schrie; es stimmte schon, was ein bekannter Publizist, Maxime du Camp, feststellte: „Ein solches Verbrechen und ein solcher Verbrecher schieben die Abschaffung der Todesstrafe um fünfzig Jahre hinaus." Aber ein anderer Großer aus der Zunft Viktor Hugos, der russische Dichter Iwan Turgenjew, der den Vorbereitungen zur Hinrichtung und der Exekution selber beiwohnte, zeichnete „alle schweren Eindrücke jener Nacht" auf; sein Bericht, der sich in deutscher Uebertragung im zehnten Bande der Propyläenausgabe seiner „Sämtlichen Werke" findet, ist gerade wegen seiner von Reflexionen kaum unterbrochenen Sachlichkeit ein erschütterndes Zeugnis gegen die Barbarei, daß ein Mensch, ein Mensch von Staats wegen unter Formeln und Zeremonien geschlachtet wird — und sei es auch ein Troppmann!

Hermann Wendel.

Seefahrt achtern her...!

Cuxhavener Reportage / Von S. Richards

Der Mündungsschlauch der Elbe weitet sich ins Ungemessene. Das jenseitige Ufer ist ein diesiger, nebelgrauer Strich geworden. Leuchtbaken, Bojen und Landmarken tauchen weiter zurück. Der Wind weht einen leichten Geruch von Teer, Salz und brackigem Wasser herüber. Die ersten Leuchtfeuer der Seeküste blitzen auf. Lichter — Cuxhaven — die letzte Station vor der Reise über den großen Teich . . .!

Schenken und Seemannsstuben sind übervoll. Der große Passagierkasten draußen am Pier wird morgen in See gehen; heute sind alle Hafenquartiere besetzt. Trubel herrscht überall. Auswanderer, Globetrotter, Arbeiter und neugierige Bürger sitzen in den alten, verräucherten Schifferkneipen und betrachten interessiert die Gestalten, die immerwährend kommen und gehen: einheimische Fischer, die mit auffrischender Brise die Flottillen in den Hafen gebracht haben.

Vorn, auf seinem Stammplatz an der Theke des „Blauen Wal", sitzt Hein Klüsgat, ein ausgedienter Segelmacher. Der alte Nagelneiher, wie er in der Seemannssprache genannt wird, fuhr ein Leben lang auf Segelschiffen, bis er mit der letzten Brigg in Cuxhaven hängen blieb, „ganz dichte dable", damit er den Geruch des Salzwassers nicht aus der Nase verlor.

Besinnlich reibt sich Hein Klüsgat die rheumatischen Knie. Wie ein Terrier schnüffelt er durch den warmen Dunst der Schenke. „Hen doch gflich seggt . . . 's gibt Sturm, Bos'n . . .!" ruft er dem Wirt über die Theke hinüber.

„Sturm . . .? — Gedanken wirbeln auf, Ideen verbinden sich, das Wort läßt aufhorchen. Spürbar ebbt der Lärm der Schenke ab!

Fremde, Passagiere des morgen ausfahrenden Dampfers, umdrängen neugierig stumm den Tisch des Segelmachers. Die Baskenmütze über die Glatze gezogen, die struppige, eisengraue Fräse um das ausgetrocknete Gesicht, so sitzt Hein Klüsgat auf seinem Platze: schweigsam, gedankenverloren. Endlich wagt einer der Gäste, mit grünem Lodenanzug, gezwirbeltem Bärtchen und nervösen Gesten, ein Wort an den Alten zu richten. Scheint ein Hofenbodentechniker zu sein. „Käh . . . Herr Segelmacher . . . muß herrlich sein, ihr Beruf? Abenteuer und die See, — die ganze Unendlichkeit der Welt liegt in solchen Dingen . . .! — Hein sieht scheel über den Rand seines Grooglases zum Schulmeister hinüber und setzt das Gefäß hart auf die Tischplatte zurück. Es klirrt!

„Döskopp du . . .! brummt er böse, „geh mal raus mit 'n Appelkahn und arbeet. Wirst seh'n, wie romantisch du katzen kannst . . .!" Der Schulmeister, oder wer er auch sein mag, fühlt sich tief verletzt und hüllt sich fortan in verächtliches Schweigen. Die Schenke wendet sich anderen Themen zu.

Unermüdlich knarrt die Tür des Lokals und saugt neue Gäste an. Ein Jannaat schiebt sich unsicher herein und drängt zum Stammtisch hinüber. „Och . . . hallo . . . Smutje . . .! — Hein Klüsgat sieht erstaunt sein neues Gegenüber an. „Wat muß ick seh'n . . . du hier? Denk", — bist drüben über'n Teich? Nanu . . .? Hast keen Schipp . . .? Da — setz dich und vertell!" — Der Angerufene schüttelt derbe Hände, zieht einen Schemel heran und hockt sich am Tische nieder. Der Wirt bringt Kümmel und Bier.

„Hem . . . tja . . . Nagelneiher . . . mit der Seefahrt ist's aus", er kraut sich bedenklich in seinem Schopfe, „das mit der „Titania" war auch Schiet. Hat 'n angemustert, wilde Fahrt! Zuerst waren wir mit Kohlen uns Kor unterwegs. Schlechter Trimm, hab'n gearbeitet wie die Affen. Sind kaum an Land gekommen. Auf so'n neumodischen Steamer gibt's allerhand zu tun, bist gar kein Matrose sehr, nur Deckarbeiter oder Kohlenschlepp. Tja . . . und dann auf der Rückreise hatt' ich endlich 293 Mark beim Quartier anstehen. Die Heuer für sieben Monate und Ueberstunden dazu.

Hatten den Kanal passiert und mit letztem Stückgut Rotterdam angelaufen. Dachten: in ein paar Tagen sind wir in Hamburg, daheim! — Essig war's! In Rotterdam kam ein Beamter an Bord: wir wurden abgemustert. Gab mächtigen Krach, wollten natürlich nicht runter vom Eimer. Sieben Monate hatten wir mit der „Titania" gelebt, wollten sie auch wieder anständig nach Hamburg zurückbringen, wie sich's gehört! War'n flottes Mädchen, der Kasten, weiße Schornsteine und prima Logis . . .!" — Mit großer Umständlichkeit erzählt er von den Vorzügen des Schiffes, das ihm in ungezählten Wochen auf dem Meere ans Herz gewachsen war, dem er alle Kraft geopfert hatte, und das ihn in Rotterdam schmählich im Stiche ließ: gleichgültig, kalt; wie die Frauen mit den wasserhellen Augen im Hafen, wenn das Geld ausgegangen ist! — —

„Half nichts; mußten den Seesack packen und hin zum Konsul. Hat viel geredet von Seemannspflichten und so; Heuer bekamen wir nicht. Nur die Papiere und Fahrgeld für die Eisenbahn von Rotterdam nach Hamburg. Na . . . wir sind losgegondelt und in Hamburg dem Reeder gleich auf die Bude gerückt. Wollten unsere Heuer haben, vierzehn Mann, alle von der „Titania". Kennen aber schön an, du . . .! War pleite gegangen, der Vogel, vollständig pleite. Geld kriegten wir nicht . . .!" Er schluckte gurgelnd in der Kehle. Sein bartloses Gesicht, mit der kurzen feinen Nase und dem gutmütigen Lächeln um den vollen Mund veränderte sich. Es wurde trüber, als zöge sich ein feiner Schleier über die gegerbte Haut. Mit zusammengekniffenen Augenwinkeln sprach er, und die Worte rumpelten fortan aus seiner Brust wie aus einem Haufen rostigen, alten Eisens.

„Sieben Monate schwere Arbeit auf dem Steamer waren umsonst. Gott verdamm mich, — alles futsch: das Schiff, die Arbeit, die Heuer. Der Reeder wollte Steuern sparen, das Schiff fuhr deshalb unter dänischer Flagge, und nun konnten wir beim Gericht die „ausländische Heuer" nicht erreichen. — — —"

Der alte Segelmacher starrte Smutje mit großen wunderlichen Augen ungläubig an, tastete über den Tisch nach der rauhen Faust: „Die . . . ganze . . . Heuer? . . . Du!" ——— „Tja . . . Nagelneiher, die Heuer und die Ueberstunden dazu — — —! Nur Arbeitslosenunterstützung gaben sie uns. Zehn Mark — damit sollten wir, wie die anderen sechstausend Seeleute im Hafen, auskommen und warten, bis mal wieder ein ordentliches Schiff und ehrliche Heuer zu haben sein würde. Hab' nicht mitgehalten. Für zehn Mark in der Woche gibt's in Hamburg zu wenig Speckerbsen und zuviel Kakerlaken . . .! Bin abgehauen. Werd' Wasserflöhe fischen oder in die Marsch zu den Bauern gehen. Verdammt nochmal . . .!" Aufgeregt mit puterrotem Kopf, schweigt der Jannaat. Die fremden Gäste sind enttäuscht! Nur eine Alltagsgeschichte — — kein Abenteuer!? —

Der alte Segelmacher nickt bedächtig und murmelt kaum hörbar vor sich hin. Die langen, weißen Bartstoppeln um sein unfruchtbares Kinn erzittern. Zwischen den halbgeschlossenen Lidern glitzern wässrig und farblos die Augen: „. . . Zu den Bauern müßt du? — Nun, tja . . . 's ist gleich . . . bestellen den Acker, wir pflügen die See. Aber die Erde und die See . . . bah . . . sind grausam, wissen uns nie Dank. Die Arbeitsfrucht gehört andern! . . . Das ist's eben . . . Seeleute sind keine Helden mehr heutzutage! . . . nee, nee . . . nur noch Bettler!" — — —

Er schweigt. Eine Harmonika schluchzt auf.

Die fremden Gäste zahlen und gehen. — —

Billige Lebensmittel für das Pfingstfest

Preise nur Freitag und Sonnabend. Zusendung von Lebensmitteln bei Bestellung von 5,00 an. Mengenabgabe vorbehalten. Verkauf soweit Vorrat. Fleisch und leicht verderbliche Waren sind vom Versand ausgeschlossen.

Konserven

	²/₁ Dose
Kaisererbsen	1,25
Junge Erbsen sehr fein	1,15
Junge Erbsen fein	0,98
Junge Erbsen mittelfein	0,74
Junge Erbsen	0,65
Gem. Gemüse fein	1,25
Gem. Gemüse mittelfein	0,95
Leipziger Allerlei	0,82
Junge Karotten	0,58
Karotten gewürfelt	0,28
Junge Brechbohnen	0,42
Span. Aprikosen ½ Fr.	0,68
Birnen ½ Frucht	0,75
Erdbeeren	0,98
Kirschen rot, m. Stein	0,90
Sauerkirschen m. Stein	0,98
Kürbis in Honig und Zucker	0,68
Mirabellen	1,05
Preisselbeeren	0,85
Stachelbeeren	0,70
Pflaumen mit Stein	0,58
Ananas 8 Scheiben	1,10
Kalif. Pfirsiche ½ Frucht	1,10

Käse und Fette

Camembert Schachtel	0,20
Romadour 20% Stück	0,22
Alg. Stangenk. 20% Pfd.	0,40
Blockkäse Ulst. Art, 20% Pfd.	0,54
Briekäse vollfett Pfd.	0,58
Holländ. o. Edam. 40% Pfd.	0,60
Steinbuscher vollfett, Pfd.	0,68
Tilsiter vollfett Pfd.	0,68
Butterkäse Pfd.	0,78
Allerfeinste Molkereibutter Pfd.	1,34
Allerfeinste Markenbutter Pfd.	1,40
Molkereibutter Pfd.	1,26
Margarine Pfd.	0,32
Amerikan. Schmalz Pfd.	0,38

FÜR DEN FESTBRATEN

Schweinebauch o. Beilage, Pfd. 0,52	Rückenfett bratfertig Pfd. 0,44	Suppenfleisch Pfd. von 0,44
Schweineschinken m. Bein, Pfd. 0,64	Kalbskamm o. Beilage, Pfd. von 0,42	Schmorfleisch o. Knoch., Pfd. v. 0,70
Schweinekamm o. Schaft, o. B., Pfd. 0,76	Kalbskeule 5 Pfd. schwer, g.abgt., Pfd. v. 0,68	Gehacktes Pfd. 0,50
Schweinekotelett Pfd. von 0,80	Kalbsroulade gerollt, Pfd. von 0,98	Schabefleisch od. Hackepet. Pfd. 0,78
Kassler mild Pfd. von 0,78	Kalbsschnitzel Pfd. von 1,28	Schweineköpfe m. Backe, Pfd. 0,28
Eisbein mit Spitzbein, gepökelt, Pfd. 0,38	Kalbskotelett Pfd. von 0,98	Hammelvorderfl. gefr., Pfd. v. 0,44

Suppenhühner frisch, Pfd. von 0,74 — Tauben frisch Stück von 0,65 — **Hühner 0,55** gefroren Pfd. von — Enten Pfd. von 0,95 — Puten gefroren Pfd. von 0,85

Zum Picknick

Fleischkonserven ½-kg-Dose

Weisse Bohnen mit Rindfleisch Dose	0,58
mit Speck Dose	0,58
Linsen m. Rindfleisch, Dose	0,58
Löffelerbsen m. Speck, Ds.	0,58
Lungenhaschee in eigenem Saft Dose	0,55
Würstchen 5 Paar	0,65

Fische und Räucherwaren

* In allen Häusern ausser Andreasstrasse

*Kabeljau gross, ohne Kopf, im ganz., Pfd. 0,12	*Leb. Karpfen Pfd. von 0,78
*Seelachs gr., o. K., i. gz., Pfd. 0,12	Bücklinge Pfd. 0,28
*Schellfisch i. gz., m. K., Pfd. 0,15	Schellfisch geräuchert, Pfd. 0,28
*Rotbars Pfd. 0,18	Seelachs geräuchert, Pfd. 0,28
*Kabeljaufilet Pfd. 0,18	Rotbars geräuchert Pfd. 0,32
*Zander frisch Pfd. 0,26	Sardinen 3 Dosen 0,88
*Leb. Schleie Pfd. von 0,65	Fettheringe in Tomaten Dose 0,58

*Suppenkrebse 10 Stück von 0,58

Konfitüre

ca. 2-Pfund-Eimer

Johannisbeer	1,10
Aprikosen	1,10
Orangen	1,10
Erdbeeren	1,30
Himbeer	1,30

Delikatessen verschiedenst. Art, lose und in Büchsen, in reich. Auswahl enorm billig

Wurstwaren

Hausmacher-Sülze Pfd.	0,48
Dampfwurst Pfd.	0,65
Fleischwurst Pfd.	0,65
Mettwurst n. Br.-Art. Pfd.	0,85
Knoblauchwurst Pfd.	0,98
ff. Leberwurst Pfd.	0,98
Nuss-Schinken Pfd.	1,28
Schinkenspeck Pfd.	1,10
Zervelat, Salami Pfd.	0,98
Wiener Würstchen Pfd.	0,88
Fetter Speck Pfd.	0,58
Magerer Speck Pfd.	0,82
Gek. Schinken ¼ Pfd.	0,27

Obst und Gemüse

Bananen 2 Pfd.	0,74
Amer. Tafeläpfel 3 Pfd. v.	0,98
Zitronen Dtz. von	0,36
Radieschen 4 Bund	0,10
Rhabarber 4 Pfd.	0,18
Kopfsalat holländ. 2 Köpfe	0,25
Grüne Gurken Stück v.	0,30
Blattspinat 3 Pfd.	0,20
Neue Kartoffeln 2 Pfd.	0,45
Blumenkohl Kopf von	0,25

Kolonialwaren

Weizenmehl Pfd.	0,22
Auszugsmehl Pfd. 0,28,	0,26
Stadion rot 5-Pfd.-Beutel	1,45
Stadion rot 2-Pfd.-Beutel	0,58
Süsse Mandeln Pfd.	1,30
Zitronat od. Orangeat, Pfd.	0,95
Kokosraspeln Pfd.	0,40
Sultana Pfd. von	0,38
Korinthen Pfd.	0,68
Bandnudeln Pfd.	0,38
Bruchmakkaroni Pfd.	0,44
Backobst Pfd. von	0,38
Pfirsiche Pfd.	0,58
Kaffee Pfd. von	1,90

Pfingstkonfitüren

131

Jubiläums-Schokolade Bitter od. Mokka-Sahne Tafel	0,25
Feurich-Gebäckmischung Pfd.	0,95
Schokoladen-Creme-Waffeln ½ Pfd.	0,45
Cremeschokolade 4 Tafeln	0,80
Maiblätter Pfd.	0,60
Geleeschnitte ¼ Pfd.	0,25
Schokoladen-Maikäfer Stück	0,05 0,10 0,25
Botanisiertrommeln gefüllt Stück	0,20

50 JAHRE TIETZ HERMANN

Weine, Spirituosen, Fruchtsäfte

Preise ohne Flasche

Roter Tarragona, Malvasier, rot. Süssw., Gutanna, deutscher Wermut	⅟₁ Flasche 0,95	
1930er Trais. Treppchen oder Castel	10 Flasch. 9,00	
	1 Fl.	10 Fl.
1930er Alsterw. Letr.	0,95	9,00
1929er Dürkheimer Feuerberg, Rotwein	0,95	9,00
1930er Wilting. Kupp	1,25	12,00
1928er Chat. Larose	1,25	12,00
1929er Siefersheim. Horn, Naturgewächs	1,25	12,00
	1 Ltr.	10 Ltr.
1931er Rheinpfälzer Weisswein	0,58	5,50
	1 Ltr.	5 Ltr.
1930er Moselwein sehr gute Qualität	0,95	4,50
Deutscher Wermut	1,00	4,75
Sonnengariner oder Malaga, dunkel	1,45	7,00

Deutscher Weinbrand Qual. I Ltr. 4,20 Qual. II Ltr. 3,50

Himbeer- oder Kirschsaft, mit Raffinade eingekocht, ½-Champ.-Fl. 1,10

Theater, Lichtspiele usw.

Staats Theater

Freitag, den 13. Mai

Staatsoper Unter den Linden

20 Uhr

Der Troubadour

Staatl. Schauspielhaus Gendarmenmarkt. 20 Uhr **Die endlose Straße**

Schiller-Theater Charlottenburg. 20 Uhr **Doktor Klaus**

Städt. Oper Charlottenburg Bismarckstraße 34. Freitag, 13. Mai Turnus II **Die Entführung aus dem Serail** Perras a. G., Eisinger, Fidesser, Andresen, Gombert, Reiff a. G. Anfang 20 Uhr Ende 22.45 Uhr

Volksbühne Theater am Bülowplatz 8 Uhr **Sturm im Wasserglas** mit Hansi Niese

Staatl. Schiller-Theater 8 Uhr **Doktor Klaus**

SCALA Tägl. 5 u. 8¼ Uhr HANUSSEN LA JANA-DOLIN usw.

PLAZA Käthe Schles, Bel. Fe. 8¼, Sbg. 2, 5, 8¼, E 7 Weichs. 4821 **Die Dubarry**

Unwiderruflich nur im Mai

Täglich 8 Uhr **GROSSES SCHAUSPIELHAUS DIE SCHÖNE HELENA** MAX REINHARDT INSZENIERUNG

Deutsches Theater 8¼ Uhr **Die Journalisten** Lustsp. nach Gustav Freytag von Felix Joachimson Musik: Theo Mackeben Regie: Heinz Hilpert.

Rose-Theater Große Frankfurter Straße 132 Tel. Weidmann E 7 3427 8.30 Uhr **Weekend im Paradies**

Lessing-Theater Täglich 8¼ Uhr **Madonna wo bist Du?** Erika v. Thellmann, Genia Nikolajewna, Theodor Loos, Josef Wedorn

LUNA PARK Eintritt 50 Pfennig

PFINGSTEN 1. Feiertag 6 Uhr 20 Pfg. Früh-Konzert

An allen 3 Feiertagen Gr. Fest-Programm 2 Stunden Varieté Konzert Tanz im Freien **Pfingst-Fest-Feuerwerk**

TÄGLICH WELLENBAD

HAUS VATERLAND Das Vergnügungs-Restaurant Berlins Betrieb Kempinski

15 Attraktionen präsentiert der **Winter Garten in neuer Form**

Trude Hesterberg, Fischer-Köppe, Eckstein-Truppe, Bil & Bil, 2 Franks, 12 Deblars, Luella Paikin, Mario Saletzki, Arthur Hell, Livschakoff, Junetrosa & Elsie, Kuthan usw.

Dirigenten: Ed. Künnecke, Max Roth

Benutzen Sie den Vorverkauf für die Pfingstfeiertage

Sonnabend 2 Vorstellg., Sonntag 2 Vorstellg., Montag 2 Vorstellung. 4 Uhr u. 8 Uhr 15

Karten unter Friedenspreis schon von 70 Pf an

Winter Garten 7. 15. Flora 3434. Rauchen erl. **Das führende Varieté**

Sommerfrische. Sächsische Schweiz. Kleines Landhaus, an der Elbe gelegen, nahe böhmische Grenze, Dampfschiff- und Eisenbahnstation, Wald und Wiesen, bietet Erholung. Zimmer mit Bett pro Woche 8 M. Einzelne Mahlzeiten nach Wunsch. Anfrag.: Grete Rasch, Krippen, Knusperhäusel (Sächsische Schweiz).

Genossen, kommt an den Rhein! **Pension Basquit** Bacharach a. Rh., Auf der Mauer. Ganze Pens. 4,50 M. Bad im Hause. Zim. m. Frühst. 2,25 M. Rheinterrasse

Erfinder — Vorwärtsstrebende **Hohe Geld-Belohnung** Näheres kostenlos durch F. Erdmann & Co., Berlin SW 11.

„Zum Schultheiß" Hasenheide 22/31 „frühere Union" Oekonom P. Gruhl

An beiden Pfingstfeiertagen: Große Militär-**Früh-, Nachmittags- und Abendkonzerte** Leitung: Herr Obermusikmstr. W. Thiele, Fahrartl. Lankwitz.

Am 3. Feiertag ab 5 Uhr: **Großes Adolf-Becker-Konzert.** Leitung: Herr Obermusikmeister A. Becker.

Küche und Keller bieten zu billigsten Preisen das Beste. Schönster und größter Naturgarten im Herzen Berlins. Familien können nach altem Brauch Kaffee kochen! Voranzeige: Jeden Sonntag, Mittwoch u. Donnerstag große Konzerte, an den übrigen Tagen die beliebten Terrassenkonzerte u. die Residenz-Sänger. Jeden Mittwoch Kinderfest.

Bekanntmachung.

Die in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1930 verfegten Pfänder sind versteigert worden. Ueberschüsse sind bis zum 13. November 1932 abzuheben.

Staatliches Leihamt.

HUZI GROSSDESTILLATION Prinzessinnenstrasse 17 Am Moritzplatz

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin

Todesanzeigen

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Mechaniker

August Quist

geb. 20. Februar 1870, am 9. Mai an Herzschlag gestorben ist.

Die Einäscherung findet am Freitag, dem 13. Mai, 12 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg statt.

Am 8. Mai starb unser Kollege, der Einrichter

Paul Preß

Die Einäscherung findet am Sonnabend, dem 14. Mai, 12½ Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.

Ehre ihrem Andenken!

Rege Beteiligung wird erwartet.

Die Ortsverwaltung.

Prospekte kostenfrei durch die Badeverwaltung Cuxhaven.

Zum Pfingstfest

verkauft große Trauringfabrik direkt an Private fugenlose, massive, garant. vollkarätige **Trauringe**

1 R. m. 333 gestemp.	nur 4.50 bis 7.50 Mk.	
1 „ 585 „	leicht	8.— „
1 „ 585 „	mittel	11.50 „
1 „ 585 „	schwer	13.75 „
1 „ 900 „	leicht	15.50 „
1 „ 900 „	mittel	20.50 „
1 „ 900 „	schwer	27.— „

Handpolierte Trauringe erstklassige Ausführung enorm billig

Garantieschein. Gravieren gratis sofort z. Mitnehmen

Hermann Wiese N, Artilleriestraße 30 · W, Passauer Str. 12 · S, Kottbusser Damm 9

Fordern Sie Probenummer des **VOLKSFUNK** kostenlos durch die Botenfrau des „Vorwärts"

KLEINE ANZEIGEN

Preise: Überschriftswort 20 Pf., Textwort 10 Pf. Wiederholungsrabatt: 3 mal 5 %, 8 mal 7½ %, 12 mal 10 %, oder 1000 Worte Abschluß 10 %, 2000 Worte 15 %, 4000 Worte 20 %. Annahme durch den Verlag, Lindenstr. 3 (½9 bis 5 Uhr), sämtliche Vorwärts-Filialen u. -Ausgabestellen, sowie alle Annoncen-Expeditionen

Verkäufe

Linoleum Zillat, Koloniestraße 9.

Kleidungsstücke, Wäsche usw.

Leihhaus Lewicki verkauft zu unglaublich billigen Preisen wenig getragene sowie neue Herrengarderobe, Herren- u. Damenpelze. Weitester Weg lohnt. Keine Lombardware. Prinzenstraße 105, eine Treppe.

Von Kavalieren wenig getragene und neue Herrenanzüge, Ulster, Paletots, jede Figur passend, verkauft enorm billig Leihhaus Friedrichstraße 2. Keine Lombardware.

Möbel

Reklameangebot. Speisezimmer 315,— bis 985,—. Rossen, Kastanienallee 57.

Patentmatratzen „Primissima" Metallbetten, Auflegematratzen. Walter, Stargarderstraße achtzehn. Kein Laden

Bildschöne Couchs 45,—, Ruhebetten 18,—, Aufsenruhebett 45,—, direkt Polsterei, Paul-Singer-Straße 86.

Herrenzimmer 190,— bis 850,—, Klubtische 15,— bis 125,—. Kamerling, Kastanienallee 59 (Ecke Fehrbellinerstraße).

Gläser. 800-Zimmer am Lager Alexanderplatz

Nähmaschinen

Nähmaschinen, große Auswahl, Mark 85,— an in Rundschiffchen und Centralbobbin 95,— Machnow, Weinmeisterstraße 14.

Radio

Anoden, fabrikfrisch, Hundertzer 3,90, 4,70, Erwerbslose 10 %. Funkhofhogter, Alkaladestelle, Badstraße acht a.

Radioanlagen, alle Marken auf kleinste Monatsraten, unverbindliche Vorführungen, Spilaß, Dresdenerstraße 99, kein Laden. Teleph.: Dannowitz 0185.

Radio, Sprechmaschinen, Netzanschlußanlage, komplett mit Röhren, Lautsprecher, anschlußfertig. 46,—, Lautsprecher 4,75, 7,50, vierpolig 13,—, 18,—, 22,—. System 4,75, 6,50. Elektrodosen 3,50, 5,50. Anoden, 100 Volt, 3,25, 4,40, 4,95. Netzanoden 13,—. Bastelmaterial, Sprechmaschinen, Kofferapparate 9,—, 12,—, 15,—. Schrankapparate 28,—, 32,—, 35,—, 45,—. 10 000 Werke 3,— 4,—, 6,— sowie alles Zubehör billig. Machnow, Weinmeisterstraße 14, und Charlottenburg, Kantstraße 93.

Sensationell! Netzanschlußgerät, Lumophon, fabrikneu, Modell 31, einschließlich Röhren 35,— Mark. Dorotheenstraße 66, II rechts, gegenüber Wintergarten.

Fahrräder

Ballonräder, fabrikneu, 35,—, 45,—, 55,—, 68,—, Werner, Adalbertstraße 9, Kottbusser Tor.

Fahrradzubehör enorm billig. Wulstreifen 0,90, Drahtreifen 0,75. Schläuche 0,35, Markenschläuche 0,90, Schlauchreifen 2,—, Ketten 0,35, Rennketten 1,—, Kettenräder 0,50, Pedale 0,60, Sättel 1,50, Taschen 0,35, Lenker 0,50, Bremsen 0,50, Holzfelgen 1,— an, gespannte Räder 1,50, Freilauf-Räder 6,75 an; Dynamolampe 3,75, verchromt 6,50. Machnow, Weinmeisterstraße 14.

Gebrauchte Freilaufräder 15,—, 20,—. Werner, Adalbertstraße 9, Kottbusser Tor.

Gebrauchte Fahrräder 15,—, 20,—, 25,—, 30,—, 35,—. Machnow, Weinmeisterstr. 14.

Ballonräder, fabrikneu, 34,—, en, mit Freilauf und Rücktrittbremse jetzt 42,—, 45,—, 55,—, Ballonräder, Marke Brennabor, 70,—, Ballonräder Marke Stern, 68,—, 75,—, Areona jetzt 95,—. Machnow, Weinmeisterstraße 14. Größtes Fahrradhaus Deutschlands.

Fabrikneue Fahrräder 28,—, 33,—, 35,—, 40,—, 45,—. Machnow, Weinmeisterstr. 14.

Kaufgesuche

Zahngebisse, Platinabfälle, Quecksilber, Zinnmetalle, Silberschmelze Goldschmelzerei, Christionat, Köpenickerstraße 29. Haltestelle Adalbertstraße

Goldschmuck, Zahngebisse, Münzen, Uhren, höchstzahlend. Goldkrell, Alexanderstraße 3a, neben Polizeipräsidium.

Verschiedenes

Lieder zur Laute! Rezitationen. Margarete Wolkette, Berlin-Steglitz, Fichtestr. 10. Telephon: Steglitz 3084.

Reparatur-, Maßschneiderei. Schmidt, Reinickendorf, Kamekestr. 19.

Kur-, Erholungsaufenthalt

Sommerwohnung, herrlich am Wald gelegen, mit Ausblick auf die Elbe, billig, beim Parteigenossen Paul Schöbel, Königstein, Helleberg 162. (Sächsische Schweiz.)

Wäschereien

Genossen! Eure Wäsche nur in die Dampfwäscherei Kubaich, Köpenick, Grünauerstraße 45 (Teleph.: F 4 0887), sie liefert chlorfreie weiße, im Freien getrocknete Wäsche. 5 bis 10 % Rabatt. Abholung Donnerstag. (M. SPD.)